

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Bieteljährlich 3,00 RM., monatlich 1,10 RM.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsgezeigte Annoncen-
zeile oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Inserate
und Sammlungs-Anzeigen 30 Pf.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Samstag, den 26. März 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Verleger: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Stadt Verdun in Brand geschossen.

Für das Ausland.

Von Ed. Bernstein.

„Sie sprechen für das Ausland“ — ist dem Genossen
Haase am Freitag im Reichstag von den verschiedensten Seiten
entgegengerufen worden. Den Leuten von der Rechten und
aus der Mitte, von denen man derartiges gewohnt ist, haben
sich diesmal auch Mitglieder der Sozialdemokratie im Aus-
spielen dieses abgebrauchtesten aller Einwurfs zugesellt.

Er ist ziemlich so alt wie das politische Leben überhaupt.
In allen Zeiten haben herrschende Parteien ihn den Gegnern
ihrer Politik entgegengeschleudert. Die Annalen der Parlamente
sind voll von Beispielen dafür, daß unbequeme Kritik durch
ihn zu entkräften gesucht wurde. Die Wände des Parlaments-
hauses von Westminster, wo die englische, das Palais Bourbon,
wo die französische Deputiertenkammer tagt, der italienischen,
der russischen — kurz, aller Parlamentsgebäude haben oft von
ihm widergehallt. Es wäre gegen die Natur der Dinge,
wenn das Parlamentshaus am Königsplatz in Berlin seiner
entbehren müßte.

Natürlich ist die Häufigkeit des Anwurfs kein Beweis für
seine richtige Anwendung. Oft hat im Gegenteil die Geschichte
ihn gründlich lägen gestraft. Dagegen wird man höchst selten
ein Beispiel finden, wo er sich als sachlich begründet erwiesen
hätte. Man müßte denn in weit hinter uns liegende Jahr-
hunderte, in die Zeiten des politischen Condottierentums zurück-
gehen. Daß so häufig von ihm Gebrauch gemacht wird, ist
nur ein Beweis für die Bequemlichkeit des Anwurfs. Er liegt
einer gewissen Denkweise ungemein nahe und braucht beim
großen Heer der Gedankenlosen und Ununterrichteten keiner
besonderen Beweisführung. In deren Reihen wird er immer
Gläubige finden. Er ist die billigste Waffe im politischen
Kampf — aber billig nicht im ethischen Begriff des Wortes ge-
nommen. Er kostet keine geistige Anstrengung, wohl aber
Ueberwindung des moralischen Billigkeitsgefühls.

Ausland und Ausland sind zweierlei. Es gibt ein kapi-
talistisch-imperialistisches und ein proletarisch-demokratisches
Ausland. Wer da glaubt, daß in den feindlichen Ländern
das erstere große Freude über Haases Rede empfinden wird,
ist sehr im Irrtum. Die Hauptorgane des kapitalistischen
Frankreich zum Beispiel, „Lemps“, „Ratin“ usw., haben bis-
her nur Hohn und absprechende Urteile über die Minderheit
wie über die Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie gehabt.
Nehulich die Northcliffe-Presse in England, „Times“, „Daily
Mail“ und Genossen. Wenn diese letzteren, entsprechend den
journalistischen Sitten ihres Landes, vielleicht weniger bissig
schreiben, als ihre französischen Verbündeten jenseits des
Kanals, so üben sie dagegen mit um so größerer Bestissenheit
die Kunst totzuschweigen, was ihnen nicht in den Kram paßt.
Und Haases Rede paßt ihnen nicht in die Rechnung, weil sie
in hohem Grade geeignet ist, diejenigen Elemente zu stärken,
die den hinter jenen Blättern stehenden Parteien dahinter die
stärkste Opposition machen, weil das im eigenen Lande für
einen baldigen, gerechten und dauernden Frieden kämpfende,
wahrhaft demokratisch gesinnte Element nur aus ihr Kraft
ziehen kann und wird.

Nur dies letztere Element, nur das sozialistische und
demokratische Ausland wird Haases Rede mit rückhaltlosem
Beifall begrüßen, nur es kann dies aus voller Ueberzeugung
tun. Die Snodden und die Trevelyan in England, die
Tschaidse und Genossen in Rußland, die Turati, die Prau-
polini und ihre Kampesbrüder in Italien — sie, denen die
Kriegsamwälte des eigenen Landes wiederholt den gleichen
Vorwurf entgegengerufen haben, den Haase hören mußte, sie
allerdings haben Ursache sich dieser Rede zu freuen. Und
mit ihnen freuen wird sich, was sozialistisch und entschieden
demokratisch im neutralen Ausland denkt. Unsere Genossen
in den neutralen Ländern beobachten dem Meinungskampf in
der deutschen Sozialdemokratie gegenüber im ganzen eine
taktvolle Zurückhaltung. Aber man muß aus dem Umstand,
daß sie sich enthalten Urteile in bezug auf ihn zu fällen, nicht
den Schluß ziehen, daß sie kein Urteil über ihn haben, ihn
als etwas betrachten, was sie nichts angehe. Von solcher
Teilnahmslosigkeit sind sie weit entfernt. Sie bemühen sich
nur, im Interesse des guten internationalen Zusammen-
wirkens auch in dieser Hinsicht mögliche Neutralität zu üben.
Nur von Zeit zu Zeit bricht einmal auch ein Wort der Kritik
durch und läßt erkennen, wie sie über unser Ver-
halten denken. Geschieht dies aber, so zeigt es sich
regelmäßig mit großer Deutlichkeit, daß, was sie von
uns deutschen Sozialdemokraten erkennen, eine stärkere
Unabhängigkeit von den Schlagworten der bürgerlichen
Parteien hinsichtlich der Kriegsfragen ist, als sie in den
offiziellen Äußerungen unserer Partei zutage tritt. Das ging
besonders hervor aus dem ersten Abschnitt einer Artikelferie,
die „Pet Volk“, das Tagesblatt der holländischen Sozialdemo-
kratie jüngst unter dem Sammeltitel „Kriegs- und Friedens-
probleme“ veröffentlicht.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
25. März 1916. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung
erfahren. Im Maasgebiet fanden besonders lebhaftere
Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand
geschossen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einsatz
frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuertvor-
bereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich
für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich
von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos
abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten
Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von
Widish völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des
Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Ar-
tilleriefener.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feind-
liches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die
beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefener
zerstört.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 25. März. (W. Z. V.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Burkanow an der Strypa drangen Honved-
abteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die
Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen;
sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Giese, Feldmarschallleutnant.

In der Tat kann es keinem entgehen, der unbefangenen
Blickes die Entwicklung des Meinungskampfes innerhalb der
deutschen Sozialdemokratie seit Kriegsbeginn verfolgt, daß sich
die Argumente der Wortführer unserer Mehrheit in bezug auf
die Kriegsfragen schrittweise der Denkweise der bürgerlichen
Parteien immer angenähert haben. Genossen, deren Un-
abhängigkeitsgefühl wir weit entfernt sind anzuzweifeln, sind, mehr
ohne es zu merken, wie in eine Art geistiger Gefangenschaft
geraten. Man kann es mit dem allmählichen und unbewußten
Anpassen an die stickige Luft eines Zimmers, dessen Fenster
nie geöffnet werden, vergleichen. Wer sich lange in einem
solchen Zimmer aufhält, merkt nicht mehr, wie schlecht die
Luft ist, die er einatmet. Um so mehr aber empfindet es
derjenige, der aus der freien Luft in solch ein Zimmer tritt.
Das aber ist die Lage von Genossen, deren Urteil nicht durch
die geistige Atmosphäre eingenommen ist, die man heute in
den Ländern einatmet, wo die Presse sich nur noch in be-
stimmter Richtung frei äußern darf.

In der deutschen Sprachgruppe der Sozialisten der Ver-
einigten Staaten hat in den letzten Monaten unsere russische
Genossin Alexandra Kollontaj eine von großem Erfolg be-
gleitete Agitation entfaltet. Nun kann niemand unsere Ge-
nossen drüben beschuldigen, in diesem Zeitpunkt die Geschäfte
der Gegner Deutschlands zu besorgen. Ihre entschiedene Be-
kämpfung der amerikanischen Kriegspartei schützt sie vor solchem
Vorwurf. Im Abschiedsartikel aber, den der New Yorker
„Vorwärts“ in seiner Nummer vom 26. Februar der Genossin
Kollontaj widmet, lesen wir, daß, wo diese den Namen Karl
Liebknecht erwähnte, er mit Jubel begrüßt wurde. Bei uns
vergeht man über dem Disziplinarvergehen Liebknechts, daß er
die Sprache spricht, die vor dem 4. August 1914 in der ganzen
sozialistischen Internationale gesprochen wurde, und die allen
den Sozialisten zum Herzen geht, die der alten Luft noch nicht
entwöhnt sind.

Das so empfindende sozialistische Ausland und kein
anderes wird an Haases Rede vom 24. März Gefallen finden.
Die Kriegsparteien des feindlichen Auslandes sind viel zu
erscharen, um nicht sofort herauszumieren, auf wessen Mühe
diese Rede Wasser liefern wird. Sie werden, dessen kann
man sicher sein, mit innerem Jubel den Lärm begrüßen,
der Haases Ausführungen entgegengehet wurde, und weiblich
Kapital daraus schlagen, daß ihm das Wort entzogen wurde.
Die Haase niederfahren sind es, die für das feindliche Ausland
gearbeitet haben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 25. März. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von
Freitag nachmittag: Unsere Batterien beschossen im Laufe
der Nacht energisch den Wald von Malancourt. In den Argonnen
haben wir bei der Höhe 285 eine Mine zur Entzündung gebracht
und den Sprengtrichter besetzt. Westlich der Maas war die Nacht
ruhig. Ostlich der Maas zeitweise unterbrochene Beschießung in
der Gegend von Douaumont und Damour. In der Voivre kam
es einige Male auf beiden Seiten zu Trommelfeuer in den Ab-
schnitten von Moulainville und Eparges. Es ist kein wichtiges Er-
eignis von der gesamten Front zu melden.

Paris, 25. März. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von
gestern abend. In den Argonnen machte der Feind nach
Sprengung einer unserer Minen bei Bauquois einen Angriff und
konnte vorübergehend in unserem Graben der ersten Linie Fuß
fassen. Er wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben, wobei
wir etwa dreißig Gefangene machten. Andauerndes lebhaftes
Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Verbindungen
in den östlichen Argonnen und auf das Gebirg von Malancourt und
Avocourt. In der Gegend nördlich von Verdun war im Laufe des
Tages kein bedeutendes Ereignis zu verzeichnen, abgesehen von
zeitweiliger Beschießung unserer zweiten Linien westlich und östlich
von der Maas. Unsere Batterien antworteten kräftig. Nordöstlich
von St. Ribiel erzielte das Feuer unserer weittragenden Geschütze
auf den Bahnhof von Vignoulles gute Ergebnisse. Ein Schuppen
wurde zerstört und ein Zug, der im Bahnhof stand, in die Luft
gesprengt.

Belgischer Bericht. Die Artillerietätigkeit war beider-
seits ziemlich lebhaft, hauptsächlich im Abschnitt von Dignuiden.
Handgranatenkämpfe in der Gegend des Jähmannshouses.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 25. März. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht
vom Freitag. Westfront. In der Gegend von Friedrichstadt
erweiterten unsere Erkundungsabteilungen, welche die Dina über-
schritten hatten, ein feindliches Maschinengewehr. Im Abschnitt von
Jakobstadt setzten die Deutschen mit starken Kräften Gegenangriffe
bei Augustinof (23 Kilometer nordwestlich Jakobstadt) an, welche
wir mit Erfolg abwießen. Nordwestlich des Warung-Sees (7 Kilo-
meter südöstlich Buchholz) entwidelt sich unser Angriff weiter.
In der Gegend von Dünaburg gingen unsere Truppen, nach-
dem sie mehrere feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen hatten,
vor. In der Gegend südlich von Dünaburg dauert der Kampf an.
In der Gegend nördlich Widish, nordwestlich vom Selly-See (4 Kilo-
meter nordöstlich Widish) in dem Abschnitt Meschkele-Klapp (1 Kilo-
meter südlich Meschkele) sehr heftiger Kampf; stellenweise wurde
mit dem Vajonett gefochten. Im Laufe der Nacht zum 23. März er-
zwangen unsere Truppen trotz heftigen feindlichen Feuers alle
Hindernisse des Feindes im Abschnitt von Klapp. Ein deutlicher
Gegenangriff wurde abgewiesen. Unsere Artillerie hält in vielen
Orten die Stellung des Feindes unter Feuer und hindert ihn,
die verursachten Schäden auszubessern. Zwischen dem Narocz-
und Wisnie-See dauert der Kampf an. Unsere Truppen
warfen den Feind aus einem Wäldchen in der Gegend
Wizniki-Wolozhce (hartnördlich Narocz-See), welches stark
befestigt und dicht mit Drahthindernissen umzogen war. Nach
ergänzenden Nachrichten wurden im Laufe der Gefechte vom 18. bis
zum 21. März an Gefangenen von unseren Truppen eingebracht:
1. in der Gegend nordwestlich Postaw 2 Offiziere, 100 Soldaten
der Deutschen; 2. am Narocz-See 18 Offiziere, 1255 Soldaten der
Deutschen. Außerdem erbeuteten wir 18 Maschinengewehre, 26 große
und 10 kleine Bombenwerfer, 2 Minenwerfer, eine 15-Zentimeter-
Haubitz, 4 Scheinwerfer, 697 Gewehre, einen Kasten mit 300 Hand-
granaten, 12 Infanteriemunitionswagen. Weiter südlich bis in die
Waldgegend V und in Galizien an vielen Orten Feuerwechsel.

Kaukasusfront: Unser Vormarsch dauert an.
Persien: Südlich des Urmia-Sees zerstreuten wir einige
türkisch-kurdische Abteilungen.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 24. März. (W. Z. V.) Haupt-
quartiersbericht: Keine wesentlichen Operationen an
irgend einer Front.

Vom U-Boot-Krieg.

London, 24. März. (W. Z. V.) Das neuterliche Bureau meldet:
Der dänische Dampfer „Christiansund“ wurde versenkt.
Die Besatzung wurde gerettet.

Notiz des W. Z. V.: Die übliche Art und Weise, in der
Neuter die Tatkaten in deutschfeindlichem Sinne zu färben
versucht, beweist besonders eindringlich folgende halbamtliche
Meldung aus Kopenhagen:

Kopenhagen, 24. März. (Meldung des Rigauer
Bureaus.) Die „Forenede Dampskibeelskab“ teilt mit, daß ihr
Dampfer „Christiansund“ auf der Reise von Liverpool nach
Kopenhagen im englischen Kanal auf eine Mine gestoßen und
gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 24. März. (B. L. V.) Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Julmar“ wurde versenkt. 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

London, 25. März. (B. L. V.) Der britische Dampfer „Salybia“, 3352 Tonnen, wurde versenkt. Die Passagiere und die Besatzung wurde gerettet.

Englischer Postdampfer torpediert.

London, 25. März. (B. L. V.) Der Postdampfer „Suffey“ (5686 Tonnen), der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste, meist Franzosen, an Bord, die Besatzung zählte 50 Mann. Er scheint noch nicht gesunken zu sein; andere Schiffe leisten ihm Beistand.

London, 24. März. (B. L. V.) Reutersmeldung. Die Berichte wird, sind alle Passagiere der „Suffey“ gerettet worden. Das Schiff ist um 1.25 Uhr nachmittags aus Folkestone ausgefahren und wurde bei Dieppe torpediert. Es treibt noch.

London, 25. März. (B. L. V.) „Daily Mail“ meldet aus Folkestone, daß die „Suffey“ um 4 Uhr nachmittags torpediert wurde. Der Torpedo drang in den Maschinenraum ein und verletzte mehrere Mann von der Besatzung.

Zum Untergang der „Tubantia“.

Haag, 25. März. (B. L. V.) Das Marineamt teilt mit: In den Booten von dem Dampfer „Tubantia“, die von einem Dampfer der Patavienlinie auf der See treibend gefunden und nach Rotterdam gebracht worden sind, wurden Stücke von Metall entdeckt, die zur Untersuchung der Marine übergeben wurden. Diese Metallstücke bestehen aus:

1. einem Stück S-förmig gebogener Bronze aus ungefähr 250 Millimeter Länge, ungefähr 85 Millimeter Breite und 5,2 bis 6 Millimeter Dicke;
 2. elf kleinen Stücken Bronze, auf einigen davon befindet sich noch ein wenig Zinn;
 3. zwei Stück verzinneter Bronze, in denen sich noch einige halbrunde Löcher befinden, die mit Schraubendraht versehen sind;
 4. drei Zintreifen und einem kleinen Stückchen roten Kupfer.
- Die Untersuchung dieser Stücke Metall in der Torpedowerkstatt in Amsterdam hat folgendes Ergebnis gehabt: Das unter 1 angeführte Stück Bronze läßt seiner Form wegen vermuten, daß es von einer bronzenen Luftkammer eines Torpedos herrührt. Die nähere Untersuchung bestätigt diese Vermutung. Es wird hierbei bemerkt, daß, soweit bekannt ist, nur noch einige Arten von Torpedos mit bronzenen Luftkammern ausgehattert sind. Ueber die Herkunft der übrigen Metallstücke konnte keine Sicherheit gewonnen werden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 24. März. (B. L. V.) Amtlicher Bericht über die Operationen in Ostafrika. Nach ihren Niederlagen am Lumlak und an den Kitovo-Bergen hatten sich die Deutschen auf Verteidigungsstellungen zurückgezogen, die am Waldgürtel entlang des Niuvusflusses angelegt worden waren. Starke Regenfälle verzögerten die Verfolgung, doch kamen unsere Truppen am 18. März mit dem Feinde in enge Fühlung. Am 19. März kam es zu Waldgefechten in der Umgegend von Rahe, wobei der Feind harthäckigen Widerstand leistete. Am 20. März versuchte der Feind einen starken Nachtangriff, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Inzwischen gelang es berittlenen südafrikanischen Truppen durch einen von Poschi durch dichtes Busch unternommenen Nachtmarsch den Bahnhof am Pagani (Station Rahe) mit zahlreichen Vorräten zu nehmen und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen. Der Feind erhielt Verstärkungen mit der Eisenbahn und hielt hartnäckig seine Stellungen, um seinen Rückzug zu decken. Wir waren auf diese Weise imstande, ihm schwere Verluste zuzufügen, was nicht möglich gewesen wäre, wenn der Feind in der Lage gewesen wäre, seine Stellungen früher zu verlassen. In der Nacht vom 22. zum 23. März räumte der Feind die ganze Niuvuslinie und zog sich entlang der Tangabahn nach Süden zurück. Er ließ ein Geschütz vom Kreuzer „Königsberg“ in unseren Händen. Die Operationen werden fortgesetzt. Lord Kitchener hat General Smuts zu dem glänzenden Erfolg telegraphisch beglückwünscht.

Anmerkung des B. L. V.: Die englische Meldung zeigt, daß den Engländern das Vordringen in Deutsch-Ostafrika trotz ihrer großen Uebermacht aus Truppen und ihrer überlegenen Bewaffnung infolge des tapferen Widerstandes der Schutztruppe nicht leicht gemacht wird.

Einiges über Weißrußland.

Wien, 18. März 1916.

Napoleon erlebte in Weißrußland seine ersten verhängnisvollen Mißerfolge und wiederum mit dem Uebergang über die Beresina bei Studinka und der weiteren Flucht durch Weißrußland auf diesem Gebiet auch den letzten schweren Schlag, der die Trümmer seines stolzen Heeres vollständig zerstörte. In einem schnellen stürmischen Vorstoß wollte er die drei Gruppen der russischen Streitkräfte einzeln mit überlegenen Kräften angreifen, sie umzingeln und germalmen. Vornehmlich kam es ihm darauf an, eine Vereinigung der ersten und zweiten russischen Westarmee zu verhindern. Sein Bruder, der König von Westfalen, sollte von Grodno aus die zweite Westarmee unter dem Oberbefehl des kaiserlichen Bagration in der Front angreifen, sie einer anderen französischen Streitmacht, die Marschall Davoust befehligte, bei Minsk in die Arme treiben. 80 000 Mann unter dem Oberbefehl des Königs von Italien wurde die Aufgabe zugewiesen, die erste russische Westarmee unter Warsky de Tolly auf der Straße nach Swenionow zu verfolgen, sie aufhalten und zu vernichten. Keine dieser Aufgaben wurde gelöst, obwohl der Vormarsch bereits ein Drittel des französischen Heeres kostete. Schon der Marsch von Kovno nach Wilna, zu dem man bei plügendem Sonnenstand nur vier Tage gereichte, rief gewaltige Läden in die französische Heere. An 100 000 Mann sollen infolge der Hitze, mangelhafter Verpflegung und vor Ermattung unterwegs liegen geblieben sein. Die gleichen Feinde raubten dem Heere Davoust eine gewaltige Menschenmenge und eine große Zahl von Pferden. Die Leiden lagen zu Haufen auf der Straße von Wilna nach Minsk, wo Davoust vergeblich auf die zweite französische Armee wartete. Er bekam mit ihr zwar bei Mohilew Fühlung, Bagration wich aber aus, zog sich zunächst nach Dschotowiz zurück, ging dann bei Staroi-Dynow über den Dnepr und erreichte unangefochten Smolensk. Auch die erste russische Westarmee zog sich ohne große Einbuße an Soldaten zurück, zunächst nach Orscha an der Düna zwischen Dünaburg und Pologz. Auf diesem Zuge erlitt Napoleon erhebliche Verluste. Sein Hauptplan war vereitelt, und nicht genügend Vorkräfte mit der Verpflegung gelang die Truppen zu Requisitionen, womit eine Desorganisation begann, die in der weiteren Folge immer gefährlicher wurde. Von dem Rest seiner Arme, den Napoleon auf der Flucht nach Moskau bis an die Beresina zurückbrachte, ging dann der größte Teil bei dem Uebergang sowie in den Winterquartieren und aus Entkräftigung in Weißrußland zugrunde.

Die deutschen Truppen in diesem Gebiet haben jetzt zum Teil mit größerer Schwierigkeit zu kämpfen als damals die französischen Heere zu überwinden hatten. Weißrußland umfaßt in der Hauptsache die Gouvernements Wilna mit rund 2 Millionen Einwohnern, Minsk mit annähernd 3 Millionen Einwohnern, Grodno

Die Schwierigkeiten für den Gegner werden bei weiterem Vordringen in das Bergland von Usambara noch wachsen, wo sowohl das Gelände als auch die bei Fortdauer der Regenzeit immer mehr zunehmenden Geländehindernisse sich der Schutztruppe als natürliche Bundesgenossen zugesellen werden.

Lloyd George gegen den Handelskrieg.

Rotterdam, 24. März. (B. L. V.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In der gestrigen Unterhausdebatte hat Lloyd George in einer Rede über die Pariser Konferenz gesagt, daß er dagegen sei, daß auf dieser Konferenz die Frage von Freihandel, Tarifreform oder Vorzugszöllen zur Sprache gebracht werde. Wir müssen, sagte er, alle unsere Kräfte anspannen, um den Krieg zu gewinnen, aber man darf Vergeltung nicht mit Geschäft verwechseln. Wer hat jemals erlebt, daß ein Handelsunternehmen geblüht ist, bei dem Rache eine Rolle spielte? Der Krieg hat gezeigt, daß wir in einigen wichtigen Industriezweigen vom Feinde abhängig sind. Das soll fortan nicht mehr der Fall sein. Wir sollen es aber vermeiden, die große Sache der Freiheit, für die wir kämpfen, dadurch herabzuziehen, daß wir dem Kriege den Charakter eines Handelskrieges geben. Die Fische der Weltwechsellager dürfen nicht in den Tempel gelassen werden. (Lauter Beifall.) Die Konferenz ist die erste dieser Art, und ich würde nicht nur überrascht, sondern enttäuscht sein, wenn sie die letzte wäre. Wenn wir uns daran machen, den Handel Europas für künftige Geschlechter zu organisieren, muß dies mit Ueberlegung und Sorgfalt geschehen. Die Tariffrage ist nicht die einzige, es gibt viel wichtigere Fragen, z. B. unsere Beziehungen zu Rußland, wo sich für den Handel unbegrenzte Möglichkeiten eröffnen. Es wird verständlich sein, auf der ersten Konferenz nur leise auf den Vorschlag zu klopfen. Wir müssen den anderen zeigen, wie wir darüber denken, und die anderen Nationen müssen zeigen, wie sie denken. Unser Hauptziel muß sein, den Krieg so bald wie möglich zu beenden. Alles andere kommt erst in zweiter Linie. Redner sagte sodann, was den Vorschlag betreffe, den Premierminister von Australien dem Minister Runciman an die Seite zu stellen, so sei er zwar voll Lob für die Fähigkeiten von Hughes, aber es handle sich um eine heikle Frage, die auch die Kolonien angehe, und er halte es nicht für wünschenswert, sich in der Öffentlichkeit darüber zu äußern.

Eine Zollmauer zwischen England und Indien.

Dieselben imperialistischen englischen Minister, die einen Handelskrieg mit Deutschland nach dem Kriege in Betracht ziehen, wollen jetzt Steuern auf den britischen Handel innerhalb des britischen Reiches legen! So klagt der „Economist“ vom 4. März, weil das Ministerium eine Zollmauer zwischen Großbritannien und Indien aufbauen will. Indien war bisher der größte Absatzmarkt für England, während auf Indien Deutschland folgte.

Mr. Austen Chamberlain, der neue unter der Koalition ins Amt gelommene Staatssekretär für Indien, hat trotz dem politischen Waffenstillstand und der außerordentlichen Unklarheit, die in einer heftigen Klörung der finanziellen Verhältnisse des britischen Reiches liegt, seinen Schutzzollinstinkten nachgegeben und eine Anzahl neuer Steuern auf die Einfuhr nach Indien gelegt, außerdem die Zölle auf eine große Anzahl von Waren vermehrt. Der „Economist“ hält diese Politik für menschenverderblich, da sie sicherlich eine im Verhältnis zu dem Ertrage zu heftige wirtschaftliche Reibung verursachen wird. Sie wird die Schutzzollbewegung in Indien anstacheln und Ergebnisse haben, die für die britischen Industrieen und Heerde leicht verderblich enden können.

Am 1. März hat der finanzielle Sachverständige des Abgeordneten Hauses des englischen Reichstages den nachgeprüften Vorschlag für 1916/16 und den Vorschlag für 1916/17 vorgelegt. Die Zölle sollen von dem gegenwärtigen fünfprozentigen Satz auf 7½ Proz. erhöht werden, und neue Zölle, die zwischen 2½ und 7½ Proz. schwanken, sollen auf Waren gelegt werden, die bisher zollfrei waren. Für andere Waren ist keine Veränderung vorgenommen. Endlich sollen „mäßige Ausfuhrzölle“ auf Tee und Jute gelegt werden.

Die Schutzzölle auf Metalle und Waffen werden Birmingham hart treffen, während der Ausfuhrzoll auf Jute für Dundee bedenklich sein wird. Alle Einfuhrzölle werden den indischen Fabrikanten zugute kommen, und sie werden aus den Taschen der indischen Verbraucher genommen werden.

Der „Economist“ bezeichnet es als merkwürdig, daß Sir William Meyer und der Staatssekretär Austen Chamberlain noch nicht gezwungen haben, die Einfuhr von Baumwollwaren aus Lancashire zu besteuern.

Ein Brief englischer Frauen an Herrn Asquith

Die Exekutive der Britischen Sektion der Internationalen Frauenliga hat dem englischen Ministerpräsidenten folgenden Brief geschickt:

„Sir! Wir, der britische Zweig der über die ganze Welt verbreiteten Frauenvereinigungen für dauernden Frieden haben mit Bestürzung die Antwort gelesen, die Sie am Mittwoch, den 23. Februar im Hause der Gemeinen auf den verständigen Appell von Mr. Snowden und Mr. Trevelyan gaben. Sie verlangten, daß Sie Kammern sollten, wo für wir kämpfen. Sie gaben, zum dritten Male, die Erklärung, die Sie in der Guildhall machten, und Sie behaupteten, daß sie klar, gerade, vollständig und deutlich wäre. Wir sind der Ansicht, daß es nicht genügt, zu versichern, daß das, was Sie sagen, deutlich ist, wenn es, wie es Tatsache ist, viele intelligente Menschen in verschiedener Weise auslegen können.“

Der Beifall, der Ihre Wiederholung im Hause begrüßte, kam von denen, die glauben, daß man durch die entscheidende militärische Niederlage Deutschlands die „militärische Vorherrschaft“ Preußens vernichtet werden kann, und daß Ihre Feststellung die Beigerung einschließt, Deutschland durch Verhandlungen aus Belgien und Frankreich zu entfernen und das Bestehen darauf, die Deutschen nur durch Waffengewalt herauszutreiben: einige würden sogar so weit gehen, zu sagen, daß Sie die Fortsetzung des Krieges beabsichtigen, bis die Alliierten die Friedensbedingungen in Berlin diskutieren.

Beabsichtigen Sie tatsächlich diese Dinge? Es gibt sehr viele, die im Besitz wichtiger Tatsachen sind, die einen entscheidenden militärischen Sieg für unmöglich halten. Wir stellen in bezug darauf keine Behauptung auf. Ungekommen, es sei möglich, so wünschen wir auf drei Dinge hinzuweisen — daß ein Vorausbestehen 1. weiteren ungeheuren Verstärkungen in den besetzten Ländern bedingen würde, 2. gradweise Zweifel in bezug auf die Uninteressiertheit dieses Landes in den Gemütern unserer Alliierten erwecken würde, und 3. die Errichtung jener „wirklichen europäischen Gemeinschaft“ in der Zukunft, von der Sie so bereit in Dublin sprachen, und ohne die es keinen dauernden Frieden geben kann, unendlich viel schwieriger machen würde.

1. Wir haben am meisten über den Todeskampf von Belgien, Armenien und von Serbien gehört. Wir haben Streikslieder von der schrecklichen Zerstörung von Polen gehört. Wir können uns dunkel vorstellen, was das in dem Ruin von Millionen von Heimstätten bedeutet, die Ausschüpfung von Millionen von Frauen nach unaussprechlichen Schrecken und Qualen. Wir sprechen von ihnen besonders, nicht weil wir die Leiden und Opfer der Männer übersehen und verkleinern, sondern weil es klar ist, daß in den besetzten Ländern die Frauen mehr leiden als die Männer, und doch haben sie an der Diplomatie, die zum Kriege führt oder ihn verlängert, keinen Anteil. Konsequenterweise fühlen viele Frauen, daß von den männlichen Herrschenden dem schrecklichsten und bemitleidenswertesten alles nationalen Unglücks, der Zerstörung von Kindern nicht genug Wichtigkeit beigemessen wird. Sie haben gesagt, Sir, daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken werden, bis Belgien alles und mehr als alles, was es geopfert hat, wiedergewonnen hat. Dann wird sicherlich das Schwert nie in die Scheide gesteckt werden, denn kein Mann und kein Schwert kann das Tote, das Verhandelte, das Vergewaltigte zurückgeben. Wenn wir darauf bestehen, jeden Fall belgischen Vobens zu erkämpfen, wird nichts für uns zu verteidigen übrig bleiben; wir werden das Land zu einer Wüste gemacht haben.

2. Großbritannien ist eher imstande auszuhalten, als einer ihrer Verbündeten. Wir sind nicht überfallen, noch scheint es, daß wir es werden; wir sind noch entfernt von dem Ton der Nationen und ausreichend mit Nahrung versorgt. Aber es ist ein wachsendes Gefühl in dem Volke von Frankreich, daß wir seinen Leiden gegenüber unempfindlich sind. Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit auf die bemerkenswerten Reden lenken, die von M. Renaudel und M. Longuet auf der Bristoler Arbeiterkonferenz im letzten Januar gehalten worden sind. „Lacht mich auch in freundschaftlicher Weise erzählen“, sagte M. Longuet, „was für eine Gefahr dabei ist, wenn einige zurer Redner zu leicht von einem Krieg von zwei oder drei Jahren sprechen. Als ein alter Freund der englisch-französischen Freundschaft empfinde ich es sehr bitter, wenn Leute sagen, daß England den Krieg zu leicht nimmt; es darf nicht gesagt werden, das diesem Gefühl neue Nahrung gibt.“ Hüten wir uns davor, daß wir uns, sechs Monate

ausschließlich von Juden bewohnt. Der Weichruß lebt schlecht, haust in erbärmlichen Holzhütten, die vielfach ohne Schornstein und mit nur wenigen Fenstern versehen sind. Der Viehbestand ist in Weißrußland geringer als in den Ostseeländern, die Agrarkultur primitiv, der Boden wenig fruchtbar. Die Ernte liefert so geringe Erträge, daß Weißrußland nach der Einfuhr von rund 5 Millionen Pud Getreide bedarf, um die eigene Bevölkerung ernähren zu können.

Die Armut eines Landes ist ein erhebliches Hindernis für kriegerische Operationen. Die Verschleppung großer Truppenmassen bedarf eines regelmäßigen Nachschubes aus der Heimat. Dazu kommen hier die Terrainschwierigkeiten. Es fehlt an Eisenbahnen und guten Straßen. Umfangreiche dicke Wälder und vor allem große Sumpfbereiche, Seen, sowie tief in das Gelände einschneidende, vielfach gekrümmte und gerundene Flußbetten erschweren die Bewegungen großer Truppenmassen, drückende Hitze im Sommer und strenge Kälte im Winter, dazu erhebliche Schneemengen im nordöstlichen Teil Weißrußlands sind weitere von der Natur gesetzte Hemmnisse für kriegerische Operationen. Hitze und Winterstrenge hat das napoleonische Heer ja auch zu seinem Nachteil zu spüren bekommen, aber es lernte doch den kühnen Gegner strategischer Operationen nicht kennen. Der stellt sich ein, wenn die Schneemassen zerfließen und die Eisflächen auf den Gewässern schmelzen. Dann verwandelt sich der größte Teil des Landes in einen mit mehr oder minder tiefen Moraststellen durchsetzten Sumpf. Der hartgefrorene Boden nimmt das Schmelzwasser nicht schnell genug auf; in kleinen Bächen stürzt es von den Höhen in die Ebene, neue Seen und Flüsse bilden sich in unheimlicher Menge. Die sonst noch passierbaren Sumpfränder werden unergänzlich, die hochgelegenen Streifen in großen Sumpfflächen, die noch als Wege benutzt werden konnten, verschwinden unter Wasser. Auf dem Felde sinkt der Fuß bis in die Wade ein, auf den Straßen und Wegen liegt eine Morast- oder Schlammflut, in der die Wagen bis zur Achse einsinken. Die Schützengraben ersaufen zum Teil, in tiefen waten die Leute durch Sumpf und Wasser. Solche Verhältnisse sind schlimmer als große Hitze und trodener Frost. Jetzt, mit dem Tauwetter, ist die schlimmste Zeit für den Soldaten hereingebrochen.

Wenn die russische Heeresleitung jedoch darauf gerechnet haben sollte, daß Sumpfe und Tauwetter ihr selbst bessere Verbündete gegen die Deutschen sein würden als Sommerglut und russischer Winter, dann hat sie sich gründlich verrechnet. Am Karocjes, etwa 100 Kilometer südlich Dünaburg und 50 Kilometer nordöstlich von Smolensk, versuchten die Russen einen Durchbruch, der ihnen ungeheuerliche Opfer an Menschen kostete, die Stellung der Verteidiger, die nur wenige Mann Verlust erlitten, nicht im geringsten erschütterte. Rußland muß die Hoffnung auf all seine Verbündeten preisgeben.

D u w e l l, Kriegsberichterstatler.

mit 2 Millionen Einwohnern sowie angrenzende Gebiete von Witebsk mit 2 Millionen Einwohnern, Smolensk mit 2 Millionen Einwohnern und Mohilew mit 2¼ Millionen Einwohnern. Die hier unruhigen Verwaltungsgrenzen decken sich, wie bemerkt werden mag, nicht vollständig mit dem geographischen Weißrußland und den Sprachgrenzen der Weißrussen, die zudem teilweise sprachlich polonisiert worden sind. Die Weißrussen bilden jedoch die Grundmasse der Bevölkerung, gleichzeitig auch die soziale Unterschicht, die von Polen und polonisierten Weißrussen sowie Litauern beherrscht wird. Die Zahl der Weißrussen soll 7 bis 8 Millionen betragen. Trotz jahrhundertelanger Unterdrückung hat das Volk seine Eigenart und in der Hauptmasse seine Sprache erhalten. Ihre Literatur, die seit dem 16. Jahrhundert in Verfall geraten war, ist in den letzten Jahrzehnten wieder etwas aufgebüht. Die Mehrzahl der Weißrussen jedoch gebört nicht zu den des Lesens nicht Kundigen. Die Weißrussen überstanden den Mongolenanstrom, der sich an ihren Wäldern und großen Sümpfen brach. Dagegen gerieten sie unter die Herrschaft des Litauerstaates. Andererseits übernahmen die Eroberer von ihnen die alte slawische Schriftsprache und den christlich-orthodoxen Glauben. Die Union Litauens mit Polen verwickelte dann später den weißrussischen Einfluß, der weißrussische und litauische Adel polonisierte sich und trat zum römisch-katholischen Glauben über. Nur der selbst-eigene Bauer blieb seiner Nationalität treu. Mit ihr kämpfte er für seine soziale Befreiung. Die Lage der Anstrengung wurde nicht besser, als die Weißrussen aus der polnischen Oberherrschaft in die russische Knechtschaft gerieten. Der weißrussische Bauer blieb unfrei und arm; auch die Aufhebung der Leibeigenschaft hob ihn noch nicht aus der sozialen Tiefe heraus, aber sie weckte Hoffnungen und stärkte die Emanzipationsbestrebungen. Erst nach der Revolution im Jahre 1905 bekam er größere Bewegungsfreiheit, indem mit anderen russischen Aneben auch das Verbot der weißrussischen Schriftsprache fiel. Zeitstriften entstanden, die junge aufstrebende Bewegung warf Bücher in die Masse und versuchte, sie aus der geistigen Knechtschaft der Unwissenheit und dem Bann des Alkoholismus, der das Volk lähmte und willenlos machte, herauszureißen.

Der Weichruß lebt in großer Dürftigkeit fast ausschließlich auf dem Lande, vielfach zerstreut in Sprachinseln zwischen anderen Nationalitäten. Der Großgrundbesitz ist vorwiegend in russischen und polnischen Händen; im Gouvernement Minsk verfügt der Großgrundbesitz über 68, der Bauer über nur 24 Proz. der Anbaufläche. Das russische Element ist verschwindend gering; die Weißrussen machen ungefähr zwei Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Zu den Städten, deren es nur wenige gibt, herrscht der Jude vor, der hier als Händler sich eines nicht guten Rufes erfreut. Die Marktstellen, in denen der Landmann vorwiegend seine Bedürfnisse an Kleidung, Kolonialwaren, Gerätschaften usw. deckt, und wo er seine eigene überschüssige Produktion absetzt, sind beinahe

nachdem der Krieg vorbei ist, als die Bestgehenden in Europa finden werden.

3. Es gibt keine Hoffnung auf einen dauernden Frieden außer durch das Wachstum des Willens zum Zusammenarbeiten in Deutschland und überall sonst. Es gibt in Deutschland, wie in jedem Lande, zwei Gedankengruppen: eine militaristische, annexionsistische, entschieden dafür, daß die Diplomatie, wie Mr. Bonar Law sagte, „durch das Schwert und durch das Schwert allein“ regiert werde; die andere, demokratische, gegen Eroberungen, glaubend, daß die Menschen den Verstand haben, wenn sie nur den Mut besitzen, die Idee des „Völkerrechts“ aufzurichten, für die die englischen Liberalen einzutreten pflegten, und zu der man hoffte, Großbritannien einzu- zu befehlen. Wenn wir wirklich für Völkerrecht eintraten und bekanntgäben, daß wir keine Annexion durch Eroberung und keinen dauernden Frieden in Deutschland nach dem Krieg beabsichtigen — selbst wenn wir es blödieren würden — so würden wir die vernünftige Partei in Deutschland stärken, wir würden einen ehrenhaften Frieden näherbringen und wir würden den Grund legen zu einer wirklichen europäischen Gemeinschaft. Viel Konfusion wird durch die Leute verursacht, die so reden, als ob vorgeschlagen worden wäre, daß die Alliierten klar feststellen sollten, daß sie einem Waffenstillstand zur Erörterung der Friedensbedingungen zustimmen würden mit der Maßgabe, daß keine Bedingungen in Betracht gezogen werden können, die nicht die Evakuierung der in Belgien und Frankreich besetzten Gebiete durch Deutschland einschließt, und alle anderen Streitfragen einem Internationalen Kongreß von kriegsführenden und neutralen Mächten unterbreitet werden.“

Unterzeichnet für das Exekutivkomitee der Internationalen Frauen-Liga:

S. M. Swanwick, Vorsitzende.
C. Bethid Lawrence, Schatzmeisterin.
E. G. Marshall, Schriftführerin. (2)

Die belgischen Sozialisten und die Internationale.

Man erinnert sich der wenigen, aber nicht mißverständlichen Worte, mit denen der internationale Sekretär Guyssmans die Behauptung für unrichtig erklärte, daß die belgischen Sozialisten sich einer Wiedervereinigung der Internationale widersetzen. Wir in Deutschland können uns kein eigenes Urteil über die Meinung des belgischen Parteigenossen bilden, wir begreifen es deshalb mit Freuden, daß Guyssmans, selbst ein Belgier, schrieb: Die belgischen Sozialisten sind zur Verständigung bereit. Ganz kurze Zeit darauf kamen jedoch andere Stimmen, die das Gegenteil behaupteten, so de Vroedere, so vor wenigen Tagen Destree in der „Humanité“, nicht zu reden von Vandervelde.

Wer hat nun recht, Guyssmans oder die anderen? Wir können das nicht beurteilen. Aber das können und müssen wir sagen, daß Worte, wie sie Destree verwendet, danach angetan und wohl auch darauf berechnet sind, die Fäden, die mit großer Mühe zwischen den verschiedenen Ländern gespannt wurden, mit einem brutalen Griff zu zerreißen und alle weiteren Bemühungen in dieser Richtung von vornherein zu vereiteln. Destree schreibt:

„Was mich angeht, ich kenne keine deutschen Kameraden und Brüder mehr. Ich werde nicht mehr ihre Hand ergreifen, da an ihr zu viel von dem Blut meiner wirklichen Brüder und Kameraden ist, von allen diesen Arbeitern unserer Industriebezirke, die zu sehr an die Macht und die Aufrichtigkeit der Sozialdemokratie geglaubt haben. Ich werde keinen Vertrag mit ihnen machen, denn sie haben zugelassen, daß man sagte, daß die Verträge nur ein Stück Papier seien, und daß man sie verletzen könnte, wenn es dem Interesse entspräche.“ Davon werde er weder jetzt noch später abgehen. Man dürfe jetzt an nichts anderes denken als an die Unabhängigkeit und die Freiheit Belgiens, und das Wiedergutmachen des Unrechts, das man Belgien zugefügt habe.

Wöge Guyssmans anders denken, das sei sein Recht. Aber er habe so wenig wie er selbst — Destree — das Recht, im Namen der Belgischen Genossen zu sprechen, die jetzt zerstreut seien. Die Gedankengänge Destrees sind alles andere als sozialistisch, und man kann nur bedauern, daß die „Humanité“ sie nicht mit aller Bestimmtheit zurückweist.

Diese Auffassung teilt auch der „Populaire de Centre“, der in einem Artikel „Antwort an Destree“ zunächst erklärt, daß es nicht genüge, wenn die „Humanité“ sage, daß sie „nicht mit allen Punkten“ der Ratz Destrees einverstanden sei. „Es ist ungebührlich, daß das Zentralorgan unserer Partei solche Abscheulichkeiten ausdrückt, ohne zu sagen, wie weit sie mit ihrem Verfasser übereinstimmt, und worin sie von ihm abweicht. Wir haben es nötig, klar zu sehen, und es gibt nichts Schlimmeres als das Schweigen und die Zweideutigkeit in den dunklen Stunden der Vangigkeit, die wir durchleben.“

Der Augenblick sei schlecht gewählt, um eine Debatte über das gegenseitig begangene Unrecht zu eröffnen. Es gebe keinen deutschen und keinen französischen Sozialismus, sondern nur zwei Sozialismen. Ein Kongreß werden nicht zwischen Scheidemann und Destree, Südbelgien und Sembrat veranstaltet, die Internationale muß zusammenberufen werden mit ihren Prinzipien, ihren Gesetzen, ihrem Ideal.

Diejenigen, die sich immer an ihr begeistern wollen, sollen zusammenkommen. Ihre Hände sind rein von Blut. Welches auch ihre Ursprung, ihre Rasse, ihre Nationalität sein möge, sie werden sich leicht wiederfinden.

Die anderen mögen gehen. Logischerweise schweigen ihre neuen Theorien „bis zum Ende“ ihr Geschick mit dem ihrer Regierungen, ihrer Minister, ihrer Könige zusammen. Sie haben mit dem Geist und den Traditionen der Internationale gebrochen.

Destree wolle keinen Vertrag mit der Sozialdemokratie, das heißt mit der deutschen Arbeiterklasse, schließen, aber er werde es natürlich finden, daß Vandervelde und Sembrat oder andere zum Friedenskongreß gehen, um dort mit den offiziellen Diplomaten Wilhelm II. zu diskutieren und zu verhandeln.

Dagegen erklärt die französische Lindeheit, daß der Sozialismus berufen sei, später eine ungeheure Rolle zu spielen, daß die ganze Hoffnung der Menschheit auf ihm beruht, auf seinen Kämpfen, auf seinem Triumph.

Er müsse alle seine Kräfte zusammennehmen, um sich nicht in den Strudel hineinzuziehen zu lassen, in dem schon so viele Geister untergegangen seien; er müsse kämpfen, um die tiefen sozialen Ursachen des Klassenkampfes und des Kampfes zwischen den Nationen zu beseitigen.

So das Organ der französischen Lindeheit. Wir haben die Antwort an Destree ziemlich ausführlich wiedergegeben, weil es uns wichtig erscheint, daß man erfährt, daß ein großer Teil der französischen Genossen mit der Haltung der offiziellen Parteileitung nicht übereinstimmt und mit aller Entschiedenheit für die Wiedervereinigung der sozialistischen Internationale eintritt. (2)

Ein internationaler Gerichtshof für Völkerrechtsfragen.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Professor Vollenhoven macht in den „Economischen und Statistischen Verichten“ anlässlich des Unterganges der „Tubantia“ den Vorschlag, die bedeutendsten neutralen Staaten sollten einen internationalen Gerichtshof errichten, dem sie von Fall zu Fall die

Frage vorlegen, ob das Völkerrecht verletzt worden sei und welches der Grad der begangenen Missetat. Der einer solchen Völkerrechtsverletzung beschuldigte Staat wird von der gegen ihn erhobenen Anklage verständigt und erhält einen Termin, um sich zu verteidigen. Fügt er sich stillschweigend, so spricht der Gerichtshof auf Grund der vorliegenden Tatsachen nach Ablauf des Termins das Urteil aus, und jeder an den Gerichtshof beteiligte Staat gibt das Urteil anlässlich bekannt. Auf diese Weise erhalte man zwar kein vollziehbares Strafurteil, es würde jedoch dem verurteilten Staat damit eine Schmach angetan, die bei der öffentlichen Meinung und auch bei den Friedensverhandlungen ins Gewicht fallen würde und die dem betreffenden Staat unangenehmer wäre, als einer der zahllosen Proteste der neutralen Gesandten.

Wie steht es um Rumänien?

Noch vor wenigen Wochen schien es, als werde mit der von russischer Seite angekündigten großen Frühjahrsoperation an der deutschen Ostfront zugleich in Rumänien ein neuer Pressfeldzug der russenfreundlichen Parteigruppen für den Anschluß Rumäniens an den Vierverband oder richtiger an das Jarenreich einleiten. Die Vierverbandsdiplomaten in Bukarest hielten mit den hervorragenden Politikern der konservativ-demokratischen Partei Take Ionescu und des liberalen Flügels Nikolae Filipescu Beratungen ab; Herr Peter Carp, der Bevollmächtigte des Anschlusses Rumäniens an die Mittelmächte, reiste nach Wien, worauf Herr Filipescu nach Petersburg fuhr, und in der Presse der Russophilen trat eine stark gereizte Stimmung hervor, die auf den baldigen Beginn einer neuen Agitationskampagne zugunsten Rumäniens schließen ließ. Vorgeföhrt aber meldete plötzlich — nachdem man sich schon seit beinahe 14 Tagen in wohlinformierten Kreisen allerlei Nachrichten über ein großes Austauschabkommen zwischen den Mittelmächten und Rumänien zugeflüstert hatte — das Wolffsche Telegraphenbureau, daß am 21. März in Bukarest zwischen der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin, der Kriegsgüterverehrungsanstalt in Wien und der Kriegsgüterproduktionsgesellschaft in Budapest einerseits und der rumänischen Zentralausfuhrkommission andererseits ein Vertrag zustande gekommen sei, wonach letztere sich verpflichtete, eine beträchtliche Menge von Mais, Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten an die Zentralmächte zu liefern. Wie es heißt, soll der Vertrag über annähernd 100 000 Eisenbahnwagen Mais und 40 000 Wagen Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte lauten. Das würde ziemlich genau mit den vorhin erwähnten Gerüchten übereinstimmen, nach welchen auf einen allmählichen Abtransport von 1 Million Tonnen (zu 20 Zentnern) Mais verschiedener Qualitäten sowie von zirka 200 000 Tonnen Weizen und von etwa 20 000 Tonnen Hülsenfrüchten, vornehmlich Bohnen, gerechnet werden dürfe; eine Gesamtmenge, in die sich allerdings Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu teilen hätten. Dafür liefert Deutschland Rumänien nicht nur Zucker und einige andere Bedarfsartikel, sondern zahlt auch für das von Rumänien gelieferte Getreide einen Preis, der, wenn er auch nicht ganz so hoch sein soll, wie für die im Dezember vorigen Jahres abgeschlossenen rumänischen Getreidelieferungen, immerhin den Rumänen einen recht hohen Nutzen läßt.

So wichtig dieses Abkommen für die Versorgung Deutschlands mit Nahrungs- und Futtermitteln in den kommenden Kriegsmonaten sein mag, kommt doch noch allerlei sonst in Betracht: vor allem der Zeitpunkt und die besonderen Umstände, unter denen die Lieferungsverträge abgeschlossen sind. Die rumänische Zentralausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte, mit der das Abkommen vereinbart ist, ist eine Art staatlicher Institution, und zudem hat die rumänische Regierung gewisse Garantien für den richtigen Abtransport der gekauften Mengen auf dem Bahn- und Donanwege übernommen. Es ist daher selbstverständlich, daß die Bratianusche Regierung mit dem Abkommen einverstanden ist. Nun ist sicherlich die rumänische Regierung dabei nicht allein ihrem inneren Triebe, sondern dem Drängen der Großgrundbesitzer und Großhändler gefolgt. Rumänien hat im vorigen Jahr eine Rekord-ernte an Weizen und Mais gehabt (die mit Roggen bedante Fläche beträgt noch nicht ein Zwanzigstel des Weizenareals), und von dieser Ernte lagern noch große Massen in Scheunen und Speichern und verderben teilweise. Doch dieses Drängen der Grundbesitzer dürfte es kaum allein gewesen sein, was die jegliche liberale Regierung dazu bewogen hat, andere Saiten auf ihre Violine zu ziehen. Solches Drängen war auch im Frühjahr und Herbst vorigen Jahres vorhanden, ohne daß das Bratianusche Kabinett sich dazu zu entschließen vermochte, ihm nachzugeben. Seine Getreidepolitik hat sich bisher so ziemlich genau den Vorgängen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, vor allem im Osten, angepaßt. In den ersten Kriegsmonaten 1914 hatte Rumänien eine ziemlich starke Ausfuhr von Weizen, Weizenmehl und Mais, auch von Bohnen und Erbsen, nach den Gebieten der Mittelmächte. Nach der Marne-Schlacht und dem Eindringen der Russen in Ostpreußen und Galizien schlug der Wind um: die Ausfuhr von Weizen, Weizenmehl, Hafer und Bohnen wurde verboten. Der Export von Gerste, Mais, Erbsen blieb vorläufig gestattet, wurde aber durch hohe Ausfuhrzölle (für Mais pro Tonne 50 Lei = 40 M., für Gerste 60 Lei) und durch allerlei sonstige Maßregeln sehr erschwert. So durften z. B. die Eisenbahnverwaltungen nur eine sehr beschränkte Anzahl von Wagen für den Getreidetransport stellen, und diese Wagen durften in keinem Fall über die rumänischen Grenzstationen hinausgefahren werden.

Als dann im Sommer vorigen Jahres die Russen aus Galizien fast völlig vertrieben wurden und die Meere der Mittelmächte in Polen einrückten, änderte auch die rumänische Regierung erneut ihre Politik. Die Ausfuhr von Weizen, Weizenmehl, Bohnen wurde nun wieder freigegeben, und die Ausfuhrzölle ein wenig ermäßigt, für Weizen auf 60 Lei (48 M.), für Mais auf 40 Lei (32 M.) pro Tonne. An den Eisenbahntransportbestimmungen wurde jedoch fast nichts geändert.

Dann kam die große Niederlage Serbiens, und nun verstand sich Rumänien dazu, im Dezember mit den Mittelmächten eine Lieferung auf ungefähr 50 000 Wagen Getreide abzuschließen, dem bald ein weiteres Abkommen folgte; doch als sich dann den Zentralmächten in Saloniki und Albanien größere Hindernisse entgegenstellten, stockte auch alsbald wieder in Rumänien der Abtransport der gekauften Mengen.

Wenn sich demnach jetzt die rumänische Regierung zu einem größeren und den Zentralmächten günstigeren Lieferungsabkommen herbeiläßt, dann muß man in Bukarest doch wohl zu der Ansicht gekommen sein, daß auf einen Erfolg der russischen „Dampfwalze“ kaum noch zu rechnen ist, und es daher angebracht sei,

sich zu den Zentralmächten in bessere Beziehungen zu setzen. Dazu kommt, daß auch in dem Verhältnis Rumäniens zu Bulgarien eine gewisse „Entspannung“ eingetreten ist. Der rumänische Gesandte Derussi für Bulgarien, der eine Zeitslang von seinem Posten abberufen oder, diplomatisch ausgedrückt, „beurlaubt“ war, ist nach Sofia zurückgekehrt, und die bulgarischen Transitgüter, die bislang von der rumänischen Regierung trotz aller Reklamationen festgehalten wurden, teilweise schon seit mehr als Jahresfrist, sind freigegeben worden, während andererseits die bulgarische Regierung sich bereit erklärt hat, Rumänien für 14 Millionen Leva Tabak zu liefern.

Der Wind in Bukarest hat sich, wie es scheint, wieder gedreht. (2) H. C.

Die Streikbewegung in Rußland.

Die sozialdemokratische Dumafraktion hat am 16. d. M. folgende Erklärung in der Duma eingebracht:

„In Anbetracht der fortgeschritten wirtschaftlichen Bewegung der Arbeiter, die von ihrer tiefen Unzufriedenheit mit ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Lage Zeugnis ablegt; ferner in Anbetracht dessen, daß die in Verbindung mit dieser Bewegung ergriffenen Maßnahmen die entstehenden Konflikte nicht nur nicht zu lösen vermögen, sondern unabänderlich zu ihrer Verschärfung und Ausbreitung führen, lenken wir Endunterzeichnete die Aufmerksamkeit der Reichsduma auf den außerordentlichen Ernst der sich abspielenden Ereignisse, die in letzter Zeit einen besonders drohenden Charakter angenommen haben. Wir erachten es als notwendig, die wirkliche Ursache der starken Unzufriedenheit der Arbeiter und der fortgesetzten Arbeiterstreiks unerbittlich aufzuklären, und beantragen, sofort eine mit entsprechenden Vollmachten ausgerüstete Parliamentskommission einzusetzen, die die jegliche Lage der Arbeiter allseitig untersuchen und die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Regelung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter ausarbeiten soll.“

In der Dumajitzung vom 17. d. M. äußerte sich der Staatsredner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Tschenkeli, bei der Erörterung des Etats des Ministeriums des Innern folgendermaßen über die Arbeiterstreiks:

„Wenn wir in Friedenszeiten gewohnt waren, das Ministerium des Innern für die Unterdrückung der Arbeiter verantwortlich zu machen, so ist es jetzt unmöglich zu unterschreiben, wo das Gebiet der administrativen Willkür aufhört und das der Einmischung der militärischen Gewalt beginnt. Vor kurzem wollten wir eine Interpellation über die Lage der Krankenkassen in Jekaterinow in der Duma einbringen. Aber der linke Flügel des fortschrittlichen Blocks hat hierzu seine Unterschriften nicht hergegeben, weil die militärische Gewalt angeblich unverantwortlich sei. Die jegliche Zeit hat in recht eigenartiger Weise drei Faktoren einander nahegebracht: die Verwaltung, die militärischen Streiks und das Kapital. Das Ergebnis dieser Annäherung sehen wir nun: die wirtschaftliche Bewegung der Arbeiter, die während der ganzen Kriegszeit nicht aufhörte, nimmt in letzter Zeit einen immer größeren Umfang an. Im Verlauf eines einzigen Monats hat ein Werk von so ungeheurer Wichtigkeit wie die Putiloff-Werke einigemal die Arbeit eingestellt. In den drei letzten Monaten ergriff die Streikbewegung eine Reihe großer Fabrikunternehmungen Petersburgs: die Metallwerke, die Fabriken Lehner, Parvianen, Erikson, Nobel, die Admiralitäts-Werke und andere. Der wirtschaftliche Streik in der Turbinenabteilung der Putiloff-Werke hat durch die Einmischung des Fürsten Tumanow (des Chefs des Petersburger Militärbezirks) und der politischen Geheimpolizei noch dieser Tage...“

„Infolge der Bedeutung der Putiloff-Werke für die Landesverteidigung — unterbricht den sozialdemokratischen Redner der Dumapraesident Rodsjanko — erachte ich es nicht als zulässig, diese Ereignisse in öffentlicher Sitzung zu erörtern. Sie haben eine Anfrage in dieser Angelegenheit eingebracht, die in der nächsten Sitzung erörtert werden wird. Ich bitte, diese Anfrage, die die militärische Verteidigung betrifft und geheim ist, nicht zu betreiben.“

„Ich werde — fuhr Genosse Tschenkeli fort — die Vorgänge in den Putiloff-Werken nicht berühren, weil sie dank den Verfügungen des Fürsten Tumanow bereits der ganzen Stadt und der Provinz bekannt sind. Ich muß aber darauf hinweisen, daß eine Streikbewegung auch in Kaslau, in Tula (wo noch kürzlich ein Streik in der ungeheuren Patronenfabrik beigelegt wurde) und in Nikolajew im Gange ist. In der letzten Stadt ist ein Streik auf der Schiffbauwerft von Nobel im Gange, in der 15 000 Arbeiter beschäftigt sind...“

Die Unruhen in Saku.

Petersburg, 25. März. (B. T. V.) Die Nachrichten über Unruhen in Saku werden von der Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt. Am 27. und 29. Februar seien von Angehörigen des niederen Volkes schwere Feuerwerksraketen verübt und dabei Läden geplündert worden. Dagegen stellt die Agentur in Abrede, daß die Arbeiter der Kupfgruben sich an den Unruhen beteiligt hätten, oder daß die Quellen beschädigt seien. — Seit dem 20. vorigen Monats sei die Ruhe wieder hergestellt.

Letzte Nachrichten.

Eine Armeebefehl Joffres.

Paris, 24. März. (B. T. V.) (Kababmeldung.) In der ersten Märzhälfte hat General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl gerichtet:

Soldaten der Armee von Verdun! Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbaren Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnet auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Ruf seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Ueberlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne Euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschließung, habt Ihr allen Angriffen widerstanden und Eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition in Ueberfluß sowie zahlreiche Reserven. Besonders aber besitzt Ihr Euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Land hat seine Wunde auf Euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: „Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!“

Suchomlinow legt seine Ämter nieder.

Petersburg, 25. März. (T. U.) Der frühere Kriegsminister Suchomlinow, dessen Fall demnächst das G. i. d. der Reichsdrücke beschließt, legte seine Ämter als Generaladjutant und als Reichsratsmitglied nieder und erhielt den Abschied aus dem Militärdienst. Die Anklage lautet einseitig nur auf Untätigkeit im Amte; ob sie auf Verletzung ausgedehnt wird, ist noch unentschieden.

Explosionsunglück bei Mainz.

Mainz, 25. März. (B. T. V.) Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Berliner Holzarbeiter im Jahre 1915.

Die durch den Krieg hervorgerufene ungünstige Geschäftslage der Holzindustrie hat im abgelaufenen Jahre keine wesentliche Veränderung erfahren. In den einzelnen Branchen des Holzarbeiterverbandes, die mit Aufträgen für den Heeresbedarf versehen waren, setzte kurz nach dem Ausbruch des Krieges eine lebhaftere Geschäftstätigkeit ein, die auch im Jahre 1915 anhielt, so daß die Drechsler, Stellmacher, Normmacher und Kistenmacher durchweg eine gute Konjunktur hatten. Noch günstiger war der Geschäftsgang in der Flugzeugindustrie, wo bedeutende Betriebserweiterungen erfolgten und neue Betriebe eröffnet wurden. Auch in einigen anderen Branchen des Berufs herrschte lebhaftere Geschäftstätigkeit. Dagegen zeigte sich in der Tischlerei, der größten Gruppe der Berliner Holzindustrie, ein weiterer Rückgang in der Zahl der Beschäftigten. Trotz der ungünstigen Geschäftslage im Tischlergewerbe hat sich die Zahl der Arbeitslosen in der Holzindustrie von Woche zu Woche vermindert. Von den mehr als 14 000 Arbeitslosen, die nach Ausbruch des Krieges vorhanden waren, blieben zu Beginn des vergangenen Jahres noch 4766 übrig. Die Zahl ging weiter zurück, so daß im dritten Quartal ein zeitweiser Mangel an Arbeitskräften eintrat, der zurückzuführen ist auf die fortgesetzten Einberufungen zum Heere und die sehr günstige Konjunktur in verschiedenen anderen Verufen und einzelnen Branchen des Verbandes.

Im paritätischen Arbeitsnachweis waren im vergangenen Jahre 29 125 Arbeitsuchende eingeschrieben gegen 50 224 im Vorjahre. Dagegen ist die Zahl der gemeldeten und der besetzten Stellen in beiden Jahren ziemlich gleich geblieben. Offene Stellen waren im vergangenen Jahre 21 554, im Vorjahre 21 027 gemeldet. Befehlt wurden 17 832 Stellen gegen 18 456 im Vorjahre. Die höchste Zahl der Arbeitslosen wurde am 5. Januar mit 3066, die niedrigste am 20. Dezember mit 246 festgelegt.

Die Tätigkeit der Schlichtungskommission beschränkte sich im wesentlichen auf die Durchführung der am 1. Juli eingetretenen Verkürzung der Arbeitszeit, verbunden mit Lohnerhöhung. Ferner wurde eine Anzahl von Fällen verhandelt, in denen Arbeitgeber die Vertragsbestimmungen zu ungunsten verletzten. In vielen Fällen handelte es sich um Ueberstreichung der vertraglichen Arbeitszeit in Betrieben, wo Kriegsarbeit angefertigt wird. Diese Verhandlungen gestalteten sich besonders schwierig, weil die betreffenden Arbeitgeber glaubten, auf Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht verzichten zu können und auch die Arbeiter sich zum Teil mit den Ueberstunden einverstanden erklärten, um einen den Verhältnissen entsprechenden Verdienst zu erreichen.

Die ungünstige Lage in wichtigen Zweigen der Holzindustrie hat sich auch hinsichtlich der Mitgliederzahl weiter bemerkbar gemacht. Während am Schluß des Jahres 1914 noch 24 312 Mitglieder gezählt wurden, hatte sich die Mitgliederzahl bis Ende April auf 22 100 verringert. Von da ab bis gegen Ende August machte sich eine wesentliche Veränderung in der Mitgliederzahl nicht bemerkbar. Ende August konnte eine Zunahme von 227 Mitgliedern festgestellt werden. Die letzten vier Monate des Jahres brachten leider wieder einen Verlust von 1751 Mitgliedern. Die am Jahresabschluss festgestellte Mitgliederzahl beträgt einschließlich der Kriegsteilnehmer 20 349, so daß für das Jahr 1915 ein Rückgang der Mitgliederzahl um 3963 zu verzeichnen ist. In dieser Verlustziffer sind 497 durch den Tod ausgeschiedene Mitglieder enthalten. Riebt man die Zahl der verstorbenen Mitglieder von der Gesamtverlustziffer ab, so bleibt ein Verlust von 3466 Mitgliedern. Die Ursachen des Rückgangs sind darin zu suchen, daß viele Mitglieder in anderen Verufen Arbeit suchen mußten, nachdem sie vorher lange arbeitslos gewesen waren. So entfielen Beitragsrückstände, die schließlich zur Streichung der betreffenden Mitglieder führten. Die Werbestraft der Organisation

hat nicht nachgelassen, denn die Zahl der Neuaufnahmen war im Jahre 1915 um 214 höher als im Vorjahre.

Die Massenverhältnisse können als befriedigend bezeichnet werden. Der Bestand der Lokalfasse beläuft sich auf 243 461 M. Die Ausgaben für Unterhaltungen haben sich infolge des Rückganges der Arbeitslosenziffer wesentlich verringert. Die Gesamtausgabe in allen Unterhaltungsbezügen belief sich auf 219 192 M. Davon kommen auf Arbeitslose 121 960 M., auf Kranke 27 497 M., auf Kriegerfrauen 55 994 M. und das übrige auf andere Unterhaltungsbezüge.

Der Jahresbericht der Ortsverwaltung Berlin des Holzarbeiterverbandes, dem die vorstehenden Angaben entnommen sind, lag am Freitag der Generalversammlung vor. Er wurde durch mündliche Ausführungen des Vorsitzenden Glode und des Kassierers Niese ergänzt, denen in der danach erfolgten Neuwahl zur Ortsverwaltung ihre Kämter wieder übertragen wurden. Als Schriftführer wurde Ernst, als Beiratungsmitglied Isidor gewählt.

Hierauf berichtete Glode über die zwischen den am paritätischen Arbeitsnachweis beteiligten Organisationen wegen Anschluß deselben an den Zentralverein für Arbeitsnachweis geführten Verhandlungen. Der Anschluß ist angeregt worden durch die Arbeitgeberorganisation hauptsächlich deshalb, weil die Kosten des Arbeitsnachweises, die für jede Vertragspartei jährlich 14 000 M. betragen, nach dem Anschluß vom Zentralverein getragen werden. Die Vertreter der beiderseitigen Organisationen haben sich über den Anschluß geeinigt und Satzungen für den Arbeitsnachweis beraten, die nach der Genehmigung der Mitglieder sowie des Zentralvereins bedürfen.

In der Versammlung äußerten einige Redner Bedenken gegen Anschluß. Sie fürchteten, daß dadurch die Rechte der Vertragsparteien, besonders der Arbeiter, geschmälert werden könnten. — Glode bezeichnete diese Befürchtungen als unbegründet. Er führte aus, der Arbeitsnachweis bleibe in allen wesentlichen Punkten unverändert, die Parität werde gewahrt. Da der Zentralverein die Kosten trage, so habe er allerdings in gewissen Angelegenheiten mitzureden, doch könne das nicht als eine Gefahr für die Rechte der Arbeiter bezeichnet werden. Wenn sich später herausstellen sollte, daß die Arbeiter Grund zur Unzufriedenheit mit dem Zentralverein haben, dann könne ja das Vertragsverhältnis mit ihm geändert werden.

Die Versammlung stimmte den vorliegenden Satzungen und damit dem Anschluß an den Zentralverein für Arbeitsnachweis zu unter der Voraussetzung, daß neben den Satzungen noch eine Vereinbarung getroffen werde, wonach bei Streiks die Arbeitsvermittlung eingestellt und, falls ein Tarifvertrag später nicht wieder zustande kommen sollte, auch das Verhältnis mit dem Zentralverein aufhört.

Die Erörterung eines Antrages, der sich auf die Haltung der „Holzarbeiterzeitung“ zu den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen bezieht, wurde wegen der vorgerückten Zeit vertagt.

Aus einer städtischen Schlächtere.

Die Stadt Berlin betreibt in Hobeckstraße seit Jahren eine Schlächtere. Seit langer Zeit werden dort Gefangene beschäftigt. Solange ein Mangel an Gefangen, war dagegen nichts einzuwenden. Jetzt herrscht schon seit Monaten eine Arbeitslosigkeit im Fleischergewerbe, größer wie in Friedenszeiten. Dem Magistrat ist vor einiger Zeit mitgeteilt worden, daß genügend arbeitslose Fleischer vorhanden sind und dieselben wohl zunächst Anspruch auf Beschäftigung hätten. Leider ist noch nichts geschehen. Ja, Gefangene, die dort beschäftigt, zweimal reklamiert worden sind, jetzt als dienstuntauglich Urlaub bis zur Entlassung haben, werden nicht eingestellt. Denselben ist gesagt, daß man die Gefangenen nicht entlassen will. Bei Bedarf sollen sie berücksichtigt werden. Das ist städtische Kriegshilfsfürsorge.

Verkürzung der Arbeitszeit in den Spandauer Staatswerkstätten.

Seit Kriegsausbruch wurde die tägliche Arbeitszeit in den Spandauer Staatswerkstätten von 9 auf 11 Stunden erhöht, gleichzeitig kam auch die Sonntagsarbeit zur Einführung, so daß wöchentlich umschichtig 77 bzw. 86 Stunden gearbeitet wurden. Die schon seit langem erstrebte Verkürzung der Arbeitszeit tritt für die Königl. Munitionsfabrik schon am Sonntag in Kraft, indem die Sonntagsarbeit in Fortfall kommt. Außerdem wird in dieser Fabrik die tägliche Arbeitszeit von 11 auf 9 Stunden herabgesetzt werden.

Hoffentlich erhalten die Arbeiter gleichzeitig mit der Verkürzung der Arbeitszeit auch eine Lohnerhöhung, denn die zehnprozentige Kriegszulage entspricht schon lange nicht mehr den jetzigen Lebensmittelpreisen. Die Kriegszulage wird übrigens nur den Lohnarbeitern gezahlt, da die Akkordpreise im allgemeinen nicht erhöht worden sind. Den Akkordarbeitern ist nur gestattet, mehr zu verdienen als in Friedenszeiten. Bedauerlich ist es, daß die Staatsbetriebe sich dem Vorgehen der Privatfabriken angeschlossen haben und die Akkordpreise für die weiblichen Hilfskräfte an den Maschinen bis 50 Proz. herabsetzten. Leider scheint auch die Bestimmung in Vergessenheit geraten zu sein, daß Frauen, deren Männer ein auskömmliches Einkommen haben, auf den Staatsbetrieben nicht mehr eingestellt bzw. wieder entlassen werden sollen. (2)

Deutsches Reich.

Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände.

(Eigenbericht des „Vorwärts“.)

Im Hotel „Ruffischer Hof“ zu Berlin fand gestern die ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Den Vorsitz führte Fabrikbesitzer E. Garrens-Hannover. Die Verhandlung fand, wie immer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Wie man erfährt, umfaßt die Vereinigung gegenwärtig 73 unmittelbar angeschlossene Verbände, die 2 077 800 Arbeiter beschäftigen. Diese Verbände setzen sich zusammen aus 835 Unterverbänden, die zum Teil bis zu 198 Ortsgruppen umfassen. Im ganzen sind der Vereinigung 1106 Arbeitgeberverbände angeschlossen. — Die Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der Arbeitsvermittlung und der Unterbringung der nach Kriegsende zurückkehrenden Industriearbeiter. Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Industrie sich zur Wiederaufnahme ihrer früheren, jetzt kriegsbeschädigten Arbeiter bereit erklärt und ihre freudige Mitarbeit an allen Werken der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusichert. Es wurde dabei betont: Die Mitglieder der Vereinigung sind bereits seit Beginn des Krieges in diesem Sinne tätig gewesen. — Die Geschäftsführung hatte Vorschläge aufgestellt bezüglich der Entlohnung der minderleistungsfähigen Kriegsbeschädigten und betreffs der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte. Es wurde hervorgehoben: Die Entlohnung könne selbstverständlich nur der Leistungsfähigkeit entsprechen; die den Kriegsbeschädigten gewährte finanzielle Hilfe solle jedoch nicht bei der Entlohnung in Anrechnung kommen, zumal Kriegsbeschädigte ohnedies gegen gesunde Arbeiter im Nachteil seien. Die Versammlung erklärte sich nach kurzer Erörterung mit diesen Vorschlägen einverstanden und beauftragte den Vorstand, für die Arbeitsbeschaffung der Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin, Buch und anderen Heilstätten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen ihrem bisherigen Expeditoren wegen der Ueberweisung von Freieremplaren sofort ihre genaue Adresse (Abteilung, Pavillon usw.) einschicken, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingegangen werden.

A-WERTHEIM

G. m. b. H.

In dieser Woche:

Porzellan

Sonder-Preise

Weißes Porzellan

Speiseteller	22 Pf. bis 30 Pf.
Brötelteller	15 Pf.
Kompotteller	12 Pf.
Bratenschüsseln von 28 Pf. bis	1.10
Kompottschüsseln von 22 bis	70 Pf.
Kartoffelnäpfe m. Deckel 95 Pf. bis	1.25
Tunkeschalen	48, 65 Pf.
Suppenschüsseln m. Deckel 1.35	1.75
Kaffee- u. Teekannen	45 Pf.
Milchtöpfe	12, 15, 25 Pf.
Zuckerdosens	15 Pf.
Tassen	15 Pf.

Tafelgeschirr

Speiseteller	57 Pf. bis 55 Pf.
Brötelteller	40 Pf.
Kompotteller	35 Pf.
Bratenschüsseln von 90 Pf. bis	3.30
Kompottschüsseln von 50 Pf. bis	1.85
Kartoffelnäpfe mit Deckel 1.75	2.75
Tunkeschalen	1.95 2.25
Suppenschüsseln	5 10 6.50
Kaffee- u. Teekannen	1.10 bis 3.00
Milchtöpfe	50 Pf. bis 1.50
Zuckerdosens	80 Pf. 1.00 1.15
Tassen	65 Pf.

blaues Meißner Zwiebelmuster

Porzellan bemalt mit Rosenmuster

Kaffee- u. Teekannen	75 Pf. 1.15
Teekannen	65, 95 Pf.
Milchtöpfe	18, 28 Pf.
Zuckerdosens	30, 42 Pf.
Tassen	33 Pf.
Kaffeesevice für 6 Personen, 9teilig	3.75
Kuchenteller	55 Pf.
Butterdosens 30, 48, 65 Pf.	

Neues Tafelgeschirr „Gertrud“ zartes, breites Randmuster

Speiseteller tief oder flach	48 Pf.
Brötelteller	35 Pf.
Kompotteller	25 Pf.
Bratenschüsseln oval v. 1.15 bis	4.50
Kompottschüsseln von 1.15 bis	1.55
Kartoffelnäpfe mit Deckel	2.95
Tunkeschalen	1.95
Suppenschüsseln m. Deckel 4.25	5.40
Beilagschüsseln	95 Pf.
Bullerglocken	1.25
Kaffeesevice 9teilig	5.25

Neues Kaffeegeschirr „Flora“ buntes Rosenmuster

Kaffeekannen	95 Pf. 1.35 1.85
Teekannen	95 Pf. 1.05 1.35
Milchtöpfe von 20 bis	4.5 Pf.
Zuckerdosens	40, 50, 65 Pf.
Tassen	38, 45 Pf.
Kuchenteller groß	90 Pf.
Kuchenteller klein	45 Pf.
Kannen-Unter-setzer	38 Pf.
Eierbedier	15 Pf.
Marmeladendosens	60 Pf.
Brötkörbe	1.35

Blumenvasen glatte Formen mit Rosenmuster, besonders preiswert	55 Pf. bis 3.75
--	-----------------

Tafelservice 30 teilig	22.00
Tafelservice 60 teilig	38.00
Tafelservice 77 teilig	54.00

Glaswaren

Pressglasnatur „Hansa“ Steinschliff-Imitation.

Butterdosens	27, 40 Pf.
Käseglocken	55, 65 Pf.
Honigdosens	27, 32 Pf.
Kuchenteller	60, 70, 85 Pf.
Kompotteller	7, 10 Pf.
Kompottschüsseln von 13 bis	68 Pf.
Zuckerdosens	16, 20 Pf.
Wasserkrüge	32 bis 85 Pf.
Sturzflaschen mit Glas	27, 35 Pf.

Schleifglas

Kompottschüsseln von 48 Pf. bis	1.15
Wassergläser	25, 35 Pf.
Bierbedier	27, 30 Pf.
Likörgläser	18 Pf.
Sturzflaschen mit Glas, glatt	48 Pf.
Wasserflaschen glatt	40 Pf.
Weinrömer graviert	27, 55 Pf.
Bierbedier graviert	12 Pf.

Kristall schwer geschliffen Kuchenteller, Schalen, Vasen, Körbe, Weinflaschen, Likörflaschen.

Weinrömer geschliffen, farbig überfangen 2.65 2.95

Reich geschliffen:

Kompottschalen von 3.75 bis	10.25
Kuchenteller	10.50
Zuckerdosens	3.15
Käseglocken	5.40
Bullerglocken	3.75

Trinkgarnitur „Ise“ Kristall graviert

Rotweingläser	35 Pf. 48 Pf.
Weißweingläser	35 Pf. 48 Pf.
Süßweingläser	30 Pf. 40 Pf.
Likörgläser	28 Pf. 35 Pf.
Bowlengläser	48 Pf. 60 Pf.
Sekt-Kelche	60 Pf. 50 Pf.
Sekt-Bedier	27 Pf. 35 Pf.
Bierbedier	30 Pf. 55 Pf.

Steingut

Tafelgeschirr Rosenbandmuster

Speiseteller tief oder flach	23 Pf.
Brötelteller	18 Pf.
Kompotteller	15 Pf.
Bratenschüsseln von 55 Pf. bis	1.40
Kartoffelnäpfe mit Deckel	1.70
Tunkeschalen	90 Pf.
Suppenschüsseln mit Deckel	2.35
Kompottschüsseln von 32 bis	75 Pf.

Teegeschirr „Kätzchen“

Teelassen	32, 40, 42 Pf.
Teekannen	1.20, 1.35, 1.60
Milchkannen	38, 45, 60 Pf.
Zuckerdosens	55, 75 Pf.
Kuchenteller	48 Pf.
Marmeladendosens	1.25
Schocol. Krüge 95 Pf. 1.25	1.90
Butterdosens	65 Pf. 1.10

Waschgarnituren 5teilig	1.90
Waschgarnituren 6teilig	2.90
Waschgarnituren 7teilig	3.90
Küchegarnituren 22teilig neue mod. Muster	9.75 10.50 11.00

Tafelgeschirr mit Goldrand

Speiseteller tief oder flach	20 Pf.
Brötelteller	18 Pf.
Kompotteller	13 Pf.
Bratenschüsseln oval v. 80 Pf. bis	1.45
Bratenschüsseln rund	65 Pf.
Kompottschüsseln von 20 bis	85 Pf.
Tunkeschalen	1.05
Kartoffelnäpfe mit Deckel	1.55

Teegeschirr „Dresden“ schwarz mit buntem Muster

Teekannen von 95 Pf. bis	1.80
Kaffeekannen von 1.35	bis 2.20
Milchtöpfe von 48 bis	95 Pf.
Zuckerdosens von 95 Pf. bis	1.15
Kuchenteller	1.80
Teelassen 85 Pf. Eierbedier 33 Pf.	
Kannen-Unter-setzer	75 Pf.

An unsere Abonnenten!

Der Weltkrieg, der bereits seit 20 Monaten tobt, hat auf das gesamte Wirtschaftsleben die einschneidendsten Wirkungen ausgeübt. Die Einziehung vieler Millionen von Arbeitskräften zum Heeresdienst hat in Verbindung mit der fast vollständigen Absperrung unserer Grenzen — Umständen, zu denen noch die unseren Lesern wohlbekannten einer ungenügenden Organisation der Produktion und der Verteilung kommen — die Preise für alle Produkte in nie gekanntem Maße in die Höhe getrieben. Für die Verkehrsartikel des täglichen Lebens sowohl wie die zur Produktion erforderlichen Rohmaterialien und Halbfabrikate. Preissteigerungen von 100 auf 200 Prozent sind, wie jeder Leser und jede Leserin am eigenen Leibe erfahren mußten, an der Tagesordnung.

Durch diese enorme Preissteigerung sind auch die Zeitungsbetriebe in ganz erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden. Die wichtigsten Druckmaterialien, darunter die Druckfarbe, sind um 100 Prozent im Preise gestiegen. Schwerer noch fällt ins Gewicht, daß die Papierpreise eine Erhöhung um 40 Prozent erfahren haben, die am 1. April in Kraft tritt und den Zeitungsbetrieben gewaltige Mehrausgaben aufbürdet.

Werden schon die bürgerlichen Zeitungsbetriebe durch diese beträchtliche Preissteigerung all ihrer Rohmaterialien erheblich getroffen, so fällt diese Betriebsverteuerung für die sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen noch viel schwerer in die Waagschale. Denn während die bürgerlichen Blätter, wie jeder Blick in den Annoncenteil der großen Inseratenplantagen beweist, noch große Einnahmen aus den Anzeigen des Kriegsmarktes zu ziehen vermögen, hat mit der Unterbindung und Einengung des normalen Verkehrslebens der Inseratenteil der sozialdemokratischen Blätter eine erhebliche Einschränkung erfahren. Das Stocken der gesamten öffentlichen Tätigkeit, die Ausschaltung des politischen Lebens hat den Annoncenteil der sozialdemokratischen Presse weiterhin eingeengt.

Trotz ihrer relativ günstigeren Lage hat der Verein deutscher Zeitungsverleger, dem die Verleger der bedeutendsten bürgerlichen Blätter Deutschland angehören, die Ankündigung erlassen, daß die Erhöhung der Papierpreise und die Verteuerung der sonstigen Druckmaterialien sie zum 1. April zu einer

Erhöhung des Bezugspreises für die Presse um 20 Prozent

nötige. Zahlreiche deutsche Blätter sind zudem bereits früher zu einer Erhöhung des Abonnementspreises geschritten.

Auch eine Konferenz der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Presse, die unlängst stattfand, hat sich einhellig für die Notwendigkeit ausgesprochen, eine Erhöhung des Abonnementspreises eintreten zu lassen.

Eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Blätter hat demgemäß schon jetzt zu dieser unbedingt gebotenen Maßnahme schreiten müssen. Aus allen Gauen des Deutschen Reiches sind bereits solche Erhöhungen des Abonnementspreises gemeldet worden.

Anderer Parteiblätter werden am 1. April folgen müssen. Zu ihnen gehört auch der „Vorwärts“, der sich gleich der „Leipziger Volkszeitung“ und anderen Parteiorganen genötigt sieht, von seinen Lesern

vom 1. April ab das Opfer einer Abonnementserhöhung zu fordern.

Und zwar muß der Bezugspreis des „Vorwärts“ von 1,10 Mark auf 1,30 Mark monatlich erhöht werden, und dementsprechend das Wochenabonnement von 25 Pfennig auf 30 Pfennig. Redaktion, Verlag und Aufsichtsinstanzen des „Vorwärts“ haben nach sorgfältiger Kalkulation und eingehendster Beratung diese Maßnahme einmütig für unabwendbar erklärt.

Ausdrücklich bemerkt sei jedoch, daß diese Erhöhung des Bezugspreises des „Vorwärts“ für die

Feldpostabonnements nicht in Betracht

kommt. Um den im Schützengraben liegenden Genossen, die in so erheblicher Zahl ihrem Organ treu geblieben sind, auch künftig die Möglichkeit zu erleichtern, sich objektiv über die Verhältnisse zu unterrichten, werden für sie die alten Bezugsbedingungen in Geltung bleiben.

Parteiengenossen! Ihr werdet überzeugt sein, daß der Entschluß den verantwortlichen Stellen nicht leicht geworden ist, zu der Verteuerung des leiblichen Brotes des ohnehin so schwer belasteten Proletariats auch die Verteuerung des geistigen Brotes treten zu lassen. Aber die zielbewußten Arbeiter Groß-Berlins werden nach unserer Darlegung der Verhältnisse begreifen, daß der Beschluß nicht zu umgehen war, daß von den Genossen das Opfer verlangt werden muß.

Aber wir sind auch überzeugt, daß die Genossen die ihnen zugemutete Mehrbelastung ohne Murren tragen werden. Wissen sie doch, daß die sozialdemokratische Presse in dieser schweren Zeit

das stärkste geistige Band

ist, das sie zusammenhält und sie geschlossen und kampfmütig über die Nöte dieser schweren Tage jener Zeit entgegenführt, wo Geschlossenheit und unerschrockene Kampfstreue für das Schicksal der Arbeiterklasse notwendiger und wichtiger sind denn je!

Zumal es ja dem Groß-Berliner Proletariat nur zu bekannt ist, unter welsch schwierigen Verhältnissen gerade der „Vorwärts“ bisher den ihm durch die

Grundzüge und die geschichtlichen Lehren des Sozialismus

zur Pflicht gemachten Kampf unverzagt und unerschütterbar zu führen bemüht war. So unerschütterlich die Groß-Berliner Arbeiter- und Parteiengenossenschaft bislang zu ihrem Organ gestanden hat, so geschlossen und unerschütterlich wird sie — dessen sind wir sicher — auch künftig hinter uns stehen!

Aus welchen Gründen der „Vorwärts“ die sozialdemokratischen Auffassungen in den 20 Monaten des Weltkrieges nicht in so kraftvoller und entschiedener Weise zu vertreten vermochte, wie vor Kriegsausbruch, ist jedem politisch auch nur einigermaßen Orientierten klar. Aber das Zeugnis wird kein Leser unserm Blatt zu versagen vermögen, daß es unter dem Druck der Verhältnisse die Interessen der Arbeiterklasse so unerschrocken zu vertreten versucht hat, wie das nur irgend möglich war.

Wie bisher, wird der „Vorwärts“ auch in Zukunft auf dem Posten sein. Er wird alles aufbieten, um die wirtschaftlichen Nöte des arbeitenden Volkes zu bekämpfen, alles, um die Grundzüge der modernen Arbeiterbewegung rein und schadenlos zur Geltung zu bringen. Und wenn, was zu erwarten ist, der Krieg in nicht zu ferner Zeit in das Stadium eintritt, wo die politischen Gebote sich wieder Geltung zu verschaffen vermögen, dann wird der „Vorwärts“ mit an der Spitze derjenigen sozialdemokratischen Organe stehen, die

vom allerproben Standpunkt des Sozialismus und der Demokratie aus

die Interessen der breiten Volksmassen verteidigen werden.

Die sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen sind kein Objekt der Spekulation, kein Mittel zur Bereicherung Privater. Insbesondere der „Vorwärts“ ist Organ der Arbeiter selbst, geleitet und überwacht von den Beauftragten der Partei, seine Ueberschüsse sind stets der Arbeiterklasse zugute gekommen, haben die sozialistische Aufklärungs- und Organisationsarbeit gefördert und befruchtet. Darum ist es auch die Pflicht der Arbeiter, in dieser wirtschaftlich schweren Zeit treu zu ihrem Blatte zu stehen, sich dadurch selbst zu dienen und die Waffen blank und scharf zu erhalten, deren sie jetzt und erst recht nach Friedensschluß bedürfen werden, um ihre Forderungen und Rechte energisch zu vertreten.

„Vorwärts“ und Groß-Berliner Arbeiterschaft sind eins, sind

Schicksals- und Kampfgefährten,

miteinander auf Gedeih und Verderb verbunden. In fester Waffenbrüderschaft haben die Proletarier Groß-Berlins trotz aller Wirrungen und Fährnisse der Zeit zum „Vorwärts“ gehalten. In gleicher Kampfesfreude fühlt sich der „Vorwärts“ seinen Lesern verbunden.

So muß und wird es bleiben!

Redaktion und Verlag des „Vorwärts“.

Die politische Krise Italiens.

Von Angelika Valabanoff.

Abgesehen davon, ob es in Italien zu dem, was man im parlamentarisch-technischen Sinne eine „Krisis“ nennt, kommen wird oder nicht — ob sie aufgehoben oder auf absehbare Zeit aufgeschoben wird — Tatsache ist, daß eine viel tiefere als bloß parlamentarische Krise bereits zum Vorschein kommt. Und zwar in einem solchen Maße und in verhältnismäßig so kurzer Zeit, daß auch diejenigen einigermassen überrascht sind, die mit den Verhältnissen vertraut und auf eine „Krisis“ gefaßt waren.

Selbstverständlich ist das, was sich seit der Wiedereröffnung des Parlaments in und um Montecitorio abspielt, nur ein lauter Widerhall dessen, was im Lande seit Monaten vorgeht. Daß Herr Salandra die sozialistische Partei wie einen Schußlaben bedroht, und daß die nationalistischen, interventionistischen und andere schamlose Wähler auf die sozialistische Partei — die verleumdet und beschimpft wird wie noch nie — die Verantwortlichkeit „für die unabsehbaren Folgen“, die die Krisis „innerhalb und außerhalb des Landes hervorgerufen“ bestimmt ist, wälzen, ist selbstverständlich nur ein Vorwand, um „innerhalb und außerhalb“ des Landes den Teilbestand zu verschleiern, der die Krisis hervorgerufen, ja unvermeidlich gemacht hat. Daß die Entwicklung der Kriegsergebnisse, und mögen sie noch so entsetzt und tendenziös gefärbt dem Volke und der öffentlichen Meinung aufgetischt werden, dazu angetan sind, auch die Geduldigen und Gläubigen aus der Fassung zu bringen, daß die Mängel der Organisation des Krieges, die systematisch sich wiederholenden Kriegslieferanten-Prozesse nicht zur Verhütung und Begeisterung beitragen können, Brauch nicht weiter begründet zu werden. Aber trotzdem ist der Ansehensverlust in der Stellung der Parteien zur Regierung ein so einschneidendes, die Verschiebung in den parlamentarischen Gruppen eine so gewaltige und sensationelle, daß die ganze Art und Weise, in der die „Palastrevolution“ sich vollzieht, nicht ohne weiteres auf die Unzufriedenheit mit der Kriegführung oder mit den Kriegsergebnissen zurückgeführt werden kann.

Auch in anderen kriegsführenden Ländern hat es Krisen gegeben, aber die „nationale Einheit“ ist eingesprungen, um die Kräfte zur Unterwerfung zu veranlassen und die Situation dem Ja- und Neinlande gegenüber zu retten. Und nirgends hat die Krise einen solchen „Angriffswinkel“ wie in Italien, wo man spaltenlange Artikel in gestern noch ministeriellen Blättern lesen kann, in denen das Ministerium oder Herr Salandra und seine nächsten Widerantwortlichen und Mitarbeiter der Unfähigkeit beschuldigt werden, ja das Verlangen seines Rücktritts von Drohungen begleitet wird.

„Im Mai des verflochtenen Jahres gab uns das Volk, gegen den Willen des Parlaments, eine Regierung für den Krieg, jetzt sollen uns die Volkstreue eine Regierung außerhalb des Parlaments geben für den Sieg.“ So drückt sich das offizielle Organ der Nationalisten, die „Idea Nazionale“, aus, die in ihrer Aufrichtigkeit häufig den Höhepunkt des Humors erreicht. Das Blatt hat an dem Gewaltreich Salandra gegen das Parlament und gegen die Arbeiterpartei etwa nur das anzusehen, daß das Vorgehen nicht „geschickt“ ist. An und für sich ist es selbstverständlich, daß man unbedeuten gewordene Institutionen und Parteien unterdrückt. „Wir empfinden keine Solidarität der Empörung denen gegenüber, die die gewalttätige Seite des Ministerpräsidenten ausgelöst haben“, schreibt die „Idea Nazionale“. „Wir sind fast geneigt zu glauben, daß die scharfen und heftigen Worte der Regierung gegen die zweiseitige und feige Art und Weise, durch die der antinationalistische Sozialismus im Lande eine allgemeine Unzufriedenheit, ein allgemeines Mißtrauen nicht so sehr der Regierung als dem Kriege gegenüber hervorgerufen sucht, bei uns einen sympathischen Widerhall gefunden haben.“

Kann das Verhalten der „Idea Nazionale“, die das Parlament immer nur als Mittel — und zwar als schlechtes Mittel — zum Zweck betrachtet, und die Regierung nur insofern anerkennt, als sie das Mittel zum Kriege darstellt, noch einigermaßen verstanden werden, so muß das Auftreten der Demokraten, Radikalen, Reformisten und Freimaurer direkt furchtbar machen. Was wurde im schönen Monat Mai nicht alles von Salandra geschrieben, welche hohen Töne des Lobes, der Andeutung, der Vergötterung haben seine noch grobem Effekt habenden Reden nicht in der gesamten bürgerlichen Presse — vor allem in dem radikalen „Secolo“ hervorgerufen. Wer den Lobgesang nicht mitmachte und nicht erstarb, das Kapitel habe seine historische Bedeutung erst in dem Augenblick gewonnen, in dem Salandra seine Frühlingsschöne hielt, der wurde zu einem beständigen Deutschfreund oder im besten Falle zu einem Sozialistengegner.

Wie läßt sich der jetzige Frontwechsel erklären, wie kommt es, daß die kriegsfreundliche Majorität nicht auch in Italien dem Vollstrecker des nationalen Willens über eine Krisis hinweghilft, ja gar selbst dazu beiträgt, die Vollstrecker ihres Willens in große Verlegenheit zu setzen?

Eine Erweiterung des Ministeriums wird verlangt, und zwar schrieb kurz vor der Parlamentsöffnung der tenangebende „Corriere della Sera“, dies Ministertisch solle durch Zugang außerhalb des Parlaments stehender Kräfte erweitert werden, es sollten interventionistische Elemente hinzugezogen werden. Inzwischen hat sich auch eine interventionistische parlamentarische Gruppe gebildet, deren Existenzberechtigung und Zweck darin besteht, die Kriegserweiterung, das heißt die Kriegserklärung Italiens an Deutschland zu bewirken. Die Bildung dieser Gruppe ist eine Begleiterscheinung oder vielmehr ein Abschluß der abnormen politischen Verhältnisse, die sich seit dem Ausbruch des europäischen Krieges in Italien entwickelt haben. Den Höhepunkt ihrer ersten Entwicklungsphase bildet die italienisch-österreichische Kriegserklärung, den Höhepunkt der zweiten — wobei nicht der letzten — die jetzigen Gruppierungen. Diese Verschiebungen im politischen Leben in einem so kurzen folgenreichen Augenblick sind darauf zurückzuführen, daß in Italien keine bestimmte soziale Gruppe — Trägerin bestimmter imperialistischer Interessen — abgesehen von der kleinen Gruppe der angehenden Nationalisten, die den Rüstungskapitalismus vertreten, direkt für den Krieg aufgetreten ist oder die Verantwortlichkeit für seinen Ausbruch und seine Folgen hat übernehmen wollen. Deshalb stießen wir in Italien auf die Koalition der verschiedensten sozialen Gruppierungen und Schattierungen, die von den demokratisch-sozialistisch-freimaurerischen Elementen geführt, die „über den Parteien stehende“ interventionistische Gruppe gegründet haben. Die Etikette des „Interventionismus“ hat die unsterblichsten Koalitionen gesichert und unter ihren Schutz genommen, unter dieser Etikette werden die allererschlichsten Geschäfte besorgt, unter ihr vollzieht sich auch die gegenwärtige Komödie der Opposition, die vom Angriff zur Versöhnung mit der größten Schamlosigkeit übergeht.

Gewiß hatte der europäische Krieg Nachahmungsgelüste in der italienischen Bourgeoisie erweckt, aber da das Risiko viel größer war als bei dem Tripoliskrieg, ist nicht offen die Flagge der Eroberung entfaltet worden. Man arbeitete an der Vorbereitung der Genüßerei, wobei die angeblich demokratischen „Befreiungsziele“ des Krieges mit

„Kriegs-“ Demagogie ausgesprochen wurden. Die einzelnen Gruppen, die mehr oder weniger darauf hoffen konnten, aus einem eventuellen Kriege Nutzen zu ziehen, standen hinter dem „Interventismus“, hinter der Presse, wogten sich aber nicht offen heraus, ebensowenig wie sie etwa wagten, sich dem Kriege zu widersetzen.

Die Vorgänge, die sich im Parlament vor der offiziellen Kriegserklärung abspielten, haben genügend Zeugnis für den Mut der bürgerlichen Kriegsgegner abgelegt. Genosse Turati, der am 20. Mai im Namen der Fraktion gegen den Krieg sprach, nannte das Vorgehen der Interventisten eine Enttäuschung, und er sagte mit der ihm auszeichnenden Innerschönheit und prägnanten Ausdrucksweise die Stellung der bürgerlichen Parteien in den Worten zusammen:

„Der Krieg, der große italienische Krieg, der Krieg der Selbentum voraussetzt und Selbentum verlangt, wird demgemäß durch eine große allgemeine Flucht eingeleitet, durch eine allgemeine Abwanderung.“

Im Parlament hatte sich die kriegsfreundliche Minorität unter der Einschüchterungskampagne der interventivistischen Radikalen plötzlich in — sage und schreibe — einer Woche in eine Majorität verwandelt.

Die Inklarheit der sozialökonomischen Ziele, die der Krieg erreichen sollte, ja der Zweifel, ob er überhaupt einen positiven Erfolg haben könnte, hat auch den offiziell verkündeten Kriegszielen den Stempel der Inklarheit aufgedrückt. Bunt und vielfältig ist der Zweck des Krieges. Die einen, die Brutalaufständigen, die Nationalisten, sprechen von einer Verschiebung der Grenzen, von einem „größeren Italien“; die anderen sind bescheiden und wollen nur die „berechtigten Interessen“ Italiens verfechten, wodurch zu gleicher Zeit auch den Alliierten ein Dienst erwiesen wird; die dritten geben vor, für Belgien und Frankreich, für die „lateinische Rasse“ gegen das Deutschland zu kämpfen und haben als Minimalprogramm die Vernichtung alles Germanischen aufgestellt. Aus der Dunkelheit des Zieles ergibt sich auch der Mangel an Solidarität unter den verschiedenen Gruppen und die Leichtigkeit, mit der sie ihrer Vergangenheit, ihren ehemaligen Göttern den Rücken kehren. Eins aber vereinigt diese Elemente trotz allem, das ist der Haß gegen den Sozialismus, gegen den Internationalismus. Sind die Hauptführer des „Los von Deutschland“, die Hauptkriegsführer, doch meistens gewisse Internationalisten und Revolutionäre. Keiner bestimmten sozialen Gruppe angehörend, sich vom Strome und oft auch von unläuterer Beweggründen leiten lassend, haben die Betroffenen kein Verantwortungsgefühl; in demselben Augenblick, wo sie ihre Vergangenheit veratzen, verlieren sie auch jedes Schamgefühl. So sieht man die ehemaligen Bekämpfer der Demokratie und des Freimaurertums sich in den Dienst dieser Claque stellen, sie verherben, sich von ihnen besolden lassen und die ehemaligen Sozialisten zu den schlimmsten Feinden und Verleumdern der Partei werden.

Im Parlament waren es diesmal auch die ehemaligen Parteigenossen, die der sozialistischen Fraktion und der Partei den abgekommenen Vorwurf der Vaterlandslosigkeit und der Sabotierung des Krieges machten, und zwar in einem Augenblick, wo alles auf die sozialistische Minderheit im Parlament und im Lande los schlägt, in einem Momente, wo Ausnahmegerichte in der Luft schweben! Soweit haben es die Eggenossen gebracht, zu denen sich auch Ettore Ciccolini, der sich der offiziellen Fraktion seinerzeit nicht anschließen wollte, weil sie ihm nicht radikal genug war, gesellt.

Unsere Genossen stehen also außerhalb und innerhalb des Parlaments mitten im Feuer. Als Solandra seine Drohung aus sprach, unterbrach ihn der Mitbegründer der Partei, Camillo Brampolini, mit einem begeisterten „Dabei geschrien Sie sich die Zähne“. Der „Avanti“ hat die Antwort Brampolinis zur Kenntnis gemacht und die Drohreden aufgeföhrt, zur Tat überzugehen. Unter den Parteigenossen wird die Reaktion keine Jägernden finden. Ob es aber für die Regierung vorteilhaft wäre, die Massen noch durch einen Generalstreik zu reizen, darüber weiß sie selbst am besten Bescheid. Daß es auch diesmal die Sozialdemokraten gewesen sind, die der Regierung prinzipielle Fragen gestellt haben und sie zu veranlassen suchten, dem Volke über ihre Absichten in der inneren und äußeren Politik Aufklärung zu geben, und daß sie dabei auf den Widerstand des ganzen Hauses — Demokraten und Republikaner einbezogen — gestoßen sind, ist selbstverständlich.

Da die sozialistische Partei die einzige ist, die den Krieg grundsätzlich bekämpft, so ist es natürlich, daß sie auch im jetzigen kritischen, widerspruchsvollen Augenblick die einzige ist, die ihr politisches Gleichgewicht nicht verlor. Da sie nie die Verantwortung der Regierung oder der herrschenden Massen geteilt hat, so kann sie mit um so größerer Zuversicht den Gegnern, der Reaktion und der Zukunft entgegensehen.

Die Parlamentssession wird von unseren Genossen eifrig ausgenutzt, und ihre Arbeit findet den tiefsten Widerhall in Parteikreisen und in den proletarischen Massen.

Was die bürgerliche Opposition betrifft, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich mit einer Reihe ihrer Abgeordneten nach Paris oder mit einem ebenso radikalen Mittel zufriedener erklärt — bis zu einer nächsten Gelegenheit Modau zu machen. Scham brauchen sie nicht zu haben, Konsequenz hat niemand von ihnen erwartet, politisches und moralisches Ansehen können sie nicht einbüßen, weil sie nie solches gewonnen haben. Ihr moralisches Niveau wird drastisch dadurch gekennzeichnet, daß unter den Führern der Interventisten die Hauptrolle denen zufällt, die aus der sozialistischen Partei wegen ihrer politischen und moralischen Unzuverlässigkeit ausgeschlossen worden sind, und deren theoretisches und politisches Programm darin besteht, das zu zerstören und zu verleumden, was sie selbst mit erbaut haben.

Die sozialistische Partei hebt mit doppeltem Stolz und mit Genugtuung hervor, daß sie eine Sonderstellung einnimmt. Allein, ja mehr als allein steht die Partei da und schöpft aus dem Bewußtsein ihres Alleinseins erneute Kraft und verbundertschaffen Willen, um den Kampf für die Interessen und die Ideologie des Sozialismus fortzuführen.

Preßestimmen zur Fraktionspaltung.

Im „Berliner Tageblatt“ (Morgenausgabe) schreibt der fortgeschrittene Abgeordnete Haase-Karlstraße:

„Was bedeutet der Riß in der Sozialdemokratie? Wir scheinen ein Glück zu sein. Reinsicht ist immer gut; die Trennung schafft Klarheit. Sie erleichtert den Weg der Sozialdemokratie zu jener positiven Mitarbeit, die von der Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten zu Hause, politisch und in der Arbeit des Tages, und draußen an der Front von den sozialdemokratischen Soldaten tausendfach während des Krieges betätigt wurde. Der sozialistischen Partei praktischer Arbeit und nicht der Gruppe um Haase gehört die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie. Dafür sorgen der nichterne und klare Verstand und die Vaterlandsliebe der deutschen Arbeiterklasse, dafür sorgen erst recht die Männer, die aus dem Schützengraben kommen und die kein Verständnis haben für eine Theorie, die sie wehrlos dem Feinde überliefern wollte.“

Die „Abendpost“ des Berliner Tageblatts bemerkt dazu: „Es erscheint uns durchaus nicht sicher, wie unserem berechneten Mitarbeiter, daß die Spaltung ein Glück für die fernere politische Entwicklung sei. Ganz abgesehen davon, daß der radikalere Gruppe eine nicht zu übersehende Anziehungskraft eigen zu sein pflegt, hat fast jede neue Parteispaltung auf der linken Seite eher eine Verumpfung des politischen Lebens als einen Fortschritt zur Folge gehabt. Die Konfusion wird dadurch erhöht, daß ein Teil der Ausgeschiedenen, wie beispielsweise Eduard Bernstein, in allen Fragen, die nicht direkt den Krieg betreffen, bisher zum rechten Flügel zählte, während viele Mitglieder der linken Fraktion in den Fragen, die nach dem Kriege wieder in den Vordergrund treten werden, absolut „radikal“ sind. Irrtüme zur Zufriedenheit haben unseres Erachtens nur die reaktionären Parteien, da durch die sozialdemokratische Spaltung naturgemäß die Herstellung oder Aufrechterhaltung einer Linzsmehrheit jetzt erschwert wird.“

„Berliner Volkszeitung“ (Morgenausgabe): „Aber auch sachlich waren die Gegensätze in der sozialdemokratischen Partei in einer Weise auseinandergeklafft, daß man keine Möglichkeit mehr sah, wie die beiden Hauptströmungen zusammenzuführen konnten. Es bestand kein Einverständnis mehr über das, was der „Vorwärts“ und gegenüber einmal die „Formalen der Demokratie“ nannte. Die Minderheit fügte sich nicht mehr der Mehrheit. Die Pflicht zur Vaterlandsverteidigung wurde zwar auch von einem Teile der Minderheit anerkannt, aber die praktische Folgerung aus dieser Ansicht, die Bewilligung der Kriegskredite, wurde nicht gezogen. Im Grunde waren es darum zwei sich theoretisch scharf trennende Gruppen, die in der Sozialdemokratie miteinander rangen. Die eine erkennt die nationalen Besonderheiten und damit den Vaterlandsgedanken an, die andere wurzelt in der weltbürgerlichen Anschauung der Interessensolidarität der Proletarier aller Länder. Wenn es zwischen diesen Gegensätzen Untergruppen gibt, so ist das auf gesetzmäßige Entschleunigungen und Mängel der theoretischen Erkenntnis zurückzuführen.“

Was die Spaltung der Sozialdemokratie für die deutsche Politik bedeutet, kann in diesem Zusammenhange nicht erschöpfend dargelegt werden. Daß sie die Ausübungen einer freiheitlichen Politik beeinträchtigt, ist außer allem Zweifel. Darum hat die bürgerliche Demokratie auch keinerlei Anlaß zu jubeln.“

„Berliner Sozialzeiger“ (Morgenausgabe):

„In der Sozialdemokratie trennt sich also jetzt, was deutsch denkt und empfindet, von den Elementen, die nur für internationale Regungen Sinn und Verstand übrig haben. Lange genug sind sie unter einer Parteidecke vereinigt gewesen; jetzt werden sie in bitterster Feindschaft gegeneinander streiten. Wie die Partei mit ihren starken Organisationen diese schwere Krise überstehen wird, ist ihre Sache. Für das deutsche Volk bedeutet der geistige Vorgang den Beginn einer Entwicklung, die vielleicht zu einer dauernden Annäherung der vaterländischen Mehrheit der Sozialdemokratie an die bürgerlichen Parteien und an den bürgerlichen Staat führen wird. Im Augenblick wird jedenfalls mit dem Austritt der Unentwegten aus der Fraktion von dieser ein Übergewicht genommen, das ihr jede freie und folgerichtige Betätigung ihrer gut deutschen Gesinnungen unmöglich gemacht hat. Die Spaltung der Fraktion ist zwar noch nicht gleichbedeutend mit der Spaltung der Partei, aber der Stein, der nun einmal ins Rollen gekommen ist, wird nicht mehr aufzuhalten sein. Von dem gesunden Sinn der deutschen Arbeiterklasse, der sich in diesen ersten Kriegsjahren vortrefflich bewährt hat, dürfen wir hoffen, daß sie in den nun kommenden Auseinandersetzungen den richtigen Weg nicht verfehlen wird.“

„Haase scheint die uneingeschränkte Redefreiheit das Höchste zu sein, was es überhaupt auf der Welt gibt. ... Schon im Frieden haben einzelne Mitglieder der äußersten Linken sowohl im Reichstag wie im Abgeordnetenhause durch ihr Verhalten den Anstoß zu Veränderungen der Geschäftsordnung gegeben, die besonders von ihrem Standpunkte aus Verhinderungen sind. Freilich wird man sich zu ähnlichen Schritten im Kriege schwerer entschließen, aber auf der anderen Seite wirkt auch im Kriege der Druck unliebsamer, ja für das Vaterland unter Umständen gefährlicher Vorläufer für die Gemüter; und wenn er unerträglich wird, könnte doch eines Tages der Gedanke auftauchen, ihn anders entgegenzuwirken, als es die Geschäftsordnung bis jetzt zugelassen hat. Es geht nicht an, daß im Reichstag landesverräterische Äußerungen unter dem Schutze der Immunität getan werden. Der Reichstag im ganzen kann es sich nicht gefallen lassen, daß einzelne sich über alle Abmachungen hinwegsetzen, es muß sich ihm die Frage aufdrängen, wie lange er seine Geduld noch von politisch-konjunkturellen Existenzen will mißbrauchen lassen.“

Aber auch die Sozialdemokratie wird auf die Dauer dem Treiben ihres sogenannten Parteipauptes nicht mit verschärften Armen zusehen dürfen, wenn sie nicht letzten Endes dafür mit verantwortlich gemacht werden will. Und das will sie sicherlich nicht! ... Aber nachhaltiger Eindruck als die schönsten und die stärksten Worte würden doch Taten sein, die ihnen folgen. Wie lange noch werden sie mit dem Genossen Haase Geduld haben?“

„Berliner Neueste Nachrichten“ (Morgenausgabe):

„Wir verzeihen diese Empörung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit Genugtuung, hoffen dazu auch, daß sie noch mehr vaterländisch, als parteitaktisch vollauf zu erklären sei, wunden uns aber erneut und aufs härteste darüber, daß man den tief unpopulären, schreierisch radikalen, tief schwarzhaarigen Herrn Haase so lange an der Spitze der Partei hat stehen lassen. Vaterländische Rücksichten dürften doch auch wohl in jenem Lager die freiwillige Uebernahme von Unbequemlichkeiten unter Umständen gebieten. Auch daß der „Vorwärts“ bis gestern noch immer Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands geblieben oder daß er nicht mindestens unter eine andere Leitung gebracht worden ist, bleibt vom höheren Standpunkte aus zu tadeln.“

So ist denn die äußerliche Scheidung da. ... Wenn der äußeren Scheidung der Geister eine grundsätzliche innere Wandlung der Zurückgebliebenen folgen und auch in der Folge bestehen bleiben wird, wäre es recht erfreulich. Wenn die Zurückgebliebenen unter der agitatorischen Peitsche der Ausgeschiedenen verbleiben, wäre für das Vaterland wenig gewonnen. Außerdem muß die Partei sich erst der Fraktion anschließen; und die Wahlkreise müssen ihre Abgeordneten beden.“

Die „Tägliche Rundschau“ (Morgenausgabe) schildert den Tumult der Freitagsagung:

„Da wird Davids Stimme vernehmbar. „Ich werde Ihnen was sagen: In wessen Auftrag sind Sie hier? Vielleicht in dem des Auslandes?“

Und hierzu eben bedarf es einiger Worte. Davids Bemerkung trifft den Kern der Sache. Seine Frage ist zu bejahen. Alle diese Leute der Haase-Luxemburg-Gruppe, mit dem Helben der gestrigen Skandale als geistigem Oberhaupt, den Ströbel, Hoffmann, Liebnecht usw. als zwar ergebenden, aber nur untergeordneten Organen, haben in Deutschland selbst, von einigem unzureichendfähigem großstädtischen Böbel und eifrigen stillen Verbündeten in einem Teil der noch bürgerlichen Presse abgesehen, so gut wie keine Gefolgschaft. Ihr Versuch, bei Kriegsbeginn durch die Friedensdemonstrationen dem Reich Steine in den Weg zu legen, ist kläglich gescheitert. Der Anfang, in dessen Interesse sie arbeiten und aus dem sie ihre Kraft ziehen, sitzt in der Tat im Auslande. Diese Leute der „Internationalen“ sind die deutsche Agentur der Wähler im Dunkeln, die, anglo-romanischer Herkunft, in der ganzen Welt gegen das Deutsche Reich arbeiten, das verhasste Reich, dem stärksten Vorkampf gegen ihre Pläne. Diese Wähler, die untereinander eine feste Organisation verbinden, sind eine der wichtigsten treibenden Kräfte in diesem Kriege; und wir spüren ihren Einfluß in Rußland und in den Vereinigten Staaten sowohl wie in Griechenland, Rumänien und dem kleinen Portugal. Sie sind die Leute, mit denen Haase und die Seinen sich durch die „Gemeinsamkeit der Ideen“, von der er gestern ge-

sprochen hat, verbunden fühlen. Und wenn man, um ihr Spiel allmählich verloren scheint, — verloren scheint vor allem auch durch das trotz jahrelanger Bearbeitung gesunde Empfinden der deutschen Arbeiterklasse, — wenigstens durch diese parlamentarischen Skandale in etwas zu Hilfe kommen möchte. Diese Skandale sollen im Auslande den Eindruck erwecken, als ob schließlich doch Uneinigkeit im deutschen Volke vorhanden wäre. Sie sollen dort neuen Mut schaffen; vielleicht auch mattberzige Leute an der einen oder anderen einflussreichen deutschen Stelle einschüchtern. Im Interesse unserer Freunde! Und insofern war die Frage des Abg. David nur allzu angebracht. Das kann und muß trotz des Burgfriedens hier ruhig ausgesprochen werden.“

In der „Post“ schreibt Freiherr von Jedlich:

„Auf dem Gebiete der inneren Politik wird die Mehrheit der Sozialdemokraten im Reichstage nunmehr in ihrem Verhalten und Vorgehen durch Rücksichten auf die Minderheit nicht mehr beirrt werden. Sie wird, befreit von dem Übergewicht dieser Minderheit, nunmehr hoffentlich den Weg zu positiver Mitarbeit im Dienste des Vaterlandes finden. Auf der anderen Seite wird sich in der neuen sozialdemokratischen Fraktion die Sozialdemagogie in Reinkultur entwickeln können. ... Man muß aber freilich auch mit der Wichtung auf minder urteilsfähige Massen rechnen. In dieser Beziehung kommt in Betracht, daß die parlamentarische Trennung der Mehrheit von dem sozialdemagogischen Flügel wenigstens noch nicht formell die Spaltung der Partei bedeutet. Außerhalb des Parlaments werden daher die Mitglieder und Anhänger des radikalen Flügels sich noch wie vor als die wirklichen Vertreter sozialdemokratischer Weltanschauung aufspielen und so versuchen, die minder urteilsfähigen Kreise der Anhänger der Partei für sich zu gewinnen. Hier liegt nun auch für die besondere (? Red. d. „S.“) und zu positiver Politik geneigte Mehrheit der Sozialdemokraten eine gewisse Gefahr. Die Befürchtung ist nicht ganz abzuweisen, daß sie, um dem Wettbewerb der radikalen Gruppe mit Erfolg zu begegnen, auch ihrerseits in Verkehre mit den Massen möglichst scharfe Töne anschlägt. Darauf weisen schon manche Vorgänge seit der Zeit hin, wo im Juni v. J. der radikale Flügel zum Angriff voring.“

Wie immer aber auch innerhalb der Partei die Dinge sich entwickeln werden, so ist doch zunächst durch das rücksichtslose Vorgehen der Gruppe um Haase eine reinliche Scheidung erreicht und das Trugbild der Einheitslichkeit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei gründlich zerstört worden.“

In der Abendausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ führt der Abg. Dr. Dertel u. a. aus:

„Ueber die Bedeutung der Spaltung braucht nichts Besonderes gesagt zu werden; sie liegt auf der Hand. Wie möchten aber ausdrücklich davor warnen, sie zu überschätzen. Zunächst ist die zurückgebliebene Mehrheit in sich bei weitem nicht einheitlich und geschlossen. Sofort veröffentlichten, wie wir weiter unten mitteilen, 14 weitere Abgeordnete, die noch bei der Fraktion geblieben sind, eine Erklärung, daß auch sie nicht für das sogenannte Rotatgesetz gestimmt, sondern ihre Gegnerschaft gegen die Vorlage durch Verlassen des Saales zum Ausdruck gebracht hätten. ... Schon aus dieser Erklärung ergibt sich, daß die Wpaltung noch lange nicht die geschlossene Einheitlichkeit der zurückgebliebenen Mehrheit verbürgt. Die Kämpfe in der Fraktion werden nach menschlicher Voraussicht weitergeführt werden, wenn auch vielleicht die äußere Einheitlichkeit der Fraktion künftig einigermaßen gewahrt bleibt.“

Wer hofft, daß nunmehr die, wenn man so sagen darf, gereinigte sozialdemokratische Fraktion sich zu einer vaterländischen demokratischen Reformpartei entwickeln werde, der täuscht sich. ... Die Presse, die auf dem Boden der abgeplattierten bisherigen Fraktionsminderheit steht, hat in letzter Zeit immer wieder die sichere Hoffnung ausgesprochen, daß die Mehrheit der Partei hinter der Minderheit der Fraktion stehe. Kurzfristig würde es sein, wenn man jetzt schon mit einem Wandel der sozialdemokratischen Grundanschauungen rechnen wollte. Das, was jetzt im Reichstage geschehen ist, darf zwar nicht als bedeutungslos eingeschätzt werden, es darf aber in der Gesamtwirkung auf die Entwicklung der Partei ebenso wenig überschätzt werden. Die bürgerlichen Parteien und die maßgebenden Stellen werden gut daran tun, die weitere Entwicklung ruhig, kühl und nüchtern zu beobachten und sich nicht in Hoffnungen wiegen zu lassen, die vielleicht nicht oder doch nur teilweise erfüllt werden. ...

Also auch der „Vorwärts“ glaubt nicht an eine Parteispaltung. Wenn er sagt, daß die Notwendigkeit des proletarischen Kampfes alle auf dem Boden der sozialdemokratischen Grundsätze stehenden Elemente mit unwiderstehlicher Kraft wieder zusammenschließen werde, so spricht er damit deutlich genug die Hoffnung aus, daß die Partei nach dem Kriege sich wieder auf dem Boden der Minderheit zusammenfinden werde. Das verdient besondere Beachtung auch bei denen, die eine andere Entwicklung der Partei erhoffen und in den geistigen Ereignissen die beginnende Erfüllung dieser Hoffnungen sehen zu dürfen glauben.“

Politische Uebersicht.

Die Wirkung der Tatsachen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine veröffentlicht in der „S. Z.“ am Mittag (1) einen Artikel über „Partei und Fraktion“, der zwar nichts Wesentliches über diese Frage enthält, dafür aber von Gehässigkeiten gegen Haase, Stadthagen, Kühle, Liebnecht und die Minderheit“ im allgemeinen strotzt. Heines ganze Betrachtungsweise des Konflikts unterscheidet sich in nichts von dem der bürgerlichen Presse. So schreibt er u. a.:

„Die Fraktion wird durch den Austritt (denk um diesen, nicht einen Ausschluß handelt es sich) der Haasegruppe nicht viel verlieren. ... Sicher nicht einmal an parlamentarischer Leistungsfähigkeit, wie ein Blick auf die Mitgliederliste beweist.“

Die Verrücktheit der Fraktion von den ewigen Gegenwirkungen und Quertreibereien in eigenem Schoße ist ein Glück. Aber Schwärigkeiten genug werden sich noch ergeben. Es ist ein verworrener Zustand, daß wir derselben Parteiorganisation angehören und doch in verschiedenen Fraktionen sitzen. Das Treiben der Minderheit, auch ihrer Vertretung im preussischen Landtage beweist, daß dieser Gruppe jetzt mehr an der Befähigung ihrer Parteigenossen von der Mehrheit liegt, als an der Gegnerschaft gegen die äußerste Rechte. Ganz zu schweigen von der Stellung zum feindlichen Auslande.“

Andererseits liegt in der Zugehörigkeit zur Gesamtpartei doch eine gewisse Gewähr, daß die Sozialdemokratie nicht dauernd in zwei Gruppen zerfallen wird, die einander lahmlegen, was natürlich kein Freund demokratischer Entwicklung auch außerhalb der Sozialdemokratie wünschen kann. Die Tatsachen haben der Partei ihre Haltung angewiesen und Tatsachen werden sie auch später leiten. Jetzt im Kriege die Notwendigkeit, Deutschland zu sichern, seine Zukunft zu begründen, einen dauernden Frieden zu schaffen. Später das Bedürfnis nach inneren Reformen. Freilich, von der Regierung und den anderen Parteien wird es natürlich abhängen, ob die Richtung der Haase und Genossen der verdienten Bedeutungslosigkeit verfallt, oder ob sie weiterhin einen lähmenden und Deutschland vor dem Auslande beschämenden Einfluß ausüben kann.“

Einig sind wir mit Heine darin, daß die Tatsachen die Spaltung der Partei bestimmen werden; und sie werden der „Minderheit“ recht geben.

Die vierte Kriegsanleihe.

Am 14. Berlin, 25. März. (B. L. B.) Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegsanleihe insgesamt 10 667 000 000 gezeichnet worden. Von diesen entfallen auf Reichsanleihestücke 7 106 000 000 auf Reichsanleihe-Schuldenscheine 1 999 000 000 M., auf Schatzanweisungen 1 562 000 000 M.

Die Gemüsehöchstpreise.

Die wir erfahren, besteht darüber kein Zweifel, daß die bestehenden Gemüsehöchstpreise nur die Ernte des Jahres 1915 betreffen.

Für die kommende Gemüseernte des laufenden Jahres, insbesondere für Frühgemüse, sind keine Höchstpreise festgesetzt. (W. L. B.)

Höchstpreise für Wohnungsmieten in Kiel.

In Kiel herrscht eine große Wohnungsnot. Bei der Wohnungszählung am 15. Oktober 1915 wurden nur 0,5 Proz. leerstehende Wohnungen festgestellt, und seitdem hat sich der Zustand noch verschärft. Um einer weiteren Mietpreistreibeerei vorzubeugen, hat der Gouverneur des Reichskriegshafens eine Verordnung erlassen, nach welcher als Miethöchstpreis für alle unmobilierten und möblierten Wohnungen, Zimmer und Wohngefasse samt Zubehör bis auf weiteres der Preis maßgebend ist, der am 1. März 1916 dafür rechtsverbindlich war.

Die mecklenburgische Steuerpreffe.

Der mecklenburgische außerordentliche Landtag (er wird nur durch die Gutbesitzer und die Magistratsvertreter gebildet) hat die Regierungsvorlage angenommen, als 14 Steuerstufen ohne Ausnahme und von 500 M. Einkommen an um weitere 15 Proz. zu erhöhen. Die Mecklenburger müssen demzufolge im neuen Etatsjahre die zehnte Prozent mehr Steuern bezahlen als im verfloffenen Jahr!

Ein ungeeignetes Steuerobjekt.

Uns wird geschrieben: In dem Entwurf des Tabaksteuergesetzes befindet sich eine Bestimmung, die schier unglaublich klingt und die, obwohl es sich auf den ersten Blick um ein nebensächliches Objekt handelt, Beachtung verdient. Es heißt dort nämlich, daß auf Zigarettenhüllen, die nicht zur gewerblichen Herstellung von Zigaretten verwendet werden, ein Steuerzuschlag von 6 Mark erhoben werden soll.

Aus der Partei.

Das Pressebureau teilt mit: Der Parteivorstand hat sich in seiner heutigen Sitzung mit den Vorgängen in der gestrigen Sitzung des Reichstages beschäftigt. Bis auf ein erkranktes Mitglied nahmen an der Sitzung alle Kollegen teil. Mit einer Ausnahme waren alle in der Beurteilung der erwähnten Vorgänge, die zur Gründung einer besonderen Fraktion geführt haben, vollkommen einig.

Jugendbewegung.

Zur Auflösung des Hamburger Jugendbundes. In ihrer neuesten Nummer nimmt die „Arbeiter-Jugend“, das von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegebene publizistische Organ unserer Jugendbewegung, Stellung zu dem Beschluß der Hamburger Parteiorganisation, der die zeitweilige Einstellung der Tätigkeit des Jugendbundes von Hamburg und Umgegend ausgesprochen hat.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen.

Die Tamplate, Raffentriedung, die bedingungslose Ueberrahme eines anderen Wahlganges fordert? „Alles oder Nichts“, vor das der Antrag die Versammlung stellte, gibt es doch noch eine ganze Reihe Möglichkeiten, die Form der dortigen Jugendbewegung den Kriegsnöthigkeiten anzupassen.

Die „Arbeiter-Jugend“ erinnert daran, daß der Beschluß des Nürnberger Parteitag und des Hamburger Gewerkschaftsfongresses vom Jahre 1908, der die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in Stadt und Land verpflichtet, Jugendausschüsse einzusetzen, die für die Erziehung der Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung zu sorgen haben, bis jetzt noch nicht außer Kraft gesetzt ist, auch zeitweilig nicht.

Wir möchten dazu ergänzend bemerken, daß der Nürnberger Parteitag auch das Verhältnis der Partei zu den selbständigen Jugendorganisationen geregelt hat. Auf Antrag einer Kommission hat er einstimmig beschlossen, daß der Vertätigung von lokalen Jugendorganisationen unpolitischen Charakters, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

die Tamplate, Raffentriedung, die bedingungslose Ueberrahme eines anderen Wahlganges fordert? „Alles oder Nichts“, vor das der Antrag die Versammlung stellte, gibt es doch noch eine ganze Reihe Möglichkeiten, die Form der dortigen Jugendbewegung den Kriegsnöthigkeiten anzupassen.

Die „Arbeiter-Jugend“ erinnert daran, daß der Beschluß des Nürnberger Parteitag und des Hamburger Gewerkschaftsfongresses vom Jahre 1908, der die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in Stadt und Land verpflichtet, Jugendausschüsse einzusetzen, die für die Erziehung der Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung zu sorgen haben, bis jetzt noch nicht außer Kraft gesetzt ist, auch zeitweilig nicht.

Wir möchten dazu ergänzend bemerken, daß der Nürnberger Parteitag auch das Verhältnis der Partei zu den selbständigen Jugendorganisationen geregelt hat. Auf Antrag einer Kommission hat er einstimmig beschlossen, daß der Vertätigung von lokalen Jugendorganisationen unpolitischen Charakters, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.

Die westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Keine Beschränkung der Lohnzahlung an Jugendliche.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erlaß eines Provinzialgesetzes zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter bezweckt.

Eingegangene Druckschriften. Häuser und Menschen von Wien. Von Germina Hocter 4,50 M. geb. 6 M. H. Schroll, Wien, Graben 29. Krieg und Theater. Von Rechtsanwalt Dr. L. Seelig, 73 S. Verlag: „Allgemeiner Deutscher Chorsängerverband Rannheim“, Pannheim, Ruppertsbrunn 10. Lieder und Sprüche. Von Th. Kstorian. Geh. 1,50 M. Kstorian-Verlag, Freiburg i. Br.

Briefkasten der Redaktion. Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten im 3. IV. Hof rechts, portiere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Wunsch und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anträgen, denen keine Abonnementsnummer beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Cartons und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

A. 2. 6. 1. Die Karte würde Ihnen hier in der Redaktion überföhrt werden. Die Unterfertigung kann demgemäß nicht erfolgen, weil der Mann für den Unterhalt der Frau nicht verpflichtet ist. — A. 6. 12. Sie als Schlichterin können dazu nicht verpflichtet werden. — A. 6. 14. Sie haben nur Anspruch auf die Reichsinvalidenrente, wenn Sie zum mindesten zu 66 2/3 Prozent erwerbsunfähig erachtet sind. Antrag ist beim Versicherungsamt, Klosterstr. 67, einzureichen. — A. 6. 100. Der überlebende Ehegatte erbt in Sonderfall die Witwenrente im Voraus. Nur an dem anderen Nachlass haben die Eltern bzw. Geschwister Anspruch. — W. 335. Es gibt zwei R. G., eine Stadt- und eine Landgemeinde. Beide liegen im Regierungsbezirk Düsseldorf. — G. 7. 10797. Am 18. April 1906. — W. 9. 100. Mit dieser Adresse können wir leider nicht dienen. — W. 9. 40. Kriegsinvaliden deutscher Frauen, Arbeitsamt der Frau Kronprinzessin, Potsdam. — A. 6. 1. Das Kind muß eine achtjährige Schulzeit absolvieren. Die Schulzeitung erfolgt also nicht mit vollendetem 14. Lebensjahre. — G. 6. 300. Die Vermehrung der Zahlung des Pflegegeldes erfolgt anderer Ansicht nach zu unrecht. Der Betreffende soll sich insinzenmäßig beschweren. — A. 6. 7. Es muß erst die Kündigung der Hypothek erfolgen. — A. 6. 15. Geringer Verlehter; landsturmpflichtig. — A. 6. 100. Allgemeine Körperkranke und Kranke der Weine. — A. 6. 32. An den Magistrat der Stadt Berlin. — Karl 73. Wenden Sie sich mit der Beschwerde an das Polizeipräsidium in Berlin. — A. 6. Brunnenstraße. An das zuständige Polizeiviertel. — A. 76. Wenn Sie diese Zustimmung nicht schriftlich erhalten haben, werden Sie kaum etwas dagegen machen können. Sie könnten höchstens auf Lösung des Vertrages klagen. — A. 6. 70. Beantragen Sie die Einstellung der Steuer. Nach Abreue Darstellung könnten Sie übrigens nur für den Monat Oktober zur Zahlung verpflichtet werden. — G. 6. 28. 1. Rein, nur für den Handlungsgehilfen besteht eine solche Bestimmung. 2. In der Form nicht; die Kinder müssen zum mindesten als Nachbarn eingetrag sein. — G. 6. 50. Dafür ist keine Grenze gesetzt. Die Zahlung der Rente ist im wesentlichen abhängig von dem ärztlichen Gutachten über Ihren Krankheitszustand.

Denkt an uns! Sendet Galem Aleikum und Galem Gold Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck. 20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei! 30 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto! Orient Tabak u. Zigarettenfabr. Veridze Dresden. Innlugo Zietz, Hoflieferant S. M. Königs v. Sachsen. Trustfrei!

Glas · Porzellan · Steingut · Wirtschaftsartikel

Tafel-Geschirr

Serie	Glockenblumen	Feston Gold
Speiseteller	38	35
Abendbroteller	28	22
Kompotteller	20	15
Terrinen, oval	350	375
Kartoffelschüssel	200	250
Tunkenschüssel	145	90
Bratenplatten, oval	110 bis 475	48 Pt. b. 395
Salatieren	65 Pt. b. 125	35 Pt. b. 135
Gemüseplatten	130	175
Salz- u. Pfeffer-Men.	45 Pt.	45 Pt.

Pressglas-Garnitur

Oliven
Kompottieren 12, 20, 55 Pt. bis 110
Kompotteller 10, 14 Pt.
Butterglocken 42 Pt.
Zuckerschalen 22, 38 Pt.
Fruchtschalen 120 185

Kaffee-Service

für 6 Personen	350	450	595	775
für 12 Personen	675	950	1050	

Kaffee-Geschirr

Serie	Glockenblumen	Konisch Gold
Kaffekannen	58 Pt. b. 135	33 Pt. b. 225
Teekannen	85 Pt. b. 135	80 Pt. b. 165
Zuckerdosen	70 Pt.	50 b. 75 Pt.
Milchgläser	25 b. 55 Pt.	10 b. 90 Pt.
Tassen	Paar 25 b. 30 Pt.	30 Pt.

Tafel-Service

23 teilig . 19 ⁰⁰	60 teilig 39 ⁰⁰
30 teilig . 22 ⁰⁰	60 teilig m. mass. Poltergold 65 ⁰⁰

Steingut

besonders preiswert

Butter- u. Fettdosen	48 Pt.
Gemüsetonnen	25 Pt.
Gewürztonnen	10 Pt.
Salz- oder Mehl-Mesten	75 Pt.
Essig- u. Oelflaschen	10 Pt.
Milchtöpfe	38 Pt.
Speiseteller	6 Pt.
Terrinen	1 ⁰
Kuchenteller	28 Pt.
Vasen	85 Pt.

Pressglas-Garnitur

Frankfurt

Kompottieren 12, 20, 25 Pt. bis 110
Kompotteller 8, 14 Pt.
Käseglocken 100
Butterglocken 85 Pt.
Zuckerschalen 35 Pt.
Fruchtschalen 100 115
Blumenkugeln 95 Pt.
Jardinieren oval 125
Bowlkannen 145
Vasen 70, 85 Pt.

Bürstenwaren

Rosshaarbesen gute Ausföhr.	215	285	335
Rosshaarhandfeger	145	185	200
Borstenbesen	105	225	235
Borstenhandfeger	100	110	135
Bohnerwachs			110
Straussabstüber	95 Pt.	110	145
Stahlspäne	Paar 17 Pt.		

Waschgarnituren

4teilig	185	5teilig	775
5teilig	425	5teilig	875 1250

Emaille-Geschirr

Schmortöpfe ohne Ring	55, 70 bis 95 Pt.	Wasserkessel für Gas	125 175 200
Schmortöpfe mit Ring	145 165 185	Wasserkessel für Herd	185 210 245
Gaskochtöpfe	110 135 155	Kuchenpfannen rund	45, 50, 65 Pt.
Kasserollen ohne Ring	55, 65, 70 Pt.	Schlafzimmer-Eimer	155 235
Kasserollen mit Ring	90 Pt. 110 140	Mülleimer	145 190 245

Beleuchtungsartikel

Elektrisch, mit Osramlampen, inkl. Montierung	550 750 900	Ampel mit Gasbehang	1450 1500
	1700 2050	Zuglampe mit Perifrance	2050 2200
	2850 3300	Herrenzimmerkrone 4 Flammen	4000 4500
	6200 9800	Speisezimmerkrone mit Seidenschirm, 4 und 6 Flammen	7400

Küchenmöbel

Moderne Ausführungen, bestehend aus:

1 Büfett 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter	110 ⁰⁰	142 ⁰⁰	185 ⁰⁰
1 Büfett 1 Rahmen, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter	70 ⁰⁰	90 ⁰⁰	

Wirtschafts-Artikel

Waschwannen Zink m. Holzbo.	605 850 1150
Waschzuber Zink mit Holzbo.	875 1150 1450
Waschtöpfe	450 550 575
Waschemangeln	2450 2650 4500
Gaselisen 2 Stück, 1 Erhitzer	575
Fleischmaschinen mit 4 Scheiben	575
Meserputzmaschinen	450 575 950
Wandkaffeemühlen gute Ausföhr.	425 600
Brotoöfen	235 325
Brotkörbe	50 Pt.
Teeröhröfen	45 Pt.
Tortenher	125
Blitzschneider	45, 65 Pt.

Teppichkehrmasch. 10⁰⁰ 12⁰⁰

Gartengeräte

Blumenkästen grün gestrichen	75, 95 Pt. 130
Blumenbretter ca. 1 Meter lang	105
Schlauchwagen	700 1350
Gartenschlauch	100 300 350

Bettstellen Eis-Bettstellen m. Spiralfeder 950 1400 1650 | Polster-Bettstellen 1250 1450 1650 | Ruhebetten Moltonbezug, gute Verarbeitung, mit Bettkasten 5800 7300 9100

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: **Hacbeth.**
Nachm. 2 1/2 Uhr (kleine Preise):
Minna van Barnhelm.
Montag 6 1/2 Uhr: **Faust II.**
Kammerspiele.
8 Uhr: Der eingebildete Kranke.
Hierauf: Ballett.
9 1/2 U. (kl. Pr.): D. deutsch. Kleinstädt.
Montag: Der eingebildete Kranke.
Hierauf: Ballett.
Volkshäuser Theater a. B. Blowl.
8 1/2 U.: **Fuhrmann Henschel.**
Nachm. 3 Uhr (kleine Preise):
Das Nürnbergsch El.
Montag: Doppelselbstmord.

Verband der Freien Volkshäuser
Sonntag, den 26. März 1916:
R a h m i t a g 3 U h r:
Volkshäuser Theater am Säuloplatz:
Das Nürnbergsch El.
Deutsches Opernhaus: Der Bettelstudent.
Schiller-Theater Charlottenburg:
Die fünf Franzosen.
Deutsches Künstler-Theater: Datterich.
Sessing-Theater: Baumelster Solnef.
A b e n d 8 U h r:
Deutsches Künstler-Theater: Montag und Freitag: Die selige Exzellenz.
A b e n d 8 1/2 U h r:
Volkshäuser Theater am Säuloplatz:
Montag: Doppelselbstmord.
Dienstag: Fuhrmann Henschel.
Rittmoch u. Donnerstag: Doppelselbstmord.

Rose-Theater.
3 Uhr: Ich lasse Dich nicht.
8 Uhr: Der Hüttenbesitzer.

Sessing-Theater.
Direktion: Victor Sarrawsky.
8 Uhr: Die gutgeschnittene Ecke.
(Albert Bassermann.)
Nachm. 3 Uhr: Baumelster Solnef.
Montag: Peer Gynt.
Deutsch. Künstler-Theater.
8 Uhr: Die selige Exzellenz.

Walhalla-Theater.
3 Uhr nachmittags: Grigri.
Abends 8 Uhr:
Es gibt nur ein Berlin.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Sum 151. Male:
„Die von der Emden.“
Auf Sonntag
7 1/2 Uhr.

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Im Kampf um Konstantinopel.
Sonntag und Montag 8 Uhr:
Aegypten, der Suezkanal und der Weltkrieg.

Circus Busch
Heute 3 1/2 u. 8 Uhr:
2 Große Vorstellungen 2
Nachm. 1 Kind frei (auch Galerie).
Weitere Kinder halbe Preise.
In beiden Vorstellungen:
Elwino in seinen ungläubigen Entfesselungs-Produktionen!
4 Renellos, am Entfess.
Elise Martens, der lebende Pfeiler!
3 Janczicks, Eislaufroboter.
Althoffs neue Reißerdruffen.
Dassl und Franzl, neue Späße.
2 Geschw. Jansly, 3 Schwestern Blumenfeld.

Nur noch kurze Zeit:
Das so beliebte, Erfolg erzielte und noch immer beliebte Mysterienspiel
Ein Wintermärchen.

Possent-Theater
Linienstraße, a. d. Friedrichstr. 81.
Kobis Abenteuer
Der große Augenblick
mit Leonhard Haskel und Siegfried Berisch

Palast
Taubenstr. im Zoo
Letzter Sonntag
des Riesen-März-Programms.
2 Heute 2 Vorstellungen 2
3 1/2 und 8 Uhr.
Nachm. jeder Erwachsene 1 Kind frei.
In beiden Vorstellungen der ungekürzte sensationelle März-Spielplan mit Olga Desmond, Lena Land, Berah, Mörbitz, 10 Tanzalotten, 5 dress. Bären usw.
12 erstklassige Nummern 12

Theater für Sonntag, den 26. März.
Deutsches Opernhaus Charlottbg.
3 Uhr: **Der Bettelstudent.**
8 Uhr: **Carmen.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: **Der Wildschütz.**
8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus**
Gebr. **Herrnfeld**-Theater
8 Uhr: **Sokrates und Perlmutter.**
Kleines Theater.
3 1/2 Uhr: Henriette Jacoby.
8 Uhr: **Logierbesuch.**
Komische Oper.
3 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.**
8 Uhr: **Jung muß man sein.**
Lustspielhaus.
3 1/2 Uhr: Die zärtlichen Verwandten.
8 1/2 Uhr: **Der Gatte des Fräuleins.**
Metropol-Theater
3 Uhr: **Wiener Blut.**
7 1/2 Uhr: **Die Kaiserin** (Maria Theresia).
Montis Operetten-Theater
3 1/2 Uhr: Hehelt tanzt Walzer.
8 Uhr: **Der Sterngucker.**

Residenz-Theater
8 1/2 Uhr: Die Prinzessin vom Nil.
8 1/2 Uhr: Loge No. 7 m. H. Bender.
Schiller-Theater O.
3 Uhr: **Kabale und Liebe.**
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: **Die 5 Frankfurter.**
8 Uhr: **Der Ehrenbürger.**
Thalia-Theater.
3 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**
8 Uhr: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpl.
3 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin.
8 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**
Theater des Westens
8 Uhr: **Das Fräulein vom Amt.**
mit Guido Thielscher.
8 1/2 Uhr: **Polenblut.**
Trianon-Theater.
4 Uhr: Das Glück im Winkel.
8 1/2 Uhr: **Verheir. Junggesellen**

UT
ASTA NIELSEN
in den Rollen von Urban Gad:
Bordertreppe u. Hintertreppe
Wiederum in jeder Vorstellung in jedem angeführten U.T.
WALDEMAR PSILANDER
Die Perle des Ojris
Ein Forscher als Detektiv in Ägypten.
Kollenderplatz, Ruchstr. 10, Alexanderplatz, Friedrich-Str. 10, Köpenick, Hnt. d. Wnd., Altona, Altonaer Platz, Wittenbergstr. 10.
LONA BARTELANA
Um ihre große Liebe
Schöneberg Hauptstr., Dolanstraße, Reinickendorferstr.
Zwei große Schläger in jedem U.T. in jeder Vorstellung zu sehen.

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Tägl. 8 Uhr
Neu! Neu!
Das erste Volkstheater in dieser Spielzeit!

Die Vogelshende.
Dazu das große Märzprogramm.
Sonntag 4 Uhr: **Zein Potent.**

WINTERGARTEN
Letzter Sonntag
des
März-Spielplans!
2 Vorstellungen 2
3 1/2 Uhr: kleine Preise.
Kinder die Hälfte, — 8 Uhr ermäßigte Preise.
Außerdem abends 8 Uhr:
Die schöne Komödiantin
Oper. in 1 Akt v. Burg u. Taubstein.
Musik von Leo Ascher.
Mitwirkende: Elise Berna — Lotte Werkmeister v. Thalia-Th. a. G. — Gustav Matzner — Heinrich Perle — Julius Spielmann

Admiralspalast
Letzte Sonntags-Aufführungen
Heute 2 Vorstellungen um 4 und 8 1/2 Uhr:
Großes Eis-Ballett Polenhochzeit
und das übrige Programm.
Nachm. kleine Preise.
Abends 2, 3, 4 Mk.
Vorzügliche Küche.

Germania-Prachtsäle, Chausseest. 110.
Jed. Sonntag:
Lustige Sänger.
Stets neues Programm!
Auf d. Konz. 6 1/2 u. d. Vorst. 7 1/2.

Luisen-Theater
3 Uhr: **Die Räuber.**
8 Uhr: **Charlotte Klinger.**

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Sonntag 3 Uhr:
Flotte Weiber.
Heute Sonntag 8 Uhr:
„Genoveva“.
Ab. Montag: **Alt-Heidelberg**, da feine.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute
Großes Konzert
Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist Franz v. Blon.
Anfang 4 Uhr.
Morgen, den 27. März:
Großes Wohltätigkeits-Doppel-Konzert
veranstaltet von den Vereinen ehemaliger Kameraden des 5. Armeekorps.

Stoffe
für feine Damen-Kostüme, Herren-Anzüge usw.
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.
Tuch-Lager
Koch & Seeland G. m. b. H., Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d. Pettkirche.

Montag, den 27. März: Frauen-Leseabend für Groß-Berlin.

Aus Groß-Berlin. Die Schwester.

Sie setzte sich mir gegenüber an den kleinen runden Marmortisch. Eine Weile hatte sie sich im Lokal suchend umgesehen, ehe sie diesen Platz wählte. Alle anderen Plätze waren vergeben. So konnte ich sehen, daß sie mittelgroß und schlank war, eine von jenen zierlichen Frauen, die ewig jung bleiben. Ihr dunkelblaues Kleid ließ die Linien ihres Körpers mit raffinierter Absicht heraustreten, und auf ihrem Köpfchen saß ein Häubchen, so kleidsam und schick, daß alle Straußen- und Reiherhüte dagegen verblaßt wären. Und darunter ein zartes, fein modelliertes Gesichtchen wie aus Marzipan gegossen, das von goldschimmernden Haartwelen umrahmt war.

Diese Goldblonden — die echten natürlich, nicht die imitierten — hat der biblische Schöpfer in einer guten Laune, in einer ästhetischen Anwendung geschaffen, am sechsten Tage, als die funkelnelne Sonne unterging. Da war ihm das Frauenhaar ausgegangen, und so griff er glütig lachend und kurz entschlossen in den Goldsamm der sinkenden Sonne und streute eine Handvoll des köstlichen Glanzes seiner unfertigen Frauengestalt auf das lahle Köpfchen. So entstanden die Goldhaarigen, zu denen die mir gegenüberstehende Schwester gehörte.

Der Stellner trat heran, und sie bestellte einen Kaffee. Dann streifte sie die grauen Wildlederhandschuhe ab, und es kamen schlanke, gut gepflegte Hände mit rosigen, polierten Nägelchen zum Vorschein.

Als der Kaffee vor ihr stand, nahm sie erst einen Schluck Wasser, dann goß sie die Sahne in den schwarzen Trank — alles mit bedächtigen, anmutigen Bewegungen. Zuletzt griff sie mit spitzen Fingern nach den beiden Zuckerstücken und ließ sie in der Tasse versinken. Und während sie mit dem Löffelchen den Kaffee umrührte, schweifte ihr Blick nach dem Podium im Hintergrunde des Raumes, wo eine Kapelle musizierte. Der erste Geiger, im schwarzen, langgeschwänzten Frack, wiegte und neigte sich, und zuweilen wippte sein bagerer Körper wie eine Gummipuppe im Takte der Musik. Ueber die Stirn, tief in die Augen, fiel ihm eine dunkle Haarsträhne.

„Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen...“

Klagte die Geigen. Keine goldblonde Nachbarin begann nun ebenfalls zu wippen mit ihrem rechten, elegant beschnittenen Hüßchen. Und die frischen Lippen summten fein und leise mit:

... Mögen sie lachen, Mögen sie scherzen, Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen...“

Einzelne Herren im Lokal begannen schon aufmerksam zu werden. Sie rühten ihre Stühle herum und sahen zu unserem Tische her. Oben auf dem Podium zitterte die Locke des Kapellmeisters, und die Geige klagte:

„Ach, wie so trügerisch...“

An der Decke blinkten die elektrischen Birnen und warfen ihr gleiches Licht in den Saal, daß er taghell erleuchtet war. Der Rauch von vielen Zigaretten und Zigarren schlängelte sich durch die warme Luft und die Ventilatoren schlugen ihn mit gierigem Odem heran wie die Schlange ihr Opfer.

Draußen war es bereits dunkel geworden. Autos schossen gleich leuchtenden Sternschnuppen dahin und die großen Vögelampen kämpften mit ihrem rötlichen Licht erfolgreich gegen den hereinbrechenden Abend an.

Die Schwester schien sich zu langweilen und blickte in nervöser Ungeduld von Zeit zu Zeit nach der Tür, wo ständig Gäste ein- und ausgingen.

Unter den Ankommenden befand sich auch ein Verwundeter, ein schlachter, härtiger Soldat. Er hinkte und stützte sich schwer auf einen Stod. Einen Augenblick zögerte er, dann trat er an unseren Tisch und fragte bescheiden, ob der dritte Platz noch frei wäre. Die Schwester nickte mit einem matten Lächeln, und ich rückte dem Verwundeten den Stuhl zurecht, auf den er sich bedächtig niederließ. So sah mit einem Male der Krieg an unserem Tische. In diesem rauhen Kriegermann verkörperte sich das furchtbare, weiterschütternde Ereignis, die Wunde zeugte von grausigem Geschehen, und in den tiefliegenden Augen glühte der Abglanz jenes Menschheitsdramas, dessen Szenen mit brutaler Gefeismächtigkeit sich abwickeln und in denen das vollziehende Schicksal erbarmungslos das Glück von vieler Erdenkinder zermalmt.

„Nach 18 Monaten zum erstenmal wieder in Berlin,“ sagte der Soldat und strich den Bierseim aus dem Schnauzbart. Die Schwester sah ihn mit einem Gemisch von Neugier und Grauen an.

„Na, 18 Monate, und die ersten 16 ist mir nichts passiert, dann kam's. Na, ich kann noch zufrieden sein.“

Eine Weile schwieg er, wie mit sich selbst beschäftigt. Oberhorchte er auf die Musik? Plötzlich wandte er sich ganz unvermittelt an die Goldblonde.

„Na, junge Schwester, noch lange draußen gewesen?“ Die Angesprochene schreckte zusammen und fragte verwirrt: „Wie...?“

„Auf welchem Kriegsschauplatz Sie waren, hab' ich man bloß fragen woll'n,“ meinte in entschuldigendem Tone der Krieger.

„Im Felde... ich... ah, nein,“ erwiderte die Schwester zögernd. „Ich war noch nicht draußen, ich... bin überhaupt nicht ausgebildet in der Krankenpflege.“

„Garnicht ausgebildet? Sie sind doch angezogen wie 'ne Schwester,“ brummte der Soldat gedehnt.

Das blonde Kind begann unruhig zu werden. Nervös knippte sie an ihren Handschuhen herum und zählte das Geld für den Kaffee hin.

„Ich bin auch gar nicht Schwester,“ sagte sie nach einer Pause, „die Tracht kleidet mich nur so entzückend, deshalb trage ich sie.“

Eine schämige Röte hatte ihr Gesicht überzogen; sie war

aufgestanden und eilte hastig auf einen großen Herrn mit einem Raubvogelgesicht zu, der soeben das Lokal betreten hatte und an dessen Arm sie nun auf die Straße hinaus schritt.

„Ist mir schon so was vorgekommen!“ rief zornig aufwackelnd der Verwundete und sah mich fragend an, „is ja keine Schwester, es kleidet sie aber so jut.“ Er stieß heftig seinen Stod auf und trank einen Schluck Bier.

Schmeichelnd klang vom Podium die Musik herab, und die Locke des Kapellmeisters zitterte bei jedem Vogenstrich.

Bekanntmachung.

Amlich, Berlin, 25. März. In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 8. Januar 1916 — D. Nr. 57357 —, betreffend Gasverbot für Kriegerandenken, bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Das Verbot findet keine Anwendung auf Gegenstände, die nach Erteilung der im § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22. Juli 1915 — R. G. Bl. S. 449 — vorgeschriebenen Erlaubnis zugunsten von Kriegswohlfahrtzwecken vertrieben werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken. von Kessel, Generaloberst.

Die Gaspreiserhöhung angenommen.

Der Ausschuh zur Vorberatung der Magistratsvorlage nahm gestern mit 10 gegen 5 Stimmen die Vorlage mit der Maßgabe an, daß die Gaspreiserhöhung nur für das Etatsjahr 1916 gelten solle. Die sozialdemokratischen Vertreter stimmten gegen die Vorlage. Vorher hatten sie Anträge eingebracht, die wenigstens den Mittelstand und die Arbeiter vor der Erhöhung schützen sollten. Sie verlangten zunächst, daß die öffentlichen Beleuchtungskosten (einschließlich der Anlage- und Erhaltungskosten) aus dem Gasetat auf den allgemeinen Etat übernommen werden. Mehrere bürgerliche Stadtverordnete erkannten zwar an, daß die Bezahlung der allgemeinen Erleuchtung durch die Konsumenten des städtischen Gases unbedeutend sei und deshalb für die Zukunft in den allgemeinen Etat und nicht in den Gasetat als Ausgabe gehöre. Sie wollten die Änderung aber erst künftig vornehmen. Ueber die Kosten der Beleuchtung bestehen Meinungsverschiedenheiten. Sie werden von der Verwaltung auf jährlich 2,8 bis 3 Millionen geschätzt. Diese Summe ist zu niedrig angegeben. Tatsächlich betragen die Kosten etwa 5 Millionen jährlich. Sie setzen sich zusammen aus den Löhnen einschließlich Arbeitgeberbeiträgen und Betriebskosten sowie aus den Kosten für das Gas. Die Summe für die erste Position beträgt nach dem Etat 1916: 1.460.450 M. (1914 betrug die Ausgabe 1.348.096 M.). Hierzu tritt die Ausgabe für Gas. Der Etat 1916 sieht 22 Millionen Kubikmeter Gas für öffentliche Beleuchtung vor (1914: 24.067.383, 1913: 27.482.620 Kubikmeter). Verednet man diese 22.000.000 nach dem neuen Tarif mit 16 Pf. (oder mit dem Rabatt von 9 Proz., der bei Entnahme von 5001 bis 25.000 Kubikmeter gewährt werden soll, mit 14,62 Pf.), so kommt als Gaspreis hinzu 3.117.400 M. Das macht also für die öffentliche Beleuchtung: 4.577.850 M. Der geringe Anschlag von 2,8 Millionen kommt dadurch heraus, daß man als Selbstkostenpreis des Gases etwa 7 Pf. pro Kubikmeter ansetzt. Es ist natürlich ungerechtfertigt, die Selbstkostenpreise und nicht die Abnahmepreise in Rechnung zu bringen. Betrügen die Selbstkosten 7 Pf., so ist überdies der Preisaufschlag auf 16 Pf. ein ungeheuerlicher. Betrugen sie mehr — es wird von 8 bis 9 Pf. pro Kubikmeter gesprochen —, so betragen die von den Gaskonsumenten zu zahlenden Kosten für die öffentliche Beleuchtung 5 bis 6 Millionen jährlich. Ferner beantragten die sozialdemokratischen Vertreter, es für die Gaskonsumenten bis 400 Kubikmeter Gasabnahme und für die mit Gasautomaten versehenen Abnehmer es bei dem bisherigen Zustand zu belassen und den Gaspreis für die Verbraucher von 400 bis 600 Kubikmeter auf höchstens 14 Pf. festzusetzen. Auch diese Anträge wurden abgelehnt. Mit 8 gegen 7 Stimmen fiel ein von den Stadtverordneten Körte und Thieme gestellter Antrag, den Müllgasabnehmern für 10 Pf. statt 5 Pf. 600 Liter (zurzeit erhalten sie 675 Liter) Gas zu geben.

So ist denn vorläufig im Ausschuh beschlossen, das Kubikmeter Gas statt für 12,35 Pf. für 16 Pf. ohne Rabatt für Entnahme von bis 9001 Kubikmeter zu liefern! Durchschnittlich gebraucht eine Familie jährlich für 40 bis 80 M. Gas. Die Erhöhung bedeutet, daß sie statt dessen künftig 51,60 bis 103,20 M. zu zahlen hat. Eine Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer um 20 Proz. würde bei Einkommen bis 3900 M. eine vielfach niedrigere Belastung ausmachen. Ueberdies würden durch die Gaspreiserhöhung nicht getroffen: die Verbraucher von elektrischer Kraft und die Kunden der englischen Gasgesellschaft. Es ist schwer, eine unbilligere Belastung auszudenken.

Gegen neue indirekte Steuern und Gaspreiserhöhung.

Die Leitung der Versammlung im dritten Wahlkreis ersucht um nachträgliche Aufnahme der Resolution, die von jener Versammlung am Dienstag angenommen wurde. Die Resolution lautet:

„Die am 21. März tagende Mitgliederversammlung des dritten Berliner Reichstagswahlkreises ersucht die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichs- und Landtage, alle Steuern, die nicht von der besitzenden Bevölkerung getragen werden, zu verweigern, da bei der furchtbaren Teuerung jede weitere Belastung der arbeitenden Massen deren Lage unerträglich machen würde.“

Weiter verlangen die Versammelten von ihren Vertretern im Stadtparlament, die geplante Gaspreiserhöhung sowie jede weitere Belastung des arbeitenden Volkes abzulehnen.“

Höhere Schweinefleischpreise.

Der Magistrat von Reutlitz hat die Schweinefleischpreise unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 seit gestern ganz erheblich in die Höhe gesetzt. Eine Anzahl von Abendblättern veröffentlichten diese neuen Preise in einer Form, als handele es sich um Beschlüsse, die für Groß-Berlin Geltung hätten, oder wenigstens zweifelsfrei erhalten sollen. Wie uns nun der Magistrat der Stadt Berlin mitteilt, hat dieser sich über die Vorschläge der Preisprüfungsstelle, betreffend Erhöhung der Preise

für Schweinefleisch und Schweinefleischwaren bisher nicht schlüssig gemacht. Vielmehr hat er zunächst eine neue Zusammenkunft der Groß-Berliner Gemeinden angeregt, in der die ganze Frage einer erneuten Beratung unterzogen werden soll. Diese Beratung wird in den ersten Tagen der folgenden Woche stattfinden. Ohne Preiserhöhung wird es freilich dabei nicht abgehen. Wir sind es nachgerade gewöhnt, daß jede „Neuregelung“ eine Preiserhöhung ist. Leider wird dadurch der Anreiz zur ausgiebigen Produktion immer geringer, da die Produzenten auch ohne eine solche auf ihre Rechnung kommen. Je länger sie mehr entsteht dadurch die Gefahr einer Unterproduktion. Statt auf die Preisregelung sollte man den Hauptwert auf die Produktionsregelung legen. Es ist die höchste Zeit, daß an die Stelle der unzulänglichen Verbrauchsregelung der weit notwendiger Erzeugungszwang tritt.

Schlechte „Ersatz“-Mittel.

In der Sitzung des Sachausschusses für Hälftenfrüchte, Reis, Grieß, Graupen, Kolonialwaren und Konserven am 22. d. Mts. wurde über die zurzeit zahlreiche im Handel befindlichen Ersatzpräparate für notwendige Lebensmittel beraten. Die chemische Untersuchung einer größeren Anzahl derartiger Präparate, wie Ei-Ersatz, Eiweiß-Ersatz, Buch-Ersatz, Milchpulver, Galactin-Ersatz u. a. m. hat ergeben, daß ihr Nährwert meist nicht hoch zu bemessen ist. Es kommt ihnen nur ein gewisser Verwendungswert und Gewichtszu. Die Anpreisungen derartiger Präparate müssen in vielen Fällen als nicht zureichend bezeichnet werden. Kamentlich gilt dies beispielsweise für die Ei-Ersatzpulver, welche fast ausschließlich aus Maismehl, Kartoffelmehl und einem Treibmittel bestehen, aber nach der Auffahrt der Forderung Hühnerer „erlegen“ sollen. Der Sachausschuh fählt sich verpflichtet, die Bevölkerung auf den geringen Nährwert und die oft nicht zureichenden Anpreisungen hinzuweisen. Abgesehen von dem geringen Nährwert stellt sich der Preis infolge der kostspieligen Verpackung und Melamelkosten der fabrizierenden Firmen meist im Verhältnis zu dem Wert des Inhalts sehr hoch.

Übermaß eine Buttervertenerung!

Durch die heute veröffentlichten Verordnungen wird im Gebiet der Butterverorgungsstelle Groß-Berlin der Kleinhandelspreis für Butter vom 27. d. M. ab wie folgt erhöht:

Table with 2 columns: Quality and Price. I. Qualität auf 2,80 M., II. " 2,70 " , III. " 2,55 " , abfallende Ware 2,20 "

Die Preiserhöhung ist nach einer Magistratsmitteilung dadurch notwendig geworden, daß der Preis der vom Ausland eingeführten Butter gestiegen ist, und daher der von der Zentral-Einkaufsgesellschaft für ausländische Butter bei der Abgabe an die Großhändler geforderte Preis schon seit einigen Wochen eine erhebliche Erhöhung erfahren hat. Die Groß-Berliner Gemeinden und Kreise haben in der Erwartung, daß diese Preiserhöhung nicht anhalten würde, mit einer entsprechenden Erhöhung der Kleinhandelspreise bis heute gezögert. Nachdem jedoch eine Ermäßigung des Preises der ausländischen Butter nicht eingetreten ist, blieb nichts anderes übrig, als der Preiserhöhung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu folgen und auch den Kleinhandelspreis entsprechend höher zu normieren.

Arbeiterbildungsschule. Der vierte Vortragsabend im Zyklus „Die Bedeutung der Musik für unser Gefühlsleben“ findet nicht heute Sonntag, den 26. März, sondern erst Sonntag, den 2. April, statt.

Nach Beendigung der Kurse ist die Bibliothek der Schule wieder jeden Donnerstag abend von 8 bis 10 Uhr geöffnet und kann gegen Vorzeigung eines entsprechenden Ausweises benutzt werden.

Auf früher Tat erappt wurde gestern ein Einbrecher in der Liebenwalder Straße. Ein Kutscher, der dort wohnt, fuhr mit seinem Gespann arglos die Straßen entlang als plötzlich ein Kradler neben ihm aufstauchte und nicht mehr von ihm wich. Dieser Kradler erzählte ihm, daß er früher auch einmal in seinem Geschäft tätig gewesen sei und fragte ihn scheinbar ohne Arg, wohin seine Tour ihn führe. Als er erfahren hatte, daß es nach Noabit ging, bat er den Kutscher, sein Rad auf den Wagen zu nehmen und ihn mitzuführen zu lassen, weil das immer noch bequemer sei als das Radeln. Darauf ging nun aber der Kutscher nicht ein. Der Mann war aber auch so verliebt und radelte immer weiter neben ihm her. Selbst dann begleitete er ihn noch, als er rasch nach der Liebenwalder Straße zurückfahren mußte, um sein vergebliches Frühstück aus der Wohnung zu holen. An seinem Wagen hielt der Kradler, während er hinausging, und von neuem schloß er sich ihm an. Erst in Noabit, in der Salzweider Straße, schwante er plötzlich ab und fuhr davon. Das machte den Kutscher, der seinem unheimlichen Begleiter ohnehin schon nicht getraut hatte, erst recht stutzig. Ihm schloß es durch den Kopf, daß die Begleitung nach der Wohnung etwas zu bedeuten haben müsse. Schleunigst begab er sich nach der Wache des 83. Reviers in der Nähe und teilte diesem seine Beobachtungen und seinen Verdacht mit. Die Wache übermittelte alles durch den Fernsprecher dem 107. Revier, in dessen Bereich die Wohnung des Kradlers liegt. Dieses sandte sofort einige Beamte dorthin, die unauffällig das Haus und die Wohnung beobachteten. Es dauerte auch gar nicht lange, da kam in scharfer Fahrt ein Mann angeradelt, schwang sich von der Maschine, stellte diese im Hausflur unter, ging hinauf, öffnete die Wohnung des Kradlers mit einem Dietrich und begann mit großem Eifer einzupacken, was er für mitnehmenswert hielt. Im nächsten Augenblick hatten ihn die Beamten am Kragen und brachten ihn nach der Wache. Die Kriminalpolizei erkannte in dem Ertaupten einen „schweren Jungen“, einen 39 Jahre alten Karl Hartmann aus der Franzosenstraße, einen schon oft bestraften gewerkschaftlichen Einbrecher.

Wer ist der Tote? Aus der Spree gelandet wurde gestern die Leiche eines unbekanntes Mannes vor dem Grundstück Holsteiner Ufer 12 zu Noabit. Der Ertrunkene ist etwa 55-60 Jahre alt, 1,70 Meter groß und unterfrü, trug einen grauen Arbeitsanzug, eine graue Joppe, einen Leibriemen und schwarze Schafstiefel.

Beim Verkauf von Brotarten erwischte wurde gestern ein junger Mann unter den Linden. Mit einem anderen zusammen gehend bot er mit bezeichnendem Augenblinzeln die Karten an Vorübergehende zum Kauf an. Er suchte diesen Handel auf offener Straße möglichst vorichtig zu betreiben, wurde aber dennoch von einem Kriminalbeamten dabei erndet und beobachtet. Als sich der Beamte Gewißheit verschafft hatte, griff er zu und nahm den Händler fest. Er entpuppte sich auf der Wache als ein „Arbeiter“ Karl Borg, der wegen Einbruchs schon wiederholt bestraft ist. Mit Hilfe der Nummern wurde bald festgestellt, daß die Karten, außer den Brotauch Kartoffel- und Butterkarten, von einem Einbruch stammten, der vor einigen Tagen in der Nähe des Oranienburger Torcs bei einem Bäckermeister in der Auguststraße verübt worden ist. Bei diesem Einbruch ist Borg ohne Zweifel selbst beteiligt gewesen, obwohl er

behaupet, daß er die Karte von einem unbekanntem Manne gekauft habe. Der Verhaftete wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Aus den Gemeinden.

Städtischer Speckverkauf in Neukölln.

Vom Montag, den 27. März d. J., ab wird in den Verkaufsstellen Kirchhofstraße 20/23 (Freibank) Montags, Mittwochs und Donnerstags von 8-8 Uhr nachmittags, Zinnstraße 26 (Korenz) Kaiser-Friedrich-Straße 38 (Lindner), Schillerpromenade 8 (Ludewig), Wilhelmstraße 48 (Kögel), Mainzer Straße 8 (Schleusener) Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und 4-7 Uhr nachmittags, ausländischer Speck zum Verkauf gelangen.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlegung des Mittelstücks der Brotkarte der 57. Brotartenwoche, das ist die Woche vom 20. bis 26. März 1916, statt und wird, um allzu großen Andrang zu verhindern, auf 5 Wochen nach folgendem Plan verteilt:

- Zu der Woche vom 27. März bis 1. April die Brotkarteninhaber der Serie XXII Nr. 1-50 000.
- 3. April bis 8. April die Brotkarteninhaber der Serie XXII Nr. 50 001-100 000.
- 10. April bis 15. April die Brotkarteninhaber der Serie XXIII Nr. 1-50 000.
- 17. April bis 22. April die Brotkarteninhaber der Serie XXIII Nr. 50 001-100 000.
- 24. April bis 29. April die Brotkarteninhaber der Serie XXIV Nr. 1-70 000.

Der Verkaufspreis beträgt 3,20 M. pro Pfund. Auf die einzelne Brotkarte darf nur 1/2 Pfund abgegeben werden. Das Mittelstück der Brotkarte ist bei dem Verkauf abzugeben.

Aus der Treptower Gemeindeverwaltung. Die Beratung des Haushaltsplanes am Freitag stand unter dem Zeichen der Kriegswirtschaften. Ausfall an Steuern der Kriegsteilnehmer, 149 000 M. Mehraufgaben an den Landkreis, 22 000 M. Zinssteigerung bei den Gemeindeforderungen zwangen, trotz der eingeschränkten Tilgung dieser Schulden und nennenswerter steuerlicher Mehreinnahmen einiger industrieller Großbetriebe, zur Erhöhung der Personalsteuern auf 160 Proz., die in direkten Steuern mußten in ihrem Ertrage niedriger als in den Vorjahren veranschlagt werden. Bedeutend sind die Aufwendungen für die Kriegsfürsorge. Bis Ende Februar 1916 betrug die mit dem Kreise zu verrechnende Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer rund 1 1/2 Millionen Mark. Die Gemeinde gewährte hierzu in einzelnen Fällen Zuschläge, die insgesamt 17 769 M. ausmachten, zahlte außerdem 314 731 M. als Witwenbeihilfe, 19 191 M. als Arbeitslosenunterstützung und 23 500 M. an Wohnstättenvereine. Darüber hinaus wurden für 932 Erwachsene und 989 Kinder Beihilfen in Form von Lebensmitteln geleistet.

In den Schulen hat die Einberufung vieler Lehrer zur Zusammenlegung einzelner Klassen geführt. Unsere Gemeindevertreter forderten hierzu die diesmal unterbliebene Befreiung der Besoldung der einzelnen Schulklassen, gegen die sich auffallenderweise ein bürgerlicher Herr lebhaft sträubte, da er „gar kein Interesse an solcher Kenntnis“ habe. Der Gemeindevorsteher sagte aber schließlich die Erfüllung des Wunsches zu. Verschieden wurde, das Schulgeld (der höheren Schulen) im Falle der Bedürftigkeit für solche Kinder zu erlassen, deren Väter im Kriege gefallen sind. Zur Steuerfrage forderte Genosse Hartmann, für die Zukunft Einkommen bis zu 1500 M. von der Gemeindesteuer zu befreien, da seit der Festsetzung der Grenze von 900 M. die Kaufkraft des Geldes entsprechend gesunken ist. — Nach der Antwort des Gemeindevorstehers bedarf es zu einer solchen Maßnahme aber erst geeigneter Veränderungen. Die Schule in der Bouchéstraße soll teilweise für militärische Zwecke überlassen werden, die Klassen werden ohne Beeinträchtigung des Unterrichts in leerstehende Räume der benachbarten Schule Wildenbruchstraße untergebracht.

Auf Anregung unserer Vertreter fand eine Aussprache über die Lebensmittelversorgung statt, wobei sich ergab, daß die Anlieferung von Kartoffeln noch nicht so glatt als erwünscht von statten geht, doch hofft man, mit Ende nächster Woche der Schwierigkeiten Herr zu werden. Butter konnte auch nur zur Hälfte des angemeldeten Bedarfs herangebracht werden. Weiter hat die Gemeinde drei Waggonsladungen dänisches Schweinefleisch angekauft, von denen ein Drittel bereits abgesetzt, ein weiteres jetzt zum Verkauf steht.

Verkauf von Reis und Hülsenfrüchten in Schöneberg.

Der Schöneberger Magistrat gibt in der nächsten Woche für die in den Jahren 1902 bis 1916 geborenen Kinder, die bei der Butterkarteverteilung gegenüber den Erwachsenen zurückgeblieben sind, je 1 Pfund Reis einmalig aus. Außerdem werden an die gesamte Bevölkerung Hülsenfrüchte (gelbe und grüne Erbsen, weiße und braune Bohnen) verteilt. Für das erste Mitglied eines jeden Haushaltes kommt 1 Pfund, für jedes fernere 1/2 Pfund Hülsenfrüchte zur Verteilung. Die Bezugsscheine für die Hülsenfrüchte und den Reis für die Kinder werden durch Vermittlung der Hauswirte in der nächsten Woche ausgegeben.

Gemeindevertreterwahlen.

Reinickendorf. Heute nachmittag von 2 bis 5 Uhr finden für die dritte Wählerabteilung die Gemeindevertreterwahlen statt. Es wählen die Wähler im 1. Bezirk (Reinickendorf-West) in der Turnhalle der 2. Gemeindefschule, Auguste-Viktoria-Allee 95/96. Kandidat ist der Genosse Bernhard Ronkowsky. Die Wähler des 2. Bezirks (Reinickendorf-Mitte) wählen in der Turnhalle der 1. Gemeindefschule, Lindauer Straße. Hier ist ein Angehender und ein Nichtangehender zu wählen. Kandidaten sind die Genossen Wäcker Karl Höpner und Gewerkschaftsangehender Max Reising. Die den Wählern zugeordnete amtliche Wahlaufrorderung oder Steuerzettel, Militärpaß dient zur Legitimation der Wähler. Es ist Pflicht aller zurückgebliebenen und auch der hier auf Urlaub weilenden Parteifreunde, sich rege an der Wahl zu beteiligen.

Mintzental-Bezirk. Die diesjährige Ergänzungswahl für die dritte Klasse der Gemeindeverwaltung findet heute, nachmittags von 1-3 Uhr, im Restaurant Bader in Zepernitz statt. Da es nicht mehr möglich war, eine Mitgliederversammlung einzuberufen, so hat der erweiterte Vorstand einstimmig beschlossen, den Genossen, Gewerkschaftsbeamten Wilhelm Orall als Kandidaten der Sozialdemokratie aufzustellen.

Pflicht jedes einzelnen Wählers ist es, pünktlich zur Stelle zu sein.

Verlegung der „Vorwärts“-Expedition in Nowawes.

Die Expedition des „Vorwärts“ und der „Brandenburger Zeitung“ befindet sich vom 1. April ab Eisenbahnstraße 10.

Gerichtszeitung.

Der Leihhausprozess.

In dem Prozess gegen die ehemaligen Direktoren des Preussischen Leihhauses wurde gestern die Vernehmung des Zeugen Leo Schiffmann fortgesetzt. Er hatte sich noch über die Abwicklung zahlreicher Einzeltransaktionen, die zwischen ihm und dem Preussischen Leihhaus zustande gekommen sind, zu äußern.

Es konnte darauf hingewiesen werden, daß von 10 Hypothekengeschäften 6 in Wegfall kommen, da sie vor 1909 liegen und des-

halb verjährt sind. Zur Verhandlung kam ein Fall, in dem den Angeklagten falsche Buchführung und Bilanzfälschung zum Vorwurf gemacht wird. Die Angeklagten und die Verteidiger standen dagegen auf dem Standpunkt, daß die Angeklagten sich für berechtigt halten konnten, die Buchung so wie geschehen vorzunehmen. Es handelte sich in diesem Falle um eine recht langatmige Erörterung eines von den Angeklagten mit der Dresdener Bank gemachten Geschäfts mit einer Schiffmannschen Hypothek auf einem Grundstück in Nichtenberg. — Schiffmann wurde ferner über die Zusammenhänge vernommen, die den beiden Angeklagten durch ihn gemacht worden sind. Die Anklage ist der Ansicht, daß durch diese Zuwendungen die beiden angeklagten Direktoren bezogen worden seien, mit Schiffmann jene Geschäfte zu dessen Gunsten zu machen. Schiffmann äußerte sich hierzu, daß seine Geschäftsverbindung mit dem Leihhaus 1908 begonnen habe. Bis März 1907 habe er außer den Zinsen von 9 bis 10 Proz. Provision nichts zu bezahlen gehabt. Dann habe ihm aber der Angeklagte Zweig bei einer Unterredung, die er mit dem Angeklagten gehabt, erklärt, daß ohne Provisionszahlung kein Kredit mehr gegeben würde. Infolge dessen habe er sich dazu verstehen müssen, eine Provision von 1 Proz. zu zahlen, wie dies auch von anderen Herren, die mit dem Leihhaus in Verbindung standen, geschehen sei. Ob die Angeklagten diese Provision für sich oder für das Institut verwendet haben, sei ihm nicht bekannt. Ausgeschlossen sei, daß durch diese Provisionszahlung auf die Angeklagten irgend eine Einwirkung zu seinen Gunsten ausgeübt worden sollte oder ausgeübt worden sei. Auf die Geschäftsabwicklung habe die Provision gar keinen Einfluß gehabt; die „Mappe 993“ enthalte blühende Beweise dafür, daß die Angeklagten auch eine ganze Anzahl von Geschäften abgelehnt haben. — Es wurde festgesetzt, daß nur in zwei Fällen die Provisionen für das Leihhaus verneht worden sind.

Die Verhandlung geht Montag weiter.

Aus aller Welt.

Das Grubenunglück in Michowitz.

Zu dem Unglück auf der Preußengrube in Michowitz (Kreis Beuthen, Oberschlesien) wird uns von sachverständiger Seite noch folgendes mitgeteilt: Der Verlust an Menschenleben beziffert sich auf mindestens 22 Tote. Das Jubelgeschrei der Strecke ist eine Folge einer sehr heftigen Explosion. Die Merkmale der Unglücksfälle, Verbrennen der Kopf- und Barthaare, der Gesichter und Hände, zeigen deutlich, daß es sich einzig und allein um eine Explosion handelt, nur besteht noch keine Klarheit, wodurch sie entstanden ist. Die Annahme, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion, sondern um eine Kohlenstaubeexplosion handelt, erscheint dem Fachmann nur dann glaublich, wenn zugestanden wird, daß der Kohlenstaub in großen Mengen und ohne mit Wasser gesprängt zu werden gelagert hat. Das wäre allerdings eine Erklärung, die aber schuldhaftige Beteiligten erkennen ließe. Schlagwetter sind zwar an der Unglücksstätte bisher noch nicht aufgetreten, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich welche im Hohlraum der Firne angesammelt, diese durch eine Lampe zur Explosion gebracht — denn es wird nur mit offenen Lampen gearbeitet — und dadurch erst die Kohlenstaubeexplosion hervorgerufen wurde. Genügenden Aufschluß und Verhütung der dortigen Bevölkerung kann aber erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Von der Expedition Shackleton. Neuter erfährt, daß von dem australischen Verbindungsgliede der antarktischen Expedition Shackleton folgende Nachrichten eingetroffen sind. Es wurde ein drahtloses Telegramm empfangen, daß das Expeditionsschiff „Aurora“ im antarktischen Meere treibe. Das Schiff rief sich von seinem Ankerplatz im Rohnmeere los, während sich eine Gesellschaft von zehn Personen auf dem Lande befand, unter ihnen der Kapitän Mackintosh, der die Arbeiten auf der australischen Seite des antarktischen Kontinents leitet. Die Folge davon ist,

daß Shackleton, wenn es ihm glückt, den Kontinent zu durchqueren, kein Schiff vorfinden wird. Seine ganze Gesellschaft wird ein weiteres Jahr an der Küste des Rohnmeeres bleiben müssen. — Nach einer weiteren Meldung aus Amsterdam ist die Nachricht aus Melbourne eingegangen, daß das Schiff „Aurora“ der Shackletonexpedition am Kiel ernstlich beschädigt ist. Die „Aurora“ befindet sich mit einem Kohlelager und ohne Kutter auf dem Wege nach Port Chalmers auf Neuseeland. Sie werde wahrscheinlich Anfang April dort ankommen.

Ein Bestechungsfall in Hamburg. In Hamburg wurden wegen Bestechung und Untreue in Lieferungsachen die Kaufleute Biedtke und Keffler verhaftet. Weitere Verhaftungen dürften bevorstehen. Lieferungen im Petroge von etwa 15 Millionen müssen nachgeprüft werden.

Ein ungetreuer Postbeamter. Nach Unterdrückung von 30 000 M. Postanweisungsgeldern ist der Oberpostassistent Wengel aus Kassel verhaftet worden. Ein vorangegangener Selbstmordversuch konnte vereitelt werden.

Untergang eines amerikanischen Postdampfers. Der Postdampfer der Mississippi and Dominion Steamship Co. „Englishman“ ist untergegangen. Nach der letzten Meldung sind 63 Ueberlebende geborgen worden.

Parteiveranstaltungen.

Zehnter Wahlkreis. Am Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, findet unter Mitwirkung namhafter Kräfte ein Unterhaltungsabend in der Bohm-Brauerei, Prenzlauer Allee 242-247, statt. Mittels 30 St. sind nur für Mitglieder noch zu haben bei Herbs, Neher Str. 26, Dobrowsky, Schillerstraße 11, Rinow, Trebbowitzer Str. 36, Rodhaus, Schillerstraße 39, Kriebemann, Stargarder Str. 74, Paul Schmidt, Schillerstraße 57 und Kaffmann, Bornholmer Str. 86.

Desgleichen findet heute Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, ein Unterhaltungsabend in den Charus-Sälen, Müllerstr. 142, statt. Mittels 30 Pfennig sind nur noch zu haben bei Genfel, Straßburger Straße 17, Hellig, Drontheimer Str. 4, Glawe, Liebenwalder Str. 4 und Laischel, Röhmerstr. 53.

Nowawes. Mittwoch, den 23. März, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, beginnt in Singers Volksgarten, Pflaferstr. 31, die Versammlung des Wahlvereins. Reichstagsabgeordneter Genosse Städtien spricht über „Die Steuervorlagen des Reichstags“.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Berlin-Züd. Heute Sonntag, abends 7 Uhr, in Wilkes Festhallen, Schanzenstr. 39: Gedächtnisfeier, bestehend aus Musik (Streich-Trio), Rezitation, Männerchöre (Arbeiterjugendvereine „Norddeutsche Schiller“). Eltern und Angehörige der Arbeiterjugend sind herzlich willkommen.

Pankow-Niederschönhausen. Sonntag, den 26. März: Partie nach Hohen-Reudorf, Havel, Alt-Schöpping, Hennigsdorf. Treffpunkt 9 Uhr im Heim, Fahrgebi. 30 St.

Reinickendorf-Ost. Heute Sonntag, den 26. März, nachmittags 1/2 Uhr: Schulentlassungsfeier — abends 1/2 Uhr: Unterhaltungsabend im Jugendheim, bestehend in Gesang, Musik sowie dem Vortrag erster und letzter Gedichte. — Dienstag, den 28. März: Freie Betätigung. — Donnerstag, den 30. März: Gesangsübungen. — Das Heim befindet sich in der Doppelstr. 32.

Frauen-Leseabende.

Reinickendorf-Ost. Montag, den 27. März, im Jugendheim, Hohreife Str. 32, Vortrag über: Die Frau im künftigen Erwerbsleben.

Charlottenburg. Der Leseabend findet gemeinsam am Montag, den 27. März, im Volkshaus, Charlottenburg, Rosinenstr. 4, statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

In der Zeit des Wohnungswechsels stellen sich Bedürfnisse verschiedener Art ein, in erster Linie nach Gardinen, Teppichen, Eisenwaren, Bettdecken usw. Das Kaufhaus Wilhelm Rosend. Schöneberg, Hauptstraße 103, ist in der Lage, den weitgehendsten Ansprüchen in dieser Beziehung gerecht zu werden.

GARBÁTY
CIGARETTEN

DEUTSCHES FABRIKAT
TRUSTFREI

Pflanz Obstbäume!

Apfel, Birnen, prächtige Hochstämme, Baum-Preis 1,50 M. Stück, Rohanbeerstämme 1,35 M. E. Roese & Co., G. m. b. H. 10 amn u. Pflanzen, Landsbergerstr. 66.

Hauswaschseife,

welche wirklich gute u. ausgiebige Seife ist. Sorte I 65 Pf., Sorte II 55 Pf. d. Pfund. Bitte Gefäße mitbringen. H. Wolk, Pankow, Steegerstr. 3, u. I. H. 1 Minute u. Nordtbl. Pankow.

Reuters Werte

3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts

In Freien Stunden

Die Wochenzeitung für Arbeiterfamilien Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Herzlichen Glückwunsch!
dem Silberpaar
August Lehmann u. Frau
Neukölln, Schillerpromenade 9.
Witwe Zimmermann, Familie Schulze, Familie Zimmermann, Familie Stankowski.

Unauffällig
erhält ergrautetes Haar gleichmäßig Naturfarbe wieder u. Reichel's „Regenerator“. (Keine Farbe, das unverwundbar.) Wirkt allmählich u. absolut unschädlich. Einfaches Mittel. 71. M. 3.-, franco 3,50 durch Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee
Herren- und Knaben-Mod., Einsegn.-Anzüge. Eleg. Paletots, Uster. Joppen i. jed. Preislag. Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung. Billigste, feste Preise.

In Berlin u. Vororten können **Besohl-Anstalten** durch den Vertrieb eines neuen Artikels, für den bezirkswise Alleinvertrieb vergeben wird, viel Geld verdienen. — Bedeutende Unterstützung durch Reklame. — Schreiben Sie noch heute an **H. Janßen**, Berlin-Pankow, Binastraße 3.

Münzen kauft Ball. Münzhandlung, Wilhelmstr. 46/47

Gardinen-Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S, Oranienstr. 158
Wunderbare Neuheiten, Gardinen, Stores, Vitrages, Tüllbettdecken etc. in allen Stilen. Abgepaßte Dekorationen mit Querbehang. **Spezial-Katalog** 650 Abbildungen gratis u. franko.

Aroma-Essenzen
für Speise-Eis-Händler u. Fahrhanden
Orto Reichel RA 495 Eisenbahnstr. 4

In weiße Schmierseife für Wäsche und Hausarbeit, in Säcken a 5 Pf. zu 3,25 M. empfiehlt **Viedig**, Dresdener Str. 111, Aufg. I, v. III.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.
Verblüffende Erfolge mit Logal.
Herr Med. Dr. Neumeier, Landsberg, schreibt u. a.: „Ich litt anfalls Wochen an Gelenkrheumatismus und nicht verhallt mir zur Besserung. Da nahm ich Logal-Tabletten. In kurzer Zeit waren die Schmerzen verschwunden und vor Tag zu Tag sah ich Besserung im linken Bein. Nach 3 Portionen Logal war ich ganz gesund und konnte wieder gehen wie vor dem. Ich habe großes Vertrauen zu Ihren Tabletten und habe dieselben bereits anderen Leidenden empfohlen, teilweise auch schon mit verblüffendem Erfolg. Eine blühende Dame hatte Rheumatismus in den Armen, so daß sie sich allem kaum anheiden konnte. Ich empfahl ihr Logal-Tabletten und nach 3 Tagen sah sie sich frei von allen Schmerzen.“ Dieselben guten Erfahrungen werden alle mit Logal machen, die es nicht nur bei Rheuma, Gicht, Herzschwäche, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen gebrauchen. Herzlich glänzend begnadet. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

Verband der Freien Volksbühnen
Theater am Bülowplatz
Sonntag, den 2. April, mittags 12 Uhr
Konzert
Therese und Artur Schnabel
(Gesang) (Klavier)
Lieder von Schubert und Brahms, Klavierwerke von Beethoven (Sonate op. 31 No. 3) und Schumann (Phantasiestücke op. 12).
Karten zu 75 Pf. einschl. Kleiderablage bei Breitkopf & Härtel, Potsdamer Str. 21, an den Theaterkassen Herrn Tietz (Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee), in der Volksbühnenbuchhandlung, Köpenicker Str. 68, Geschäftsstelle des Verbandes der Freien Volksbühnen, Lindenstr. 227 (9-1, 3-7 Uhr). 155/2

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Berlin.
Tel.-Amt Korridorphof 10628, 3378. Bureau: Rungestraße 30

Branchen-Versammlungen.
Kamm- und Haar schmuckarbeiter und Arbeiterinnen.
Dienstag, den 28. März, abends 8 Uhr, im „Verbandshaus“, Rungestraße 30.
Tagesordnung:
1. Vortrag der Genoffin Hanna: „Die Arbeiterinnen vor und nach dem Krieg“.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Branchenangelegenheiten.

Bürsten- und Pinselmacher.
Mittwoch, den 29. März, abends 8 Uhr, bei Krugmann, Kleine Andreasstr. 10, am Andreasplatz.
Tagesordnung:
1. Bericht von der Generalversammlung.
2. Die Antwort unserer Zentralkommission.
3. Branchenangelegenheiten.

Stellmacher.
Donnerstag, den 30. März 1916, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12.
Tagesordnung:
1. Verbands- und Branchenangelegenheiten.
2. Bericht von der Generalversammlung.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.
Telephon: Amt Norden 185, 1280, 1987, 9714.
Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.

Achtung! Erwerbslose (Kranke). Achtung!
Wegen Quartalschluss bleibt die Krankenabteilung am Sonnabend, den 1. April, geschlossen.
Da sämtliche Mitgliedsbücher zwecks Abrechnung eingezogen werden, ersuchen wir die Kolleginnen und Kollegen, ihre bis Freitag, den 31. März 1916 fällige Unterstufung abgeben zu wollen.
Diejenigen Kranken, deren Habitus Sonnabend, den 1. April, ist erhalten am Freitag, den 31. März, ihre Unterstufung.
Vorstehendes findet für diejenigen Kranken, welche sich in Krankenhäusern oder Heilanstalten befinden und ihre Unterstufung erst nach Beendigung der Krankheit abgeben, keine Anwendung.
114/2 Die Ortsverwaltung.

Gute Bücher
zu herabgesetzten Preisen, soweit der Vorrat reicht, liefert die
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Brausewetter, C., Meisternovellen deutscher Frauen.
Mit Charakteristiken der Verfasserinnen und ihren Porträts. 2 Bde. Gebd. statt M. 14,— für M. 7,—
Morris, W., Eine königliche Lektion. — Ein Traum von John Ball. Gebd. statt M. 3,— für M. —,50
Preczang, Ernst, Die Glücksbude. Statt M. 2,— für M. —,50
Tolstoj, L., Reife Aehren. Gebd. statt M. 3,— für M. —,50
Wedde, Johannes, Gedichte. Gebd. statt M. 3,— für M. —,50
Wereschtschagin, W., Russische Volkstypen. Gebd. statt M. 3,— für M. —,50
Wehle, J. H., Das Toleranz-Buch. Aufsätze und Aussprüche über die Freiheit der Meinungsäußerung aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Gebd. statt M. 3,— für M. —,50
Lewes, G. H., Goethes Leben und Werke. 2 Bde. Gebd. statt M. 6,— für M. 3,—
Die mit literarischen und kritischen Anmerkungen versehene Ausgabe ist eine der besten Goethe-Biographien.
Außerdem empfehlen wir eine Anzahl guter Romane in Broschürenform zu je M. —,50.

Berlin C Wallstr. 13
Gardinen
Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Bekanntmachung.
Gemäß § 2, A. I. der bisherigen
Bedingungen für die Lieferung von Elektrizität
im Anschluß an das Leitungsnetz der Städtischen Elektrizitätswerke Berlin (früher der Berliner Elektrizitätswerke) im Weichbild von Berlin wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:
Vom 1. April 1916 ab kommen die bisher für den „Allgemeinen Tarif“ vorgesehenen Umsatzrabatte in Fortfall, dafür wird der Einheitspreis der Elektrizität für Beleuchtungszwecke wie folgt gestaffelt:
Es kosten:
die ersten 15 000 Kilowattstd. in jed. Geschäftsjahre je 40 Pf.
die nächsten 15 000 „ „ „ „ „ 35 „
alle weiteren „ „ „ „ „ 30 „
Das Geschäftsjahr umfaßt die Zeit vom 1. April eines Jahres bis zum 31. März des folgenden Jahres.
Berlin, den 24. März 1916. 192/6
Städtische Elektrizitätswerke Berlin.

Wichtig für Herren!
Während des Krieges
gibt Erste Herrenkleiderfabrik
Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
im Einzelverkauf
vom grossen Fabriklager ab.
Verkaufszeit 10-6. Sonnabends 10-8. Sonntags 12-2.
Molkenmarkt 7/8 IV. Fahrstuhl.

Kredit
unter günstigsten Zahlungsbedingungen
Grosse Auswahl
in allen Abteilungen
Anzahlung
nach Uebereinkunft
Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung
Damenwäsche — Schuhwaren
Damenhüte, Rohher, Polzwaren
Neueste Formen

B. Feder
Zentrale Norden
Brunnensir. 1, Eing. Waldbergweg 28
Filiale Osten
Frankfurter Allee 350
Filiale Süden
Kottbuser Damm 103
Filiale Westen
Charlottenbg. Scharrenstr. 5
Ecke Wilmersdorfer Straße

MÖBEL
und
Polsterwaren
in jeder gewinnreichen Preislage
Teppiche, Portieren, Gardinen, Tisch- u. Steppdecken
Komplette Speisezimmer Herrens- und Wohnzimmerschlafzimmer Farbiges Küchen
Kriegsbeschädigte erhalten auf alle Einkäufe 5% Extra-Rabatt

Westmann's Trauermagazin
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.)
Auswahländerungen sofort. Amt Zentrum 7890.
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul Gross**, Lindenstr. 69, Tel. Rpl. 7203.
Spezial-Arzt
Dr. med. Haedicke
Syphilis, Blutprobe, Ehrlich-Hata-Kur, Haut- und Harnleiden.
Chausseestr. 112, E. Invalidenstr. 11-1 u. 5-7, Sonntags 12-1.
120 Borgsdorfer Grundbesitzer-Ges., Charlottenburg, Zehlendorfer Str. 22, verkauft im Wege der Amortisation von ihrer gr. Villenbes. in Borgsdorf (Nord- u. Ostsee) von 4 bis 100 ha) **Eigenhäuser** 9 Zimmern mit Bad, Wasser, Gas, Garten. Borgsdorf ist am Eingang zum 25 000 Morgen großen Kaiserlichen Jagdrevier gelegen und bietet sehr gelunden Aufenthalt. 132/15

Teppich-Engros-Haus
Verkauf zu vorteilhaften Preisen wegen Vergrößerung und Umbau unserer Räume
Teppiche, Dekorationen, Tisch- und Diwandecken
Einzelverkauf
Gladitz & Königsfeld, Berlin, Potsdamer Str. 97 I.
Zweites Haus vom Hochbahnhof Bülowstraße.

Strahlendorff's Handelsakademie
Berlin, Deutscher Platz 11, am Spittelmarkt, Zentrum 1750.
Am 4. April beginnen Viertel-, Halbjahres- u. Jahreskurse, für jüngere und ältere Damen und Herren getrennt, zur Ausbildung für das Kontor. Höhere Handelskurse für Damen mit Teichterschulbildung. Ausführliche Lehrpläne kostenlos.

Allgemeine Orts-Krankenkasse der Stadt Berlin.
Am 21. März verstarb plötzlich unser lieber Kollege
Karl Fährmann.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem alten Luisenkirchhof, Bergmannstr. 48/50, statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht
207/10 Der Personalausschuss.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin
Am 21. März verstarb plötzlich unser Mitglied, Krankenhausten-angestellter
Karl Fährmann.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem alten Luisenkirchhof, Bergmannstr. 48/50, statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht
46/4 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Industriearbeiter
Herrmann Hempe
von der Firma H. Löwe, Kaiserin-Augusta-Allee 23, am 23. März im Alter von 36 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Stagnsdorf aus statt.
63/6 Die Bezirksverwaltung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 6. März 1916 im Osten infolge eines Kopfschusses unser heldenliebender Sohn und unvergesslicher Bruder, der Russtetter
Max Meißner
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Dies zeigt tiefbetruht an
Die trauernden Eltern
nebst Geschwistern.
Erich Göhlich als treuer Freund.
Ufedomstraße Nr. 29.
Gar einsach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deiner streben,
War Deine höchste Pflicht.
Du warst so gut, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Am 23. Februar 1916 starb im Lazarett an den Folgen einer schweren Verletzung (Bauchwunde) unser herzensguter Sohn und Bruder, der Grenadier
Karl Gensch
(Weib.-Grenad.-Regt. 8. 1. Komp.) im Alter von 21 Jahren.
Dies zeigt hiermit an die tiefbetruhten Eltern und Brüder
Gustav Gensch,
Frau Auguste Gensch geb. Kadon,
Erich u. Willi, Brüder,
Dresdener Straße 108. 488/5

Als Opfer des Weltkrieges erlag im Feldlazarett am 9. März seiner schweren Verwundung durch Schuß- und Schürferwunden im 28. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite
Theodor Braun
Ref.-Inf.-Regt. 53.
Marina Grail } Schwestern.
Elias Bartholomae }
Frida Braun }
Hermann Grail } Schwager.
Konrad Bartholomae }
Georg Schwanitz }
3. Jt. im Felde.
Hedrich, Kurt, Herbert.
Es gibt ein Weib, das keine Worte schildern,
Und einen Schmerz, den auch die Zeit nicht heilt.
Ruhe sanft!

Am 3. März 1916 erlitt den Heldentod als ein weiteres Opfer des Weltkrieges unser lieber Kollege, der Lehrer
Willi Bach
Gefreiter im Feldart.-Reg. Nr. 54 (vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 2. Klasse), im Alter von 25 Jahren. Sein allezeit kollegiales und lebenswürdiges Wesen sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken.
Ruhe sanft! 401/5
Das Personal der Königl. Hofbuchdruckerei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Nach 14 Monaten schwerer Kämpfe fiel am 1. 3. 1916 bei einem Sturmangriff unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Russtetter
Rudolf Fischer
im blühenden Alter von 29 1/2 Jahren.
Dies zeigt tiefbetruht an
Familie Fischer.

Allen Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler
Wilhelm Grosse
auf dem Wege von der Arbeit im Alter von 55 Jahren plötzlich am Herzschlag verstorben ist.
Im Namen der Hinterbliebenen Familie **Wilh. Grosse jun.**
Charlottenburg,
Kaiser-Friedrich-Str. 79.
Die Beerdigung findet Montag, den 27. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Luisenkirchhofs, Neuer Büstenbrunner Weg (Charlottenburg) aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Parteilager
Franz Strejcek
Friedenau, Rheinstr. 50, im Alter von 50 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. März, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Friedhofe Friedhöfe in Gütergoh statt.
Um rege Beteiligung ersucht
84/10 Die Ortsverwaltung.

Allen Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler
Wilhelm Grosse
auf dem Wege von der Arbeit im Alter von 55 Jahren plötzlich am Herzschlag verstorben ist.
Im Namen der Hinterbliebenen Familie **Wilh. Grosse jun.**
Charlottenburg,
Kaiser-Friedrich-Str. 79.
Die Beerdigung findet Montag, den 27. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Luisenkirchhofs, Neuer Büstenbrunner Weg (Charlottenburg) aus statt.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 2. März unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Bräutigam und zukünftiger Schwager, der Fährlicher
Gustav Waschowski
Weib.-Grenadier-Regiment Nr. 8 im Alter von 23 Jahren. [546/5
Dies zeigt tiefbetruht an
Gustav Waschowski und Frau
Rudolfstr. Herthastr. 14,
nebst Bruder und Braut.
Du starbst im Frühling Deines Lebens,
Geführt hast Du mit neuem Fleiß,
All unser Hoffen, ach es war vergebens,
Du ledest niemals wieder heim.
So ruh' nun sanft in fremder Erde.

Am 23. Februar 1916 starb im Lazarett an den Folgen einer schweren Verletzung (Bauchwunde) unser herzensguter Sohn und Bruder, der Grenadier
Karl Gensch
(Weib.-Grenad.-Regt. 8. 1. Komp.) im Alter von 21 Jahren.
Dies zeigt hiermit an die tiefbetruhten Eltern und Brüder
Gustav Gensch,
Frau Auguste Gensch geb. Kadon,
Erich u. Willi, Brüder,
Dresdener Straße 108. 488/5

Donnerstag, den 23. März, früh 7 Uhr, verchied nach kurzem (schwerem Kampf) mein liebevoller treuerjüngster Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Vorarbeiter
August Michael
Abolstr. 4, 4 T., im Alter von 68 Jahren. 40/4
Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 27. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Philipps-Kloster-Kirchhofes, Müllerstraße, aus.
Wer Dich gekannt, so brav, so treu, so schlicht,
Im Leben, im Beruf, vergißt Dich nicht.
Als höchste Pflicht stand Dir voran im Leben,
Für unser Glück nur Tag und Nacht zu streben.
Und unsrer Zukunft fester noch zu gründen,
Standst Du vorm Ziel, da mußt den Tod Du finden.
Ruhe sanft!
Die der Friede, uns der Schmerz.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder, mein lieber Mann, Schwieger- und Schwager, der Ersatzreferent
Wilhelm Hogenfeld
Inf.-Regt. 24, 1. Komp. im blühenden Alter von 24 Jahren am 14. Oktober 1915 durch Granatenkopfschuss gefallen ist.
K. und P. Hogenfeld als Eltern, G. Hogenfeld als Bruder, Anna Hogenfeld als Frau, E. u. A. Schulz als Schwiegereltern, E. Schulz als Schwägerin, Familie Brix als Schwager und Schwägerin, Familie Heise als Schwager und Schwägerin. 40/4
Du hofftest auf ein Wiedersehen,
Doch unsre Freude ist dahin,
Da dieses nicht mehr sein gekonnt,
Ruhe sanft in Heidenland!

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Der Eisener Bergwerks-Verein König Wilhelm hat seinen Reingewinn um eine halbe Million von 1,4 auf 1,9 Millionen Mark vermehrt.

Die A.-G. Weser in Bremen, die das vorletzte Geschäftsjahr mit 54 774 M. Verlust abschloß, hat im verfloßenen Geschäftsjahr 928 378 M. „Reingewinn“ erzielt.

Die Norddeutsche Zuckerraffinerie in Hamburg-Freßstedt verteilt auf einem fast verdreifachten Reingewinn 6 Proz. Dividende (i. B. 4 Proz.).

Die Hugo Schneider A.-G., Metallwarenfabrik und Feingewerke in Leipzig steigert ihre Dividende von 6 auf 20 Proz.

Die Metallwerke A.-G. vorm. Ludau u. Steffen in Hamburg erhöhen 1915 ihren Fabrikationsgewinn von 161 802 auf 489 200 M., die Abschreibungen von 50 800 auf 106 198 M., den Reingewinn von 6762 auf 178 548 M. und die Dividende von 0 auf 8 Proz.

Bei den Harger Werken zu Rübeland und Jorze stieg 1915 der Betriebsgewinn von 625 251 auf 2 239 297 M., die Abschreibungen von 141 388 auf 818 214 M., der Reingewinn von 218 678 auf 1 084 812 M. Es sollen 25 Proz. Dividende auf das ganze Aktienkapital verteilt werden.

Die Leipziger Braunkohlenwerke A.-G. zu Rautzow bei Markranstädt zahlen wieder 10 Proz. Dividende.

Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation vorm. Sinner in Karlsruhe-Grimmthal hat durch eine sehr starke Erhöhung ihrer Abschreibungen (von 490 000 auf 1 035 511 M.) den Betriebsüberschuß (3 679 000 gegen 2 389 097 M.) so gesenkt, daß als Reingewinn wieder fast die gleiche Summe erscheint wie im Vorjahre (1915: 1 287 041, 1914: 1 206 082 M.). Die Dividende soll wieder 12 Proz. auf die Stamm- und 5 1/2 Proz. auf die Vorzugsaktien betragen.

Die A.-G. Hydrometer Breslauer Wassermeßer in Breslau steigert ihre Dividende von 8 auf 10 Proz.

Die Hansa-Rohr-Werke, A.-G. in Bremen erhöhen die Abschreibungen von 735 184 auf 1 986 046 M., den Reingewinn von 553 660 auf 3 482 826 M. und die Dividende von 5 auf 12 Proz.

Die Wedburger Wollindustrie, A.-G. in Wedburg, die ihr vorletztes Geschäftsjahr mit 892 567 M. Unterbilanz abschloß, hat im verfloßenen Geschäftsjahr infolge großer Militärlieferungen so gut abgechnitten, daß sie nicht nur die ganze Unterbilanz tilgen, sondern auch noch 15 Proz. Dividende verteilen kann.

Die Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. Breuer u. Co., Höchst a. M. verdoppelt die Dividende für die Vorzugsaktien von 4 auf 8 Proz. und zahlt auf die Stammaktien 4 Proz. (i. B. —).

Die Meier Rauffmann Textilwerke A.-G. in Breslau erhöhen ihre Dividende von 4 auf 10 Proz.

Die Preßliher Braunkohlenwerke in Neuselzow verteilen wieder auf die Vorzugsaktien 25 Proz. und auf die Stammaktien 15 Proz. Dividende.

Die Ilse Bergbau A. G. verteilt auf die Vorzugsaktien wieder 6 Proz., auf die Stammaktien wieder 26 Proz. Dividende.

Soziales.

9401 Tote, 124 086 Schwerverwundete.

Das ist das Ergebnis der vom Reichsversicherungsamt kürzlich veröffentlichten und von uns bereits in einigen Zahlen mitgeteilten Statistik der Unfallversicherung im Jahre 1914. Im Gesamtbereich der reichsgesetzlichen Unfallversicherung wurden im Jahre 1914 70 4978 Unfälle gemeldet.

Die Zahl der gegen Unfall versicherten Personen läßt sich nicht genau feststellen, da die 17 408 000 Versicherten, mit denen die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften rechnen, auf einer Schätzung beruhen.

Die 68 gewerblichen Berufsgenossenschaften umfassen 9 451 618 versicherte Personen oder 8 274 900 Vollarbeiter zu 300 Arbeitsstunden. Im Jahre 1913 wurden 9 476 233 Vollarbeiter gezählt, es ist somit ein Rückgang um 12,7 Prozent eingetreten.

Der Herabminderung der Löhne steht eine Steigerung der Unfallhäufigkeit gegenüber. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden 514 975 Unfälle gemeldet oder 62,23 auf 1000 Vollarbeiter; im Jahre 1913 waren auf 100 Vollarbeiter 61,33 Unfälle gekommen.

Die durchschnittliche Unfallhäufigkeit bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften beträgt, auf die entschädigungspflichtigen Unfälle bezogen, 8,05 auf 1000 Vollarbeiter.

16,16 und die Fuhrwerksberufsgenossenschaft hält den Rekord mit 18,88 entschädigungspflichtigen Unfällen auf 1000 Vollarbeiter.

An Entschädigungen aller Art zahlten die gewerblichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1914 die stattliche Summe von 127 278 003 M. Darunter befinden sich 82 607 643 M. Renten an Verletzte.

Die Ergebnisse der Unfallversicherung lenken die Aufmerksamkeit wieder auf das wichtige Problem der Unfallverhütung. Bei der während der Kriegsdauer in manchen Industriezweigen gewaltig gesteigerten Arbeitsintensität und der Außerkräftigung mancher Schutzbestimmungen ist zu befürchten, daß die Unfallstatistik für das Jahr 1915 ein noch trübteres Bild ergeben wird.

Angestellter oder Pächter?

Man schreibt uns: Die Verhandlung vor der Kammer 6 des Gewerbegerichts gegen das Café Bauer beleuchtet wieder einmal die im Gastwirtsgerwebe vorhandenen Mißstände. Mit Recht hat sich das Gericht als zuständig erklärt.

Vor einigen Jahren hatte sich das Gewerbegericht München mit einem ähnlichen Falle, wie im Café Bauer, zu befassen. An Stelle der Kellner treten hier Kellnerinnen, die man ebenso gut Kaffeebarmädchen nennen könnte.

Die von den Kellnerinnen an den Kellnern oder das Biermädchen bezahlte Summe ist nur eine teilweise Abgabe des von den Kellnerinnen vereinnahmten Trinkgeldes, und wurde von mir die Summe von 60 Pf. täglich festgesetzt.

Von einem Pachtervertrag konnte, das steht jeder Laie, keine Rede sein. Es war nur ein Vorwand, den Mädchen des Cafés zu entlocken.



Wir haben, was Sie suchen!

Jackenkleider

Blaue Reintw. Ware	29.75	32.50	36.—	39.75
Einfarb. Stoffe	30.50	36.25	42.—	47.50
Fantasie-Stoffe	19.75	24.50	28.—	36.—
Seiden-Stoffe	47.50	59.—	68.—	76.—
Lederkörper	26.50	29.75	38.—	46.50

Mäntel

Lederkörper	14.50	19.50	22.50	24.50
Fantasie-Stoffe	12.50	16.—	18.50	21.—
Seiden-Jacken	19.75	22.50	26.50	29.75
Seiden-Mäntel	25.50	29.—	33.50	37.—
Noiré-Stoffe	16.75	19.50	24.—	28.50

C & A BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstraße 33 am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseest. 113 beim Steinhilber Bahnhof

Samstags geschlossen!

Eleganter **Seiden-Mantel** aus vorzüglichem Noiré, ganz neuartige Verzierungen, mit Samtschleifen und Krausen **43.50**

Zwei beliebte **Jackenkleider** das eine ausgezeichnet durch vornehme Einfachheit und vorzüglichen Schnitt, aus guter blauer Ware, nur **49.—**

das andere in jeder Beziehung reich und elegant ausgestattet, in sechs herrlichen Modellen, sehr preiswert **68.—**

Städtische Elektrizitäts-Werke Berlin.

Wir veröffentlichen hierunter die von den Gemeindebehörden beschlossenen Aenderungen der Lieferungsbedingungen für Elektrizität im Reichsbilde von Berlin. Die Bestimmungen unter I, II und IV sind bereits in Anwendung, diejenigen unter III und V treten mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft.

I. Hausanschlüsse.

Die Hausanschlüsse werden, sofern nach Ansicht der Direktion ein angemessener Verbrauch gewährleistet ist, unentgeltlich ausgeführt. Nur für solche Hausanschlüsse, deren Kabellänge von der Grundstücksgrenze an gerechnet 2 m übersteigt, ist von dem Antragsteller ein einmaliger Kostenzuschuß von M. 6.— für jedes Meter Mehrlänge zu entrichten.

II. Prüfungsgebühren.

Die Gebühr für Prüfung der Installation wird nicht mehr erhoben.

III. Tarife.

I. Normaltarif. Der Preis der Elektrizität für Beleuchtungszwecke beträgt:

für die ersten 15000 Kilowattstunden in jedem Geschäftsjahre je 40 Pf.
für die nächsten 15000 Kilowattstunden in jedem Geschäftsjahre je 35 Pf.
für alle weiteren Kilowattstunden in jedem Geschäftsjahre je 30 Pf.

Das Geschäftsjahr umfaßt die Zeit vom 1. April eines Jahres bis zum 31. März des folgenden Jahres.

Der Verbrauch für Beleuchtung nach dem Normaltarif in verschiedenen, wenn auch räumlich getrennten Anlagen desselben Abnehmers wird als ein einheitliches Ganzes betrachtet.

Der Abnehmer hat für jede dem Normaltarif unterliegende Anlage einen Mindestverbrauch von 100 Kilowattstunden für das Geschäftsjahr (40 Mark) zu gewährleisten. Beim Vorhandensein mehrerer Zähler gilt der Mindestverbrauch für jeden einzelnen Zähler.

II. Doppeltarif. Abnehmern, die für die Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr nachmittags einen Mindestverbrauch von Mark 500.— im Geschäftsjahr gewährleisten, wird die während dieser Stunden entnommene Elektrizität mit 16 Pf. für die Kilowattstunde berechnet.

III. Reklametarif. Für Reklamebeleuchtung wird von 8 Uhr abends bis 4 Uhr nachmittags die Elektrizität mit 16 Pf. für die Kilowattstunde geliefert, sofern für jede derartige Beleuchtung eine Benutzungsdauer von 1200 Stunden im Geschäftsjahre gewährleistet wird.

Unter Reklamebeleuchtung im Sinne dieses Tarifes fallen Anordnungen von Glühlampen, die ausschließlich zur Darstellung von Zeichen und Schriften oder zur Beleuchtung von Schaufenstern, Schaukästen und Schildern dienen.

Die zur Feststellung des Verbrauchs auf Grund des Reklametarifs erforderlichen Einrichtungen werden von den St. E. W. hergestellt. Kosten hierfür und für die Unterhaltung werden nicht berechnet, falls die Beleuchtung mindestens 10 Lampen umfaßt; andernfalls hat der Abnehmer die Kosten der Herstellung und Unterhaltung zu tragen.

IV. Hausstarif. Für die Beleuchtung der Treppenhäuser, Flure, Keller und sonstigen Räume, die den allgemeinen Zwecken des Hauses und seiner Mieter dienen, wird die Elektrizität zum Preise von 30 Pf. für die Kilowattstunde geliefert. Die für diese Zwecke verbrauchte Elektrizität wird durch einen besonderen Elektrizitätszähler festgestellt.

V. Pauschaltarif. Für Anlagen bis zu 200 Watt Leistung wird die Elektrizität auf Antrag zu Pauschalpreisen abgegeben, wenn die Abnehmer sich verpflichten, die nachstehend genannte Gebühr für mindestens 1 Jahr zu entrichten.

Die Abstufungen solcher Pauschalanlagen und die entsprechenden Jahresgebühren bestimmen sich nach folgender Tabelle:

Leistung in Watt:	60	80	100	140	200
Jahresgebühr in Mark:	25,20	33,60	42,—	58,00	84,—

Die Gebühren werden vierteljährlich im voraus eingezogen, und zwar je $\frac{1}{4}$ des Jahresbetrages in jedem Winterquartale, je $\frac{1}{4}$ in jedem Sommerquartale.

Die vereinbarte Leistung darf nicht mehr als 1600 Stunden im Jahre in Anspruch genommen werden. Die St. E. W. behalten sich den Einbau von Kontrollapparaten sowie die Befugnis, die Anlage jederzeit nachzusehen, vor. Wird eine höhere Benutzungsdauer als 1600 Stunden festgestellt, so wird die überschießende Strommenge mit 16 Pf. für die Kilowattstunde berechnet.

Der Abnehmer kann die Prüfung eines bei ihm aufgestellten Kontrollapparates von den St. E. W. verlangen, wenn er mit dem Antrage den Betrag von Mark 3.— einzahlt. Ergibt die Prüfung, daß der Kontrollapparat die Entnahme der vereinbarten Leistung ermöglicht, so ist der Betrag der St. E. W. verfallen, andernfalls wird er zurückgezahlt. Eine Rückzahlung bereits gezahlter Gebühren findet nicht statt.

VI. Betriebskraft und gewerbliche Zwecke. Der Preis der Elektrizität für Betriebskraft und für gewerbliche Zwecke beträgt 16 Pf. für die Kilowattstunde. Ob die Voraussetzungen dieses Tarifs vorliegen, entscheiden ausschließlich die St. E. W.

Der Abnehmer hat für jede diesem Tarif unterliegende Anlage einen Mindestverbrauch von 300 Kilowattstunden für das Geschäftsjahr (48 Mark) zu gewährleisten. Beim Vorhandensein mehrerer Zähler gilt der Mindestverbrauch für jeden einzelnen Zähler.

Wird Elektrizität nicht nur für Betriebskraft und gewerbliche Zwecke, sondern auch für Beleuchtung verwendet, der Strom für letztere aber nicht von den St. E. W. entnommen, so beträgt der Preis für Betriebskraft und gewerbliche Zwecke 35 Pf. für die Kilowattstunde.

Auf Elektromotoren, welche unmittelbar oder mittelbar zur Erzeugung von Licht irgendwelcher Art benutzt werden, findet der Normaltarif (I) Anwendung.

Für Elektromotoren zum Betriebe von Fahrstühlen wird neben dem Preise von 16 Pf. für die Kilowattstunde eine Grundtaxe erhoben, die nach der Leistung der Motoren bemessen wird und Mark 25.— für jedes volle Kilowatt und jedes Geschäftsjahr beträgt. Die Grundtaxe wird auf den zu gewährleistenden Mindestverbrauch angerechnet. Der Verbrauch der in den Rörben der Fahrstühle befindlichen und der in den Fahrstuhlmotorräumen angebrachten, an die Fahrstuhlleitung angeschlossenen Lampen wird mit 16 Pf. für die Kilowattstunde berechnet.

VII. Einheitstarif für Wohnungen und Werkstätten. Die Elektrizität wird auf Antrag zum Preise von 16 Pf. für die Kilowattstunde ohne Unterschied des Verwendungszweckes geliefert. Daneben wird eine Gebühr erhoben, die 3 Pf. monatlich für jedes Quadratmeter Bodenfläche der gesamten Wohnung oder Werkstätte beträgt.

VIII. Hochspannungsstrom. Die Lieferung hochgespannten Drehstroms erfolgt auf Grund von Sonderabkommen.

IV. Erleichterungen der Installation durch rückzahlbare Vorschüsse.

a) In geeigneten Fällen kann die Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke Hauseigentümern oder Mietern zur Erleichterung der Installationen von Wohnungen einen Betrag für jedes mit elektrischer Beleuchtung zu versiehende Zimmer oder Küche bis zu 20 M., jedoch nicht über 120 M., für die Wohnung vorschießen. Dieser Vorschuß ist für jedes elektrisch beleuchtete Zimmer oder Küche mit monatlich 1 M. an höchstens 24 aufeinanderfolgenden Monatsraten nachträglich an die Städtischen Elektrizitätswerke zurückzuzahlen.

b) In geeigneten Fällen kann die Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke Eigentümern von Wohnhäusern, in denen Steigeleitungen nicht vorhanden sind, einen Vorschuß zu den Kosten hierfür bis zur Höhe von 120 M. für jede Steigeleitung eines vierstöckigen Hauses zahlen, wenn der Hauseigentümer sich verpflichtet, als Entschädigung monatlich 6 M. während höchstens 24 aufeinanderfolgender Monate nachträglich an die Städtischen Elektrizitätswerke zu entrichten.

c) In geeigneten Fällen kann die Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke Hauseigentümern zur Installation von elektrischen Treppenbeleuchtungsanlagen einen Vorschuß von höchstens 30 M. für jede in Frage kommende Lampe zahlen; der vorgeschossene Betrag ist mit monatlich 1 M. für jede Lampe während höchstens 36 aufeinanderfolgender Monate nachträglich an die Städtischen Elektrizitätswerke zurückzuzahlen.

V. Erleichterungen der Installation durch kostenlose Lieferung von Elektrizität.

Den Eigentümern älterer Häuser (nicht Neubauten) und den Mietern in solchen Häusern, die eine bisher nicht elektrisch beleuchtete Wohnung einrichten lassen, kann zur teilweisen Deckung der Installationskosten freier Strom während des ersten Jahres gewährt werden, wenn Mängelanlagen der Städtischen Gaswerke in diesen Wohnungen nicht vorhanden sind.

Die kostenlose Lieferung von Elektrizität im ersten Jahre geschieht bis zu folgenden Höchstbeträgen:

für Wohnungen von 1 und 2 Zimmern und Küche bis 33,60 M., für Wohnungen von 3 Zimmern und Küche bis 42,00 M., für Wohnungen von 4 Zimmern und Küche bis 58,80 M., für Wohnungen von 5 Zimmern und Küche bis 84,00 M., für größere Wohnungen 18 M. für jedes Zimmer mehr.

Bereits angeschlossene Abnehmer, welche die Anwendung einer der neuen Bedingungen für ihre Anlage wünschen, wollen diesbezgl. Antrag an uns richten.

Auskünfte über die Lieferungsbedingungen werden in unserm Geschäftshause Schiffbauerdamm 22, in unserm Filialbüro Mariannenstraße 9/10 sowie durch unsere Stellvertreter erteilt.